Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang — Sonntag, 12. April 1931 — Nr. 83

Major Kubala in der Berufungsinstanz verurteilt

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 11. April.

Das Oberste Militärgericht verhandelte gestern in der Berufungsinstanz gegen den Fliegermajor Kubala, der von dem Warschauer Bezirksmilitärgericht vor einigen Monaten zu einem Jahre Gefängnis und Ausstoßung aus dem Offiziersstande wegen Insubordination verurteilt wurde.

Major Kubala, der bekanntlich einer der beiden Teilnehmer des verunglückten polnischen Ozeanfluges vom Juli 1929 ist, wurde beschuldigt, in einer anonymen an höchste Persönlichkeiten und Behörden verschickten Denkschrift die Zustände im polnischen Heeresflugwesen scharf kritisiert und die dienstlichen Eigenschaften seines Vorgesetzten, des Kommandeurs der polnischen Fliegertruppen Oberst Rayski, herabgesetzt zu haben.

Das Oberste Militärgericht hat den Major Kubala ebenfalls für schuldig befunden und ihn zu 7 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Offiziersstand verurteilt.

Der Kubala-Prozeß hat in militärischen und politischen Kreisen große Anteilnahme erregt und besonders die oppositionelle Presse wies im Zusammenhang mit den schweren Flugzeugkatastrophen, die sich in Warschau in den letzten Wochen ereignet haben, darauf hin, daß die Kritik des Majors Kubala ihre Gründe habe. Gegen das erstinstanzliche Urteil hatte der Verteidiger Beschwerde erhoben, da einmal die Zusammensetzung des Gerichtshofes nicht den Vorschriften entsprach und es sich um kein anonymes Schreiben, sondern um eine Denkschrift der polnischen Flieger gehandelt habe.

Das Oberste Militärgericht lehnte den Einspruch ab und ließ auch die Führung des Wahrheitsbeweises nicht zu.

Während der Verhandlung kam es gestern zu mehreren heftigen Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und dem Gerichtshof. In seinem Schlußwort hob Major Kubala noch einmal besonders hervor, **daß er im Namen der polnischen Flieger gehandelt habe, zu denen auch er gehöre.**

Der Polański-Prozeß

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 11. April.

Im Prozeß gegen den ehemaligen kommunistischen Agitator Polański waren am gestrigen Freitag im Gerichtssaale einige Mitglieder der Sowjetgesandtschaft anwesend, die gespannt den Verhandlungen folgten. Es wurden die militärischen Sachverständigen vernommen, die aussagten, daß die Sprenganlage außerordentlich geschickt gemacht worden sei und es durchaus möglich gewesen wäre, daß bei ihrer Entladung Wände gerissen wären und Menschen zu Tode kamen. Es wurden ferner zahlreiche Zeugen, darunter auch auswärtige, vernommen, die mit Polański in Berührung gekommen sind und über seinen Charakter und seine politische Tätigkeit aussagen sollten. Man schilderte ihn ganz verschieden. Einige wiesen darauf hin, daß er bei den Wahlen als Nationaldemokrat aufgetreten sei. Es wurde zunächst beschlossen, einen Lokaltermin abzuhalten. Dieser Beschluß aber wurde nachher durch einen Einspruch des Staatsanwalts wieder umgestoßen.

Die Verhandlung dauert an.

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!

Warschau, 11. April.

Im „Dziennik Ustaw" vom 10. April d. J. ist ein Gesetz veröffentlicht, das vom 13. März datiert. In diesem Gesetz werden sämtliche Rechtsvorschriften, die vor Wiederaufrichtung des selbständigen polnischen Staates herausgegeben wurden und die Beschränkung der Rechte sowie der Ansprüche von Bürgern auf Grund ihrer nationalen Herkunft, ihrer Sprache, Rasse oder Religion betreffen, soweit sie im Gegensatz zu den Rechtsbestimmungen stehen, die sich aus der Erlangung der staatlichen Selbständigkeit durch Polen ergaben, aufgehoben. Das Gesetz ist mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten.

Es handelt sich beim Erlaß dieses Gesetzes lediglich um das Nachholen einer Versäumnis, das schon längst hätte erfolgen müssen. Nach der polnischen Verfassung sollen tatsächlich alle Bürger bereits seit Bestehen des polnischen Staates vor dem Gesetz gleich sein. Hoffentlich wird diese schöne, wenn auch etwas verspätete Geste einige tatsächliche Folgen für die Behandlung der nichtpolnischen Staatsbürger haben. Man verzeihe diese Hoffnung. Aber der Mensch hofft, so lange er lebt.

Die Tschechen lehnen Zollunion mit Polen ab

Ein Rede des tschechischen Landwirtschaftsministers.

Pr. **Berlin**, 11. April. (Eig. Telegr.)

Der tschechoslowakische Landwirtschaftsminister Pradatsch erklärte in einer Rede in Gitschin, daß eine Zollunion mit den Staaten der Kleinen Entente und Polen vom agrarischen Standpunkt für die Tschechoslowakei nicht in Frage kommen könne. Der Minister erklärte wörtlich: **„Aus politischen und nationalen Gründen werden wir in die Arme des brüderlichen Jugoslawiens und des befreundeten Rumäniens und Polens getrieben. Es gibt aber etwas, was uns von diesem Schritt abhält. Das ist das große Kulturniveau des tschechischen Volkes, das einen Vergleich mit jugoslawischen, rumänischen und polnischen Verhältnissen nicht verträgt. Durch eine Zollunion mit diesen Staaten würde das Lebensniveau des tschechischen Bauern herabgesetzt werden.** Das sind sehr wichtige

Gründe, die uns davon abhalten, die Kleine Entente zu einer Zollunion auszugestalten.

Die Frage würde sich noch mehr komplizieren, wenn die Zollunion noch durch das ausschließlich landwirtschaftliche Ungarn erweitert würde. Die Stellung unserer Landwirtschaft wäre dadurch bedroht. Darum kann ich vor einem solchen Schritt nicht genug warnen."

Heute:

„Der Stahlhelm" verboten

P. R. **Berlin**, 10. April.

Die Zeitschrift des Bundes der Frontsoldaten „Der Stahlhelm" ist vom Berliner Polizeipräsidenten auf drei Monate verboten worden. Im Verbot des Polizeipräsidenten heißt es wörtlich:

„Auf Grund des § 5, Ziffer 1 und 13, des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 sowie des § 1, Ziffer 2 und 12, der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März verbiete ich die in Berlin erscheinende Druckschrift „Der Stahlhelm" mit sofortiger Wirkung bis zum 19. Juli 1931 einschließlich. Das Verbot umfaßt auch die im selben Verlag erscheinenden Kopfblätter der Zeitung, sowie jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist."

Die Begründung stützt sich auf einen im „Stahlhelm" erschienenen Artikel des Bundeskanzlers, Major a. D. Wagner: Außenpolitik und Preußen-Volksbegehren". In diesem Artikel wurde der preußischen Regierung vorgeworfen, sie werde stets ein Verbündeter Frankreichs und damit Polens sein; sie bremse außenpolitisch die Reichsregierung in einer Weise, daß damit das Ausland bei seinen Verhandlungen mit der Reichsregierung in Genf hoffen könne, die preußische Regierung werde dem Reich in den Rücken fallen; sie habe die Sabotage des Ruhrkampfes auf dem Gewissen, und sie habe das Bestreben, dem Willen des feindlichen Auslandes, sich in die deutsch-österreichischen Angelegenheiten einzumischen, eher Vorschub zu leisten als sich ihm zu widersetzen.

Zum Stahlhelm-Verbot wird uns aus Berlin geschrieben:

Die Flut von Verboten, die die preußische Regierung und ihre Organe in den letzten Tagen erlassen hat, beginnt im höchsten Grade unerträglich zu werden. Das Verbot der Stahlhelm-Zeitung auf drei Monate, also für die ganze Zeit des Stahlhelm-Volksbegehrens, ist ein Willkürakt, auch wenn man zugibt, daß der Artikel, der zur Begründung des Verbotes herangezogen wird, in seinen Formulierungen weit über das Ziel schießt und einer Prüfung nicht in jedem Punkte standhalten würde. Aber ein so lange dauerndes Verbot muß dennoch den Eindruck erwecken, daß die preußische Regierung die Handhaben der Notverordnung für ihre parteipolitischen Zwecke, vor allem zur Unterdrückung des Volksbegehrens zur Auflösung des preußischen Landtages, ausnutzen will.

Dazu aber ist die Notverordnung nicht erlassen worden. Sie soll dem politischen Rowdytum ein Ende machen, nicht aber die Herrschaft der Sozialdemokratie in Preußen verlängern.

Auch wer gegen die Einberufung des Reichstages und gegen die Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten aus grundsätzlichen und allgemeinpolitischen Erwägungen auftreten müßte, wird den Mißbrauch, der in Preußen mit dieser Notverordnung getrieben wird, aufs schärfste mißbilligen. Es ist unmöglich, daß die Reichsregierung in diesem Falle nicht eingreift.

Dem Stahlhelm-Volksbegehren haben sich Parteien angeschlossen, die hinter der Reichsregierung stehen und die ihre besten Stützen sind.

Sie werden gegen die Willkür der preußischen Regierung vorgehen müssen, wenn diese die notwendigen Vorkehrungen der Reichsregierung zum eigenen Vorteil in ihr Gegenteil verkehrt. Gewiß, die demokratischen Grundrechte der Reichsverfassung sind aufgehoben. Aber das heißt noch nicht, daß die Länder nun berechtigt sind, ein schrankenloses Parteiregime einzuführen, wie es ihrer augenblicklichen parteipolitischen Situation entspricht. Im übrigen wird sich die preußische Regierung ja darüber wohl klar sein, daß durch solche Provokationen dem Stahlhelm-Volksbegehren nicht beizukommen sein wird.

Sie werden im Gegenteil dazu führen, die Tage der Regierung Braun in Preußen noch abzukürzen.

Aber sie werden, wenn man so fortfährt, auch zur Folge haben, daß die letzten Monate der sozialdemokratischen Regierung Braun als die Zeit einer Schreckens- und Willkürherrschaft in der Erinnerung des Volkes fortleben werden.

Vergeblicher Stahlhelmprotest

Pr. **Berlin**, 11. April. (Eig. Telegr.)

Der erste Bundesführer des Stahlhelms hat Beschwerde gegen das Verbot der Zeitung „Der Stahlhelm", das vom Berliner Polizeipräsidenten erlassen worden war, eingelegt. Eine Beschimpfung der Staatsform sei in keiner Weise erkenntlich und auch nicht beabsichtigt.

Das Gericht hat jedoch noch am gestrigen Nachmittag die vom Staatsanwalt angeordnete Beschlagnahme des Bundesorgans des Stahlhelms bestätigt, weil der Inhalt nicht nur einen Verstoß gegen das Republikschutzgesetz, sondern auch Beleidigungen enthalte.

Von der nationalsozialistischen Partei

P. R. **Berlin**, 10. April.

Die demokratische Presse hält hartnäckig die Gerüchte aufrecht, denen zufolge die Krise im nationalistischen Lager noch nicht zu Ende sei. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Dr. Goebbels nicht mehr oder nur ganz kurze Zeit auf seinen Berliner Posten zurückkehren werde. Der Aufenthaltsort von Goebbels, der schon seit zehn Tagen aus Berlin verschwunden sei, werde *nicht bekanntgegeben*. Dies sei bezeichnend, wie auch die Tatsache, daß der Abg. *Göring* führend in der Partei werde, der schon immer der Mittelsmann zwischen der nationalsozialistischen Partei und den offiziellen Regierungsstellen gewesen sei. Das Aufrücken Görings deutet darauf hin, daß Hitler entschlossen sei, den legalen Kurs durchzuführen. Göring habe nun erklärt, daß er zwar persönlich nie eine Maßnahme gegen Goebbels ergreifen werde. Er lasse es aber dahingestellt bleiben, ob nicht andere Stellen der Partei gegen Goebbels vorzugehen gedenken.

Im Zeitalter der Weltkrise

Motto: Ev. Lucae, Kap. 11, Vers 49.

Man kann verschiedener Meinung über den Charakter und die Folgen des Weltkrieges und des um sich greifenden sozialen Weltumsturzes sein; doch darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheit, daß wir zu Beginn des 20. Jahrhunderts n. Chr. Geb. in ein ebensolches Krisenzeitalter treten wir wir es schon etwa 4mal zuvor in Europa erlebt haben: 1. im Zeitalter Sokrates' und Platos; 2. im Zeitalter Christi und des Apostels Paulus; dann wieder 3. Savonarolas und der großen Reformation; endlich 4. im Zeitalter Voltaires und der Enzyklopädisten.

Jedesmal wurden solche Zeiten durch einen gewaltigen Zusammenbruch der gesamten politischen und sozialen Ordnung gekennzeichnet, infolge deren viele Dynastien, große Weltreiche, ganze Stände und Klassen untergingen — die Umwertung geistiger Güter und die Neuverteilung irdischer Güter vorgenommen wurden. —

Unsere Generation wird von dieser Art Erschütterungen stark geprüft. Weltmächte, wie das 400-Millionen-Reich der Bogdokhane, das 160-Millionen-Reich der Zaren, die beiden deutschen Kaiserreiche, endlich das muselmännische Kalifat von Stambul — brachen zusammen; in Mitteleuropa allein wurden zwei Dutzende von Herrscherhäusern entthront; die Adelsschicht wurde in aller Welt entrechtet; die Macht des Großfinanzmannes erklimmt den Gipfel seines bisherigen Aufstieges, während der Mittelstand im Sumpfe der Verpowerung zum Proletentum hinabsinkt.

Wir sehen die unzweideutige Aehnlichkeit unseres Zeitalters mit dem Zeitalter, in dem die Könige vom alten Rom, Athen, Israel, Tyrus, Karkhedon und Babylon (600—500 v. Chr.) untergingen, auch mit demjenigen, in dem die Cäsare im Westen und die Chinesenkaiser im Osten ihre Imperia (1—200 n. Chr.) auf den Trümmern der Volksrechte errichteten; auch mit den späteren, in denen wieder ganz andere Volkstribune die Königskrone und die Kirchenfürstentiaren in den Straßenkot schleuderten. Und ... wir sehen uns nach der steten Begleiterscheinung aller derartigen „Großen Zeiten" um: *wo bleiben die Propheten, die großen Erlöser vom Uebel und Leid, die gottgesalbten Führer?*

Die Völker spähen nach den großen Männern, die sie von der steigernden Verelendung durch neue Losungen, Lehren und Reformen zu retten befähigt wären; aber sie sehen diese Männer nicht! Es fallen Namen, wie Sunyatsen, Gandhi, Lenin, Mussolini, Hitler; ein jedes Volk versucht sich an irgendeinen Mann zu klammern, der sich in irgendeiner Weise ausgezeichnet hat — ob er Venizelos, Piłsudski, Woldemaras oder Stalin heißt —, und erhofft von seinen Führern die Rettung ...

Die Rettung der Allgemeinheit vor dem Chaos und dem Elend! Genau so erstanden auch den alten Griechen und Römern ihre zeitweiligen Führer, bis ihre Sterne im Lichte des bethlemitischen Sterns erblaßten. So erlebte Europa auch später hier und da viele Umsturzpropheten und Reformler, bis ein Größerer alle anderen überschattete, um — endlich, endlich — Ordnung unter den erregten, verzweifelten Gemütern zu schaffen. Die Sehnsucht nach dem Erlöser aus der Not wird auch inmitten unserer „modernisierten" Gesellschaft immer größer, da die *Not* immer größer wird. Der Nachfrage folgt das Angebot; *es entstehen uns falsche Propheten auf allen Gebieten*, und ein jeder von diesen falschen Propheten

findet einen Haufen glaubensbedürftiger Jünger. Ja, ganze Nationen fallen ihnen zum Opfer, indem sie hoffen, einen Ausweg aus ihrem materiellen und geistigen Elend gefunden zu haben . . .

Wir sehen Erscheinungen, wie der Faszismus und der Bolschewismus ganze Staaten auf den Kopf stellen. Mussolini vernichtet die Keime des Klassenkampfes und schmiedet alle Berufe und Stände, die sich feindselig gegenüberstanden, zu fasci (Bündeln) zusammen. Ein Genie der Organisationsfähigkeit auf dem Gebiete des Materiellen? Vielleicht! Doch keinesfalls auf dem Gebiete der Geisterversöhnung. Und auch nicht auf dem Gebiete der Außenpolitik: hier bringt derselbe Volksprophet Italiens es allmählich so weit, daß der vereinte Haß der Franzosen und Südslawen unter schadenfroher Assistenz den ganzen, so hoffnungsvollen Bau in Trümmer legen wird. — Umgekehrt liegt der Fall Lenins und Stalins: der Bolschewismus predigt Völkerverbrüderung und Weltfrieden . . . welch ein schönes außenpolitisches Programm! Nur im Innern der Völkerschaften Rußlands predigt diese Lehre den Haß der Klassen, die Vernichtung der einen durch die anderen ohne Erbarmen. Also ebensowenig Verständnis für Andersgesinnte und eine ebensolche Mißachtung für die geistigen Lebensansprüche wie in Italien. Es können dieses keine wahren Propheten sein, die auf einer Seite Verbrüderung, Harmonie, Aufbau und Gerechtigkeit predigen und zu gleicher Zeit auf der anderen Seite blutrünstigen Haß, Zerstörung, Kampf bis auf das Messer und Raub betreiben wollen, und beide zugleich vergessen, daß der Mensch nicht vom Brote allein lebt. Was soll die Menschheit mit einer Verbrüderung der Völker und der Zungen anfangen, wenn die Verbrüderung der Herzen ausbleibt und man sie unaufhaltsam zu einem Klassen- und Ständekrieg anspornt?

Was soll ein Volk mit der allerbesten Organisation der Arbeit und der Bürgergemeinschaft anfangen, wenn es im Kriege mit den Nachbarvölkern einmal doch verbluten soll und in den Sklavenketten der Gesinnung schmachtet?

In der Suche nach dem wahren Ideal des allgemeinen Glückes gingen die Völker sehr verschiedene Wege. Dem Hellenen der Antike galt das „schönheitsliebend und gutherzig" als Richtschnur des wahren Lebenswandels, der den Menschen selig macht. Der alte Chinese zog das Ideal des „harmonischen Lebenswandels nach den Ueberlieferungen der Familie, des Landes und des Reiches China" allen anderen vor. Der Hindu stellt das Ideal der „materiellen und geistigen Begnügsamkeit" an die Spitze seiner Weltanschauung. Der antike Römer hielt sich an „Recht und Patriotismus". Der Levantiner klammert sich seit Jahrtausenden an den „Glauben und an seine Tradition". Der germanische Recke und Ritter sucht sein Ideal in „Treue und Mut"; der Angelsachse in der Korrektheit der Gesinnung eines perfekten „Gentlemans", und so weiter. Sieht man sich den Charakter der Lehren einzelner sozialer und politischer Propheten genauer an, so findet man bald heraus, daß die vielen kleinen „Propheten" sich vorerst an die ihrem Volke anhaftenden, altüberlieferten Ideale halten; wogegen die wahren (die großen) Weltumstürzler auch die Ideale der Nachbarnationen mit großer Rücksicht und Hochachtung in den Kreis ihrer eigenen Evangelien hineinzuziehen pflegen. Die wahren Propheten der Menschheit waren nicht zuerst Chinese, Hindu, Israelit, Hellene oder Germane, und nicht in zweiter Reihe — Menschen, sondern umgekehrt: alle von den wahren Propheten, die der Menschheit erstanden sind, waren in erster Reihe Menschen (ecce homo) und erst nachher geistige Angehörige ihrer eigenen Rasse, Nation, des Volkes und Staates.

Dieser Maßstab ist untrüglich: er heißt Toleranz, Duldsamkeit auf allen Gebieten des materiellen und geistigen Lebens, ob dem „Bruder" oder auch dem geistig Fremden gegenüber. Auch diejenigen Staaten und Nationen, die Toleranz zum obersten Gebot ihres Staatslebens gemacht hatten (Altpersien, Roma, das Zarenreich der ersten Romanows, das Jagiellonidenreich, das Hohenstaufener Kaiserreich, die Araberkalifate, das Mongolenreich, das Britenweltreich, die U.S.A.), blieben groß und mächtig, solange sie diesem Grundsatz treu geblieben sind. Stämme und Staatengebilde, die diesen Grundsatz infolge ihres rassigen oder religiösen Fanatismus und ihres sozialen oder ständischen Chauvinismus verhöhnten (alle großen Reiche vor ihrem Verfall!) gingen sehr bald unter. Die herrschende Schicht in jenen, dem Untergang geweihten Staaten war stets wie von der Blindheit geschlagen: sie hörte nicht auf die Warnungen ihrer Daniels und Jeremias, sondern vielmehr schenkte diese Oberschicht den Predigten der Hetzer Gehör, die da Haß, Verdacht, Verleumdung und Unrecht predigten.

Wir gehen sehr, sehr schlimmen Zeiten entgegen. Kein Besonnener wird bestreiten wollen, daß nicht die wahren, sondern die falschen Propheten heute Gehör finden. Dieses ist ein sicherer Vorbote steigender Ueberwucherung durch Unrecht und Vergewaltigung, — bis das Maß der allgemeinen Verzweiflung und des Chaos voll sein wird . . .

Dr. v. Behrens.

Rom schweigt

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Dr. Z. **Rom,** Anfang April.

Frankreich hat mit Jugoslawien ein Militärbündnis abgeschlossen, einen Ring mit Tschechen und Polen geschmiedet, eine Privatentente geschaffen. Die Welt regte sich nicht auf.

Deutschland und Oesterreich haben eine Zollunion zu schaffen in Aussicht genommen. Die Welt ist außer sich.

Es gibt allerdings Präzendenzfälle. Die englische Blockade war ein Kriegsmittel, die deutsche eine Niedertracht. Die Verletzung der belgischen Neutralität ein Verbrechen, die Verletzung der griechischen Neutralität eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Als Miß Cavell erschossen wurde, geiferte man von Humanität; als Mata Hari erschossen wurde, sprach man von Gerechtigkeit. Die über die Kathedrale von Reims hinwegschossen, waren Barbaren; die Franzosen aber, die ihre Kathedrale in St. Quentin einäscherten, Vorkämpfer der Zivilisation. Als die Zentralmächte auf der Höhe ihrer Erfolge schüchtern etwas von Kriegsentschädigung verlautbaren ließen, erstarrte „die Welt" vor Entsetzen: Geld, Geld für Blut! Als die anderen so weit waren, gingen die irrsinnigsten Kriegstribute in Ordnung.

Aus dieser doppelten Buchführung sind wir noch nicht herausgekommen. Dafür wird über die schachernden Hände hinweg von Völkergleichheit und Völkerfrieden und Paneuropa gesprochen. Ein Hundsfott, wer solche Pläne zu verwirklichen sich erkühnt. Frankreich kann so etwas nicht zulassen.

So weit die Osterpredigt, wie sie von dem Amen im Geiste verstanden wurde. Die andern, die arithmetischen Genies unter den Politikern rechneten mittlerweile mit Tonnenziffern und Konferenzen. Das Ganze heißt man Diplomatie.

Nur eine Zunge an der Rüstungsbörse schweigt: Italien. Rom hat nicht aufbegehrt, als das Schreckgespenst des „Anschlusses" von geschäftigen Handlangern an die Wand gemalt wurde, obwohl die „anschlußisti" gleich nach den antifascisti genannt zu werden pflegten. Mussolini, der bisher niemals ein Hehl daraus machte, daß die an sich natürliche deutsch-österreichische Vereinigung im gegenwärtigen Zeitpunkt für Italien unerwünscht sei, Mussolini beschämte mit seiner Zurückhaltung sogar viele, die nur entfernt an der Zollunion interessiert sind, sich aber trotzdem Hals über Kopf in die Polemik stürzen. Die italienische Presse hat im Verhältnis zu allen anderen Ländern, die neutralen nicht ausgenommen, die Tugend des Schweigens am reinsten bewahrt. Im Palazzo Venezia und im Palazzo Chigi sieht man die Journalisten aller Staaten herumwuseln wie die Ameisen zwischen zwei zerstörten Erdhügeln, die immerhin Erdreiche sind. Erfahren tut keiner etwas. Die Mauer des Schweigens ist unübersteigbar und ununterwühlbar.

Freilich, wir erfahren nichts, aber wir wissen. Wissen, daß hinter den Wänden gearbeitet wird wie in den blühendsten Zeiten der Geheimkabinette. Der Unterschied gegen Paris oder Genf ist nur der, daß die Italiener ehrlicherweise keine Phrasen um solche geschäftliche Dinge ranken. Sie stellen sich nicht so hin, als ob sie besser wären als die Staatsmänner vor 1914. Sie registrieren nur mit mehr oder weniger Unwillen die Hauptgeräusche aus dem internationalen Blätterwald. Und so peinlich es nach dem „römischen Flottenfrieden" sein mag, es muß gesagt werden, daß aus Nordwesten her üble Töne kommen. Es war faul, das Osterei.

Für Mussolini ergibt sich im Augenblick folgendes Bild: Die außerordentlich rührige und an die besten diplomatischen Vorbilder erinnernde, in den Mitteln jedoch etwas fahrige französische Politik arbeitet mit dem Flottenpakt und dem Anschluß wie mit Messer und Gabel, als zusammengehörigen Dingen. Italien und Deutschland sollen gleichzeitig kleingemacht werden. Für die Bereinigung des Flottenpaktes verlangt Briand jetzt von Rom eine Stellungnahme gegen die Zollunion; für die Billigung der wirtschaftlichen Union von Berlin ein neues Locarno: einen feierlichen und endgültigen Verzicht auf den politischen Anschluß.

Man muß gestehen, das Geschäft ist nicht schlecht ausgeklügelt.

Die Geschichte, aus der man lernen kann, reicht für Curtius nur bis zu dem Amtsantritt Stresemanns, andernfalls würde er aus so manchem Kriegsbeispiel ersehen haben, daß er Frankreich verschnupfen muß, wo er es zu streicheln glaubt. Es sei nur an das deutsche Friedensangebot während des Krieges oder an die Bereitwilligkeitserklärung, Belgien zurückzugeben, erinnert. Die Zentralmächte glaubten mit solchen „überkorrekten Miteilungen", um mit Schober zu sprechen, ihre Sache zu fördern, in Wirklichkeit ärgerten sie die Gegner, denen sie ein wichtiges Agitationsmittel für die gänzliche Durchführung ihres Unternehmens aus der Hand nahmen. Hätte Curtius auf der Ablehnung des Genfer Tribunals bestanden, so würde er Frankreich zwar scheinbar gereizt, in Wahrheit aber bei seinem Handel mit Rom unterstützt haben. Daß er nach seinem forschen Nein mit einem unmittelbar folgenden Umfall der französischen Fregatte den Wind aus den Segeln genommen hatte, wird ihm Briand nie verzeihen. Deutschland bleibt nur der Trost: wie man's macht, ist's falsch. Die andern arbeiten weiter.

In Rom besieht man sich die neuen Forderungen der lateinischen Schwester und spricht von Erpressung. Denn diese Forderungen betreffen, wohlverstanden, nicht 70- oder 80 000 Mehrtonnen, sondern die Einreihung in das französische Vasallensystem, wobei die Italiener mit dem „neuerwachten Großdeutschland", dem wiedergeborenen „Drang nach Osten" und dem sagenhaften „Weg nach Bagdad" geködert und erschreckt werden sollen. Es ist nicht leicht verständlich, was die französischen Zeitungspolitiker zu dem Glauben veranlaßt, Italien sei noch immer das Kind, das man mit Drohungen einschüchtern und mit einem Segelschifflein gewinnen kann. Sie müßten sich doch sagen, daß die früher so gefürchtete „gemeinsame Grenze" mit Deutschland, die durch den Anschluß entstehen würde, in dem Augenblick keine Gefahr mehr bedeutet, wo die mussolinische Außenpolitik mit dem deutschen Nachbarn um so lieber rechnet, je stärker er ist. Nur ein starkes Deutschland kann nach italienischer Auffassung das durch die französische Hegemonie verschobene Gleichgewicht in Europa wiederherstellen. Gewiß könnte Italien schon heute den ewigen Frieden haben, aber nur um den Preis der Unterordnung unter die französische Vorherrschaft. Das ist es, was man in Rom geflissentlich offeriert und dort mit Widerwillen zurückgewiesen wird.

Der Friede bin ich! La paix c'est moi! Das sei, so sagen die römischen Zeitungen kalt heraus wie ein enfant terrible, das „groteste, aber typisch französische Ziel".

Unerfindlich, warum kein Mensch den französischen Frieden haben will, nicht einmal Tributärstaaten wie Deutschland und Oesterreich. Unerhört! Ist das nicht eine brutale Verletzung der Menschenrechte und der heiligen Verträge?

Die Freunde Frankreichs werden finden, so sei es nicht. Briand sei ein gentilhomme und Genf keine Börse, sondern ein Tempel. Mag sein, aber damit wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß man in Rom seine besondere Meinung hat, und da Rom heute nicht mehr übergegangen werden kann, hat diese Meinung Gewicht. Es ist sehr unzweckmäßig, nun dem ehrlichen Makler Henderson den üblichen Vorwurf zu machen, er habe beide Teile nicht vorher genau unterrichtet, oder über Curtius und Schober zu schmähen. Damit werden die Gegensätze zwischen Paris und Rom nicht ausgeglichen. Sie sind viel tiefer, als daß sie mit einem Flottenpakt oder einer Zollunion verkittet werden könnten. Ein europäischer Friede ist einfach unmöglich, solange Frankreich nicht einsehen will, daß es nicht allein auf der Welt ist und nicht allein in Genf zu bestimmen hat.

Unterredung mit Curtius

Eine deutsch-französische Zollunion

P. R. **Berlin,** 10. April.

„Tidens Tegn" bringen an leitender Stelle einen ausführlichen Bericht seines Auslandsredakteurs über eine Unterredung, die Reichsaußenminister Dr. Curtius dem norwegischen Journalisten gewährt hat. Dr. Curtius äußerte sich über einen eventuellen deutsch-französischen Zollplan wir folgt: „Nichts würde mir lieber sein. Auch hier ist Deutschland zu Verhandlungen bereit. Eine Zollunion zwischen Frankreich und Deutschland würde einen außerordentlichen Gewinn für das wirtschaftliche Leben ganz Europas bedeuten. Selbstverständlich wird eine solche Zollunion gewisse Uebergangsprobleme schaffen, denen ich durchaus nicht blind gegenüberstehe. Von einer eventuellen Zollunion zwischen Frankreich und Deutschland würde zum Beispiel die ganze westdeutsche Landwirtschaft, die auf Weinbau basiert ist, den Schaden haben, da der französische Weinbau viel höher entwickelt ist als der deutsche. Aber diese Uebergangsprobleme, gegen die es Abhilfe geben wird, sind nichts gegen die großen Vorteile, die man auf die Dauer von einer Zollunion haben wird. Es ist meine große Hoffnung, daß eine solche Union verwirklicht werden wird."

Als die Unterhaltung sich zum Schluß mit der Abrüstungskonferenz beschäftigte, erklärte Dr. Curtius: „Man kann diese Abrüstungskomödie, die man in den letzten Jahren gespielt hat, nicht länger fortsetzen. Es geht nicht an, daß man unaufhörlich von uns verlangt, aber selbst nichts tun will. Die Franzosen müssen verstehen, daß jetzt sie an die Reihe kommen. Einmal müssen auch sie beginnen. Ich glaube bestimmt, daß die Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre Erfolg haben wird. Ja, sie muß Erfolg haben. Denn wenn sie ergebnislos verläuft, ist es aus mit dem Völkerbund, und Europa geht dem Chaos entgegen."

Kampagne gegen Briand

P. R. **Berlin,** 10. April.

Die Pariser Korrespondenten der Berliner Presse messen einstimmig der gestrigen Rede des französischen Präsidenten Doumergue außerordentliche Bedeutung bei. Die „Voss. Zeitung" bezeichnet heute diese Rede als einen Streich Doumergues gegen Briand. Man behaupte sogar, daß Briand nur deshalb nicht die Präsidentenreise nach Tunis mitgemacht habe, weil er diese Kritik Doumergues erwartete und sie sich nicht ins Gesicht habe sagen lassen wollen. Die nationalistische Pariser Presse benutzt die Präsidentenrede zu einer scharfen Kampagne gegen Briand.

Inzwischen hat der britische Botschafter, Lord Tyrrell, gestern abend Briand einen Besuch gemacht, und es wird in Paris offiziös angedeutet, daß er versichert habe, England werde in den internationalen Fragen nichts ohne Kenntnis oder gegen den Willen der französischen Regierung unternehmen. Alle Absichten der britischen Regierung in bezug auf das Flottenabkommen, den Zollplan und die Abrüstung könnten nur im Sinne einer unparteiischen, loyalen Versöhnung verstanden werden. Die englische Regierung möchte die deutschen Minister in Chequers mit Briand und Grandi zusammenbringen.

Französische Blätter zur Rede Doumergues

Paris, 11. April. (R.) Verschiedene Blätter nehmen zur Rede des Präsidenten Doumergue in Nizza im ablehnenden Sinne Stellung.

So verwahren sich „Ere Nouvelle" und „Volonté" nach grundsätzlicher Billigung der Ausführungen Doumergues dagegen, daß die nationalistische Presse sich dieser Aeußerungen bemächtige, um gegen die Politik Briands Sturm zu laufen.

Das Blatt „La Republique" bedauert, daß nach 7jähriger musterhafter Zurückhaltung der erste Beamte des Staates geglaubt habe, Männern, die dessen keineswegs bedürften, eine patriotische Lektion erteilen zu sollen. Die in Europa durch die Präsidentenrede hervorgerufene Erregung sei bedeutend, denn Doumergue gelte als Sprecher Frankreichs. Frankreich wolle ein föderatives Europa, die Versöhnung der Völker und die Abrüstung. Frankreich wisse, daß ihm die ersten zehn Friedensjahre eine Politik des Argwohns eingetragen haben; es wisse auch, was die andere Politik, die von 1924, brachte.

Europa dürfe sich über den Willen des französischen Volkes nicht täuschen.

Noch schärfer urteilt das sozialistische Organ „Le Populaire". Seit Monaten bereits stehe Doumerge im Widerspruch zur auswärtigen Politik Briands. Der gesunde Menschenverstand müsse ihm geraten haben, den Mund zu halten und nicht noch mehr die internationale Lage zu erschweren. Sie sei schon schlecht genug.

In der „Victoire" verurteilt Gustave Hervé das Verhalten des Präsidenten der Republik. Doumerge teile die Verblendung der meisten französischen Patrioten und Nationalisten über die Richtlinien der französischen Außenpolitik. Wie sie wolle er den Frieden unter gleichzeitiger Beibehaltung des Vertrages von Versailles, der, wenn man ihn nicht abändere, einen viel schlimmeren Krieg als den letzten heraufbeschwören werde. Doumergue wolle also wie alle französischen Nationalisten den Frieden, treibe aber direkt auf den Krieg zu. Das Drama und die Tragik der gegenwärtigen Stellung Frankreichs sei, daß die besten Patrioten aus patriotischer Verblendung sich weigerten, anzuerkennen, daß der Versailler Vertrag das Leben Europas vergifte und für Frankreich unvermeidlich eine neue Katastrophe bringen werde.

Eine bemerkenswerte englische Stimme zur Zollunion

London, 11. April. (R.) „Daily Expreß" widmet seinen heutigen Leitartikel der Betrachtung der durch die österreichisch-deutsche Zollunion geschaffenen Lage. Frankreich, so heißt es darin, ist ärgerlich. Deutschland und Oesterreich haben die „Unverschämtheit" gehabt, eine Zollunion anzuregen. Das abgemagerte Ueberbleibsel der alten Hausburg-Monarchie sollte an der kommerziellen Wiederbelebung des besiegten, aber entschlossenen Deutschlands teilnehmen. Briand sagte Nein. Die Zentralmächte legten dar, daß man ihnen, um die Zahlung von Reparationen zu ermöglichen, alle Möglichkeiten bieten müsse, um ihre Handelsbeziehungen zu stärken. Briand sagte Nein. Es wurde angeregt, daß die Vorkämpfer der Zollunion nach London kommen sollten, um die Sache mit dem britischen Premierminister zu besprechen. Macdonald sagte Ja, Briand sagte Nein.

Die öffentliche Meinung Englands ist der Ansicht, daß die Zentralmächte nicht nur in ihrem Recht sind, sondern daß es keine größeren Schranken gegen das Uebergreifen des Bolschewismus gibt als ein starkes zentraleuropäisches Wirtschaftsgebilde. Frankreich knallt mit der Peitsche. Aber wie lange müssen wir alle noch zu Kreuze kriechen?

Internationale Sozialisten begrüßen die Zollunion

Brüssel, 11. April. (R.) Die Abrüstungsfrage wurde auf einer internationalen Sozialistentagung in der belgischen Hauptstadt erörtert, nämlich in einer gemeinsamen Sitzung der Abrüstungskommission der sozialistischen Internationale sowie des Büros der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Es wurde eine Unterkommission eingesetzt, welcher auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid angehört. Diese Kommission soll ein Aktionsprogramm ausarbeiten. Gleichzeitig hielt die sozialistische Metallarbeiterinternationale in Brüssel eine Sitzung ihres Zentralkomitees ab. In einer Entschließung dieses Komitees wird das österreichisch-deutsche Zollübereinkommen begrüßt als ein erster Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen europäischen Union.

Der russische Fünfjahresplan

Von **H. R. Knickerbocker**

Nachstehenden zusammenfassenden Bericht entnehmen wir mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch des bekannten amerikanischen Journalisten H. R. Knickerbocker „Der rote Handel droht!".

In Zahlen ausgedrückt, hofft die Sowjetunion nach Abschluß des Fünfjahresplanes als Staat in industrieller, wirtschaftlicher und militärischer Beziehung doppelt so mächtig dazustehen wie 1928. Soweit man nach der heutigen Lage urteilen vermag, könnte dieses Ziel erreicht werden, falls nicht Krieg oder verhängnisvolle Mißernte oder ein internationaler Boykott die Zufuhr ausländischer Maschinen und Rohmaterialien, die für die Durchführung des Plans lebensnotwendig sind, hemmen.

Es ist wichtig, zu betonen, daß der Staat plötzlich mächtiger werden soll, nicht daß die Bevölkerung deshalb schon besser ernährt, gekleidet und glücklicher werden wird. Der Staat kommt zuerst, das weitere wird wahrscheinlich folgen. Macht für den Staat ist unter dem Fünfjahresplan zum Selbstzweck geworden. Unter diesem Plan ist die Sowjetunion zur nationalen Verkörperung von Nietzsches: „Wille zur Macht" geworden.

Schlecht ernährt, schlecht gekleidet, in schlechten Wohnungen lebend und zum Teil terrorisiert, ist die Lage der Bevölkerung elend, aber noch nicht verzweifelt. Die Regierung hat drei Vorteile auf ihrer Seite: erstens, daß der Verzweiflungspunkt in Rußland tiefer liegt als in irgendeinem Land der westlichen Welt; zweitens, daß die Regierung über unvergleichliche Mittel verfügt, zu bestimmen, wie nahe die Bevölkerung am Rande der Verzweiflung steht; drittens, daß sie die Möglichkeit besitzt, beim Nahen des Verzweiflungspunktes den Plan eine Kleinigkeit zu verlangsamen und dem Volke einen Knochen vorzuwerfen.

Aktive menschliche Bilanzposten der Regierung sind: die kommunistische Partei mit 1 000 000 Mitgliedern, die Jugend des Landes, die Rote Armee und die arbeitende Klasse. Die Zugehörigkeit zu diesen Klassen und Organisationen greift übereinander, aber die Gesamtzahl beträgt wahrscheinlich 30 000 000. Die Feinde im Lande selbst mögen ein paar oder viele Millionen zählen, aber sie sind zu sehr terrorisiert, um als wesentliche Faktoren in Betracht zu kommen. Die Majorität der Bevölkerung verhält sich passiv, geduldig.

Eifer und Terror sind die beiden psychologischen Instrumente zur Verwirklichung des Planes. Eifer auf seiten der „Gläubigen", Terror auf seiten der „Ungläubigen". Terror ist zu einer ständigen Institution geworden. Anscheinend besteht nicht die leiseste Neigung, ihn aufzugeben oder zu mildern. Er herrscht heute in schärferem Maße als vor drei Jahren. Einer der imponierendsten Neubauten in Moskau ist das neue Hauptquartier der G. P. U., nachdem das alte Gebäude am Lubyanka-Platz, trotz seiner Größe, nicht mehr ausreichte. Reste der Bourgeoisie, die wohlhabenderen, selbständigen Bauern, alle Angehörigen geistiger Berufe, außer der jüngeren Klasse von Sowjetintellektuellen, leben in einem ständigen Zustand der Furcht, die zwischen einer vagen, aber beharrlichen Aengstlichkeit und tatsächlicher Panik schwankt, sobald die G. P. U. sich ihnen naht.

G. P. U. schlägt rasch zu

Sie schlägt sehr rasch zu. Während ich durch Rußland reiste, wurden 48 Menschen gleichzeitig erschossen. Sie wurden gegenrevolutionärer Absichten, einer Behinderung der Nahrungsmittelversorgung, beschuldigt. Allein in den Monaten August und September 1930 wurden in Moskau nach Angabe der „Krasnaya Gazetta" 3000 Personen wegen Spekulation verhaftet. Während der letzten paar Monate haben die Streifzüge gegen die Intelligenz sichtbar deren Reihen gelichtet. Tatsächlich wurde der gesamte Stab des Metchankoff-Instituts verhaftet, weil angeblich die Impfung mit aus dem Institut bezogenem Serum bei einer Kompagnie der Roten Armee eine Hautentzündung erzeugte.

Professor Kondratief, ein Agronom von Weltruf, der Begründer des Forschungsinstitutes für Landwirtschaft, nebst 25 anderen, wurden verhaftet. Sein Institut hatte Rykoff Material für einen Angriff auf das Tempo des Planes geliefert. Fast der gesamte Stab des bakteriologischen Institutes von Timirasieff wurde ins Gefängnis gesteckt. Zahlreiche der wissenschaftlichen Direktoren der chemischen Industrie sind verhaftet gewesen. Eine Schar beim Dnjeprostroy beschäftigte Sowjetingenieure wurde eingesperrt. Die Liste ließe sich beliebig vermehren. Das schlimmste Verbrechen in der Sowjetunion ist heute ein Zweifel an dem Plan. Skeptizismus gilt im bolschewistischen Rußland als etwas Schlimmeres als Gewalttaten.

Gerichtsverhandlungen sind geheim

Die Methoden des Terrors erhöhen dessen schreckliche Wirkungen. Alle Verhaftungen werden zwischen Mitternacht und Morgengrauen vorgenommen. Politische Verbrecher, und die überwiegende Mehrzahl aller Gefangenen rechnet zu dieser Kategorie, dürfen sich weder einen Anwalt nehmen, noch mit Freunden oder Verwandten in irgendeiner Form verkehren. Frauen, Mütter erfahren nur aus der Zeitung, daß ihre Gatten, Söhne erschossen worden sind. Den Angeklagten wird nicht gesagt, wessen man sie beschuldigt. Nicht einmal ihre Richter bekommen sie zu sehen. Die meisten Gefangenen werden ohne Urteil, ohne Zeugenvernehmung, ohne eine Möglichkeit, sich zu verteidigen, von dem Kollegium der G. P. U. verurteilt. Ihr Geständnis wird ihnen durch die spitzfindigsten psychischen Qualen erpreßt. Ihre Hinrichtung findet geheim statt, ihre Begräbnisstätte bleibt unbekannt. Die G. P. U. duldet keine Märtyrer. Kein Held kann vor Gericht aufspringen und freudig sein Todesurteil entgegennehmen. Die Tribüne der Angeklagten ist der G. P. U.-Keller, sein Auditorium sind die Henker, und das einzige Echo seiner Worte sind die Schüsse, die diese Worte zum Verstummen bringen.

Dieser Terror erweist sich in dem Sinne als wirksam, als er es außerordentlich unwahrscheinlich gemacht hat, daß, falls sich nicht die Lebensbedingungen noch wesentlich verschlechtern, ein Aufruhr entstehen könnte. Die G. P. U. ist jedoch nicht nur ein Instrument der Polizeimacht, sondern eine Spionageagentur ersten Ranges. Das Netz dieses extensivsten und intensivsten Spionagesystems in der Geschichte seines Landes erstreckt sich fast bis in den Kreis jeder einzelnen Familie in Rußland. In der Vergangenheit stürzte Despotismus, weil er ohne demokratische Vertretung nicht den Gefahrpunkt des Volksempfindens zu berechnen vermochte. Die Sowjetregierung besitzt einen Spionagedienst, der völlig ausreicht, sie rechtzeitig zu warnen.



Hunger ist etwas Großes

Die Regierung hat die Absicht, das Tempo des Fünfjahresplans bis zu zwei Grad an den Verzweiflungspunkt heraufzutreiben. Sobald der Zeiger den Gefahrpunkt berührt, ist die Regierung jederzeit in der Lage, durch Einschränkung des Exports Tausende von Tonnen Verbrauchswaren zu jedem beliebigen Preise auf den Markt zu werfen und durch Import weiter den Zufluß an Verbrauchswaren zu vergrößern. Dies würde eine Revision des Plans nach unten bedingen. Mehr brauchte es nicht zu bedingen.

Das erste Urteil brandmarkt den Fünfjahresplan sofort als einen Fehlschlag. Das Aussehen der Bevölkerung scheint ein genügender Beweis. Aber der Fünfjahresplan ist ein riesiger Zwangssparplan für die gesamte Nation, und jedes Pfund Essen, jeder Meter Stoff, jedes Paar Schuhe, das der Bevölkerung versagt wird, repräsentiert dem Werte nach genau so viele Dollars für Maschinen für die neuen Fabriken des Planes. Der Plan ist eine Methode für Rußland, sich selbst „großzuhungern".



Blüten-Frühling an der Lahn

Die Klosterkirche Arnstein inmitten der Blütenpracht.

Bad-Nauheim

Da eine Frühjahrskur in Bad-Nauheim, vor allem durch das milde Klima, besonders günstige Verhältnisse findet, steigt jetzt mit jeder Woche die Besucherkurve, die zurzeit schon über 1000 Anwesende aus dem In- und Auslande registriert. Unter den Eingetroffenen befindet sich der frühere König von Sachsen, der sich zum Kuraufenthalt in das Sanatorium Groedel begeben hat, ferner sind Herzog Friedrich Christian zu Sachsen und Elisabeth Helene, Herzogin zu Sachsen, im Ketteler-Heim abgestiegen. Weiter verzeichnet die Kurliste den Herzog Ulrich von Württemberg, im Kurhaus Carlton wohnhaft. Unter den ausländischen Gästen sind Lord und Lady Salisbury hervorzuheben, sehr bekannte Mitglieder der englischen Gesellschaft, die im Kaiserhof Wohnung genommen haben.

Am Dienstag, dem 7. April, traf eine Gesellschaft englischer Aerzte in Bad-Nauheim ein, die die technischen Anlagen, das Medizinische Institut und das seiner Vollendung entgegengehende William-Kerckhoff-Institut für wissenschaftliche Forschung und Fortbildung besichtigten und sich über ihren Besuch sehr befriedigt aussprachen.

Oper

„Lady Chic",

Operette in drei Akten von Walter Kollo.

Von einem modernen Operettentext-„Dichter" zu verlangen, er müsse Esprit entwickeln, das wäre in höchstem Maße unbescheiden. Was auf diesem Gebiet in früheren Jahrzehnten zusammengeschrieben wurde, das waren zwar auch keine literarischen Glanznummern, aber es steckte wenigstens in ihnen eine gehörige Portion gesunden Humors, es fanden in ihnen wirklich witzige Einfälle freundliche Unterkunft, über die sich der Theaterbesucher herzlich amüsierte. Das ist allmählich anders geworden. Was heute als Handlung für eine Operette ersonnen wird, das ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kultivierter Blödsinn. Als ein Musterexemplar dieser Art bühnendichterischer Verkommenheit präsentiert sich das Libretto zu der Operette „Lady Chic". Auf dem Programmheft wird der Name der armen Schreiberseele, welche diesen dreiaktigen Unrat zu Papier gebracht hat, leider nicht angegeben, vielleicht auch absichtlich verschwiegen. Geht man die Reihe der leichten Bühnenstücke durch, für die Walter Kollo Musik geliefert hat, so wird sicherlich hernach niemand behaupten können, durch diese Lektüre geistig gestärkt worden zu sein. Derjenige, welcher so unvorsichtig ist, sich näher mit dem Textbuch zu der Operette „Lady Chic" zu beschäftigen, wird sich am Ende dieser Tätigkeit an den Kopf fassen und sich fragen, wer ist hier verrückt, der „Dichter" oder ich selbst. Aus diesem Grunde soll hier vorsichtshalber nur in großen Zügen eine Inhaltsangabe dieser oberfaulen geistigen Textur folgen.

In ihrer Pariser Villa wohnen der sehr reiche Teehändler Theophil Saint Claude und sein Schwiegersohn Marcellus. Sie haben daheim nicht viel zu sagen, denn da haben ihre Frauen, Mutter und Tochter, das Kommando. Die Freude der beiden Pantoffelhelden ist daher sehr groß, als die Damen des Hauses sich auf Reisen begeben. Die zwei Strohwitwer wollen ihre Freiheit dazu benutzen, sich einmal ordentlich zu amüsieren. Das frohe Ereignis wird gerade tüchtig begossen, da erscheint die Sängerin Lu, genannt „Lady Chic", die bei dem Teeonkel möbliert wohnt. Selbstverständlich beginnen sogleich die Herzen von Schwiegerpapa und Schwiegersohn vor Liebesglut zu schmelzen. Das dreieckige Liebesidyll unterbricht aber jäh die bevorstehende Ankunft des indischen Maharadascha Nahkri. Er will Theophil eine Art Gegenbesuch machen. Dieser hatte den Fürsten anläßlich einer Geschäftsreise in Indien kennen gelernt und dessen Gastfreundschaft genossen. Letztere ging soweit, daß der Maharadscha seinem europäischen Besuch eine von seinen vielen Frauen freundlichst zur Verfügung stellte, was natürlich mit Dank akzeptiert wurde. Nun verlangt Nahkri von Theophil, er solle sich in entsprechender Weise revanchieren. Große Verlegenheit bei den Pariser Herren. Wo bekommt man ein passendes weibliches Wesen für Se. Hoheit her? Susanne, Marcells Frau, kann doch unmöglich das Opferlamm sein. Lu muß aushelfen und als Susanne auftreten, auf diesen Ausweg verfällt Theophil. Die Sängerin geht auf den Plan ein, da sie für jede Zärtlichkeit, welche sie dem Maharadscha erweist, eine Perle erhalten soll. Der indische Herrscher erscheint nun in höchsteigener Person und berichtet von seinen 120 Frauen, richtig geliebt habe er trotzdem bisher noch niemals. Er habe den dringenden Wunsch, sich in eine Europäerin zu verlieben. Dem Manne kann geholfen werden, denken sich Theophil und Marcellus. Sie geben ihrem hohen Besuch den guten Rat, sich in den Sekretär des Maharadscha zu verwandeln. In dieser Rolle lernt er Lu kennen und entbrennt erwartungsgemäß in hochgradiger Liebe zu ihr. Eine grundlegende Wendung in dem bisherigen faulen Zauber verursacht die [illegible]wartete plötzliche Rückkehr der beiden Hausfrauen. Sie haben nämlich den Zug verpaßt und kehrtgemacht. Susanne begegnet in der Wohnung dem Kriminalinspektor Pips, der sich in der Nähe des Maharadscha dienstlich aufzuhalten hat. Sowohl sie als auch ihre Mutter erfahren nunmehr nach und nach, was sich während ihrer Abwesenheit in der Wohnung alles ereignet hat. In dem folgenden zweiten Akt erklimmt der Unsinn die höchsten Stufen. Der Fürst, der überzeugt ist, Lu wäre die Frau von Marcellus, befiehlt diesem, im Zimmer der Sängerin zu übernachten. Als „Lady Chic" morgens erwacht, sieht sie Marcellus im Lehnstuhl schlafend sitzen. Dem verzweifelten Ehemann stehen die Haare zu Berge, wenn er an seine Frau denkt. Die ganze Komödie, die Theophil und Marcellus in Szene gesetzt haben, droht nämlich für sie ein katastrophales Ende zu nehmen. Besonders ersterer erscheint gefährdet, da er sich Lu in entsprechender Maskerade als Maharadscha vorgestellt hat. (Der echte Fürst tritt, wie schon erwähnt, nur als Sekretär des Maharadscha auf.) Bald erfährt denn auch Nahkri, daß es jemand gewagt hat, sich als indischer Herrscher aufzuspielen. Er droht dieser Person strengste Strafen an. Der arme Theophil, der sich in Lus Bett versteckt hat, hört mit Entsetzen diese Drohungen des Fürsten. Marcellus hat indessen seiner Frau einige Aufklärungen gegeben; er sagt ihr aber nicht, daß Lu als „Susanne" im Hause herumspukt. Die richtige Susanne glaubt nicht recht an die Erzählungen ihres Mannes und besteht darauf, die volle Wahrheit zu erfahren. Um das Labyrinth von Verwechslungen zu vervollständigen, verkleidet sich Theophil als Pedikure Lu's. Mit Gartenschere und Eisenfeile behandelt er sachgemäß deren Beine. Da platzt seine Frau Amalie ins Zimmer. In seiner Angst offenbart er Lu den ganzen Schwindel und bittet sie um ihre Hilfe. Aber niemand erkennt den verkleideten Theophil, auch Amalie nicht und Pips, der ihn ausdrücklich sucht. Dafür beschuldigt die „Pedikure" den Kriminalisten eines Diebstahls, und letzterer muß ins Gefängnis wandern. Endlich wird die Luft rein, und Theophil kann verschwinden. Nun ist der Augenblick da, wo das Lügengewebe von Marcellus auseinanderfällt. Susanne hat sich dem Maharadscha als die Gattin von Marcellus vorgestellt, dabei erfährt sie von Lu alle Details der letzten 24 Stunden. Sie glaubt, ihr Mann habe sie mit Lu betrogen und beschließt, sich zu rächen. Der Maharadscha soll ihr Geliebter werden. Doch sie hat die Rechnung ohne den Fürsten gemacht. Der liebt seine Lu nach allen Regeln der Kunst und kann nicht mehr los von ihr. Der Schlußakt spielt in der prächtigen Villa des Maharadscha. Er hat Lu geheiratet. Theophil besucht ihn und wird freundlich aufgenommen. Wie einst soll er wiederum eine von den Frauen des Fürsten bekommen. Nach dem Tee wartet der Teehändler sehnsüchtig auf die ihm versprochene Haremsdame. Wie groß ist aber sein Schreck, als aus dem Harem seine Frau tritt. Ein Wächter hatte sie dort versteckt. Schon will sie ihrem Gatten gehörig den Kopf waschen, da setzt sie sich auf einen Stuhl, der sich auf ein Zeichen dreht. Auf diese Weise wird Amalie hinausbefördert. Dasselbe Schicksal erfährt Pips, der erschienen war, um sich an Theophil zu rächen. Schließlich wird auch Susanne sichtbar. Die weiß nun durch Pips alles und will an Marcellus Rache üben. Deshalb will sie in den Harem des Fürsten aufgenommen werden. Der aber lehnt dankend ab, ihm genügt Lu. Der Zeitpunkt zur allgemeinen Versöhnung ist gekommen. Nachdem das Stubenmädchen von Lu bezeugt hat, daß es Marcellus nur im Lehnstuhl sitzend bei Lu angetroffen habe, ist der aus dem Leim gegangene Hausfrieden wieder repariert.

Diese Geisteswüste gab Walter Kollo genug Anregung, um aus seinem Hirnskasten geeignete musikalische Gedanken herauszuholen. Sehr angestrengt hat er sich dabei aber nicht, vielleicht merkte er schließlich doch, daß es die Mühe nicht wert war. Den melodischen Schleim, der an den Gesangseinlagen haftet, kennen wir bereits aus seinen früheren Operetten. Eine kernige Tonsprache wird man vergeblich suchen. Hie und da hat er den Takten einen mondänen Rhythmus mit auf den Weg gegeben. In der Schlußszene füllen einige exotische Tänze die trostlose Inhaltsleere. Wenn sie auch nicht gerade der Melodie nach von Verdis „Aida" gepumpt sind, in sehr nahen Beziehungen stehen sie zu ihr bestimmt. Der zweite und dritte Akt schließen revuemäßig mit einem stereotypen Abgesang („Ach, diese Herzen"), den etwa zwei Dutzend Girls heruntersingen. Durch diese angeblich schneidigen Schlüsse — tatsächlich sind sie recht fade — wird die vorangegangene musikalische „Powerteh" natürlich nicht in Wohlhabenheit verwandelt. Um es kurz zu sagen: Walter Kollo hat schon bessere Partituren zuwege gebracht.

Ueber die Wiedergabe der Operette „Lady Chic" im „Teatr Wielki" ist nicht viel Aufhebens zu machen. Jede mittlere Bühne, die sich herbeiläßt, diesen Quark aufzuführen, muß mit ihm ohne weiteres zu Rande kommen. Irgendwelche künstlerischen Probleme, sei es auf der Bühne, sei es im Orchester, sind nicht zu lösen. Der Teehändler wurde von Herrn Sendecki sehr charakteristisch hingestellt, soweit sich dies überhaupt tun ließ. Daß er stellenweise zu einer lächerlichen Figur herabsinken mußte, dafür kann er nichts. Jedenfalls war festzustellen, daß diesen Künstler das Bestreben leitete, seine Rolle so erträglich wie möglich zu gestalten. Herr Wor-

„Wenn Deutschland nicht schuldig wäre — dann brauchte es auch nicht zu zahlen!“

Die Enthüllungen der französischen Urkunden

Von **Dr. Artur Rosenberg** (Paris)

An dieser Stelle wurde bereits über das Erscheinen der neuen französischen Urkunden berichtet. Es ist unmöglich, in einem kurzen Aufsatz auch nur annähernd ein Bild der Fülle des Materials zu geben; es ist gleich wichtig zur Erkenntnis der zum Krieg treibenden Politik Poincarés wie der unsagbaren Scheinheiligkeit, mit der er später die Behauptung der deutschen Alleinschuld vertrat. Nachstehend veröffentlichen wir einen Aufsatz, den wir der „Köln. Zeitung“ entnehmen.

Es soll heute versucht werden, die letzthin veröffentlichten französischen Urkunden, die von dem Willen Poincarés zum Krieg zeugen, in Zusammenhang zu bringen mit seiner Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands. Einer der wichtigsten Beweisgründe in der Schuldtheorie Poincarés ist der deutsche Einfall in Belgien. Nun zeigt sich, wie die französischen Militärs die Gelegenheit für gekommen erachteten, einen französischen Einfall in Belgien vorzubereiten im Augenblick, da Poincaré die Leitung der französischen Außenpolitik übernahm; sie hatten sich nicht geirrt. Am 13. Januar 1912 hatte Poincaré das Ministerium des Auswärtigen übernommen; es war das erste Mal, daß ihm die Leitung der französischen Außenpolitik zufiel. Schon fünf Wochen später hatte Joffre in gemeinsamer Beratung der obersten Militär- und Zivilbehörden die Notwendigkeit eines vorbeugenden französischen Einmarsches in Belgien dargelegt. In dem früheren Bericht wurde gezeigt, wie Poincaré keinen Augenblick gezögert hat, dem Einmarsch zuzustimmen, sofern die „positive Drohung eines deutschen Einmarsches“ geltend gemacht werden könne. (Wie wäre das Empfinden einer „positiven Drohung“ auf die Dauer zu vermeiden, wo hysterische Haßgefühle das Urteil bestimmen?) Aufrüttelnd durch ihre Scheinheiligkeit wirkt daneben die Stellungnahme Poincarés zur selben Frage, sobald es sich um den deutschen Einmarsch in Belgien handelt. Von den vielen Aeußerungen Poincarés in dieser Frage sei nur die letzte hier wiedergegeben:

> **„Deutschland mußte, um sein Ultimatum an Belgien zu übermitteln, schon am 26. Juli 1914 gegen Frankreich den Grund erfinden, daß Frankreich die Absicht habe, belgisches Gebiet zu durchziehen, um Deutschland anzugreifen.“**

So schrieb Poincaré in seinen 14 Antworten auf die 14 Fragen Gerins (Les responsabilités de la guerre, S. 119) noch im April 1930.

Die wichtigste Begründung für seine deutschfeindliche Politik wie für seine Beweisführung in der Schuldfrage bot Poincaré die allgemeine „angreiferische“ Politik Deutschlands. Welche Gründe hatte Poincaré, die deutsche Politik als angreiferisch zu bezeichnen? Es ist richtig, daß in Deutschland zu Beginn 1912 eine Heeresvermehrung vorbereitet wurde. Wie wurde jedoch diese Heeresvermehrung und die Stimmung in Deutschland im allgemeinen von den berufensten französischen Beurteilern eingeschätzt? Die Untersuchung dieser Frage ist um so eher möglich, weil die Dokumente, die Poincaré vorgelegen haben, nun zugänglich sind und kaum anzunehmen ist, daß Urkunden, die geeignet sind, angreiferische Absichten Deutschlands zu zeigen, fortgeblieben sind. Der berufenste französische Beurteiler in militärischen Fragen war zweifellos der Militärattaché in Berlin, Oberst Pellé. Dieser urteilt am 1. April 1912 in einem umfangreichen zusammenfassenden Gutachten über die militärische Lage Deutschlands:

> Eine gewisse patriotische Erregung in Frankreich beunruhigt die Deutschen, weil sie die Gründe dieser Erregung nicht begreifen. Der deutsche Bürger will nicht, daß sich eine ähnliche Krise wiederholt wie im Vorjahr. Er will durchaus nicht den Krieg, er ist jedoch mehr und mehr überzeugt, daß der europäische Friede von den deutschen Bajonetten abhängt; er macht es den Regierenden zum Vorwurf, daß sie bisher nicht jene militärische Ueberlegenheit über Frankreich angestrebt haben, die der Unterschied in der Bevölkerungszahl der beiden Länder zuläßt... Deutschland kann nur auf die Unterstützung des österreichischen Heeres rechnen; dieses muß Kräfte an der serbischen, an der montenegrinischen, vielleicht auch an der italienischen Grenze belassen. Oesterreichs Offensivkraft gegen Rußland wird gering sein. Jedenfalls erscheint es unmöglich, daß Oesterreich einen einzigen Mann abgeben kann, um das deutsche Heer an der Westfront zu verstärken. Der deutsche Generalstab könnte am westlichen Kriegsschauplatz nur 20 Armeekorps den mindest 20 französischen Armeekorps entgegenstellen. Ueberdies muß er mit der Möglichkeit rechnen, daß diese durch drei englische Armeekorps verstärkt werden. Die deutschen Streitkräfte dürften mithin am westlichen Kriegsschauplatz zahlenmäßig unterlegen sein.. Niemals vielleicht seit 1871 waren die Verhältnisse für die deutschen Streitkräfte so ungünstig wie gegenwärtig. — Zieht man dies in Betracht, dann wird man sich besser erklären können, daß der Kaiser seit Monaten seine Aufmerksamkeit für die Vertreter Frankreichs vervielfacht, daß der Kanzler über die kriegerische Stimmung in Frankreich sich sehr beunruhigt zeigt und feierlich seinen Wunsch versichert, den Frieden zu erhalten.

Tatsächlich wurde von deutscher Seite durch Vermittlung von Charles René, einem Mitglied des deutsch-französischen Komitees, ein Versuch zur Annäherung an Frankreich unternommen. Der französische Botschafter bezeichnet René in seinem Bericht als offiziösen Agenten des Auswärtigen Amts in Berlin. In seinem Antwortschreiben an den Botschafter, einem „geheimen Privatbrief“, erklärt Poincaré jedoch am 27. März 1912 mit abweisendem Stolz:

> Der einzige Punkt, der dabei Interesse verdient, ist die Haltung der deutschen Regierung. Sie scheint mit unermüdlicher Hartnäckigkeit eine Annäherung zu verfolgen, die nur eine vollständige Wiedergutmachung des Vergangenen ermöglichen könnte.

So waren die Voraussetzungen, so beurteilt Poincaré die deutschen Angriffsabsichten zur Zeit, da er überall eine Politik der Vereinzelung Deutschlands mit allen Mitteln betreibt.

Die gleiche Scheinheiligkeit, die Poincaré in der Frage des Einmarsches, in der Frage der angreiferischen Haltung Deutschlands anwendet, läßt sich nun aus den Dokumenten auch für alle andern Fragen nachweisen; sie soll an dem Beispiel Italiens gezeigt werden. Am 18. März 1912 schrieb Poincaré dem französischen Botschafter in Rom:

> Mit großem Interesse nahm ich Kenntnis von Ihrem Bericht vom 10. dieses Monats über Wert und Bedeutung des französisch-italienischen Geheimabkommens von 1902. Ihre Darlegungen zeigen deutlich das Werk der Annäherung, auf das Sie soviel Eifer und Fähigkeit gewandt haben. Doch mehr als die diplomatischen Ergebnisse schätze ich die militärischen Folgen. Seit fast zehn Jahren steht fest, daß die Verteidigung unserer Alpengrenzen uns lediglich einfache Vorsichtsmaßnahmen auferlegt. Unsere Aktionskraft an der Nordostgrenze ist damit beträchtlich gesteigert.

Poincaré weiß also bereits genau, daß Italien auf Grund seiner Verträge mit Frankreich seine Bundesgenossen im Stich lassen wird. Dies hindert ihn nicht, noch im April 1930 diesen Abfall Italiens als Folge und als Beweis des Angriffs der Mittelmächte zu bezeichnen. Seite 145 der vierzehn Antworten schreibt Poincaré:

> Am Morgen (die Genauigkeit in den Nebensächlichkeiten gehört zu den Mitteln, durch die Poincaré die Gutgläubigkeit zu täuschen verstanden hat) des 3. August 1914 hatte der italienische Geschäftsträger Fürst Ruspoli amtlich an Viviani die Erklärung der italienischen Neutralität abgegeben. Der Dreibund war offen gebrochen, weil Deutschland und Oesterreich einen Angriffskrieg unternommen hatten und dieses Vorgehen Italien seiner Verpflichtungen gegenüber seinen beiden Verbündeten entledigte. Weder die Deutschen noch die Oesterreicher waren über die Neutralität erstaunt, weil sie sehr gut wußten, daß sie einen Angriff unternommen haben.

Nur auf einige der Scheinheiligkeiten in der Beweisführung bei der Schuldthese Poincarés konnte hier hingewiesen werden. In der unsagbaren Verblendung seiner innern Unaufrichtigkeit hat Poincaré sich zu der Erklärung hinreißen lassen: Wenn Deutschland nicht schuldig wäre, dann brauchte es auch nicht zu zahlen. Damit hat Poincaré einen Wechsel ausgestellt, vor dessen Einlösung ihn jetzt ein Grauen überkommen muß.



65jähriges Militärjubiläum Hindenburgs. Hindenburg als junger Leutnant im Jahre 1866.

Generalfeldmarschall von Hindenburg beging am 7. April sein 65jähriges Militärjubiläum. Er begann seine ruhmvolle militärische Laufbahn, die ihn an die Spitze der alten Armee führte, 1866 im 3. Garde-Regiment zu Fuß. Als Chef des Generalstabes des Feldheeres nahm Hindenburg am 3. Juli 1919 den Abschied.

chalewski nutzte seine Bühnenroutine nach Gebühr aus. Sein „Marcellus“ hatte schauspielerisches Format, auch gesanglich bewegte er sich in zufriedenstellenden Bahnen. Herr Adam Raczkowski war jeder Zoll ein Maharadscha. Er sah äußerlich sehr imponierend aus, achtete auf elegante Umgangsformen und sang seine Lieder mit Temperament. Sein Tenor zeichnet sich durch Wohlklang und peinliche Stimmführung aus. Herr Witold Szpingier (Pips) erinnerte mehr an einen zappeligen Detektiv, dessen Gliedmaßen mit Sprungfedern ausgefüllt sind, als an einen würdigen Polizeigewaltigen. Aber er war stets sehr diensteifrig, und das war wohl die Hauptsache. Fräulein Janina Tylewska (Lu) war wirklich chic. Kein Wunder, daß der indische Nabob anbiß. Ihr Sopran wirkte für eine Operette zu seriös, aber es blieb immerhin gern in Kauf genommene musikalische Kost, welche er vortrug. In der Darstellung fiel sie durch ein allen Situationen gewachsenes Spiel angenehm auf. Fräulein Xenia Grey als Susanne fügte sich durch ein sicheres Spiel gut in den Gesamtrahmen ein. Etwas beeinträchtigt wurde die sonst sympathische Leistung dadurch, daß die Gesangstöne Neigung zu nasaler Bildung haben. Im übrigen wird die Stimme künstlerisch geschickt ausgewertet. Herr Zygmunt Latoszewski stand am Dirigentenpult. Wenn er auch keinen Zauberstab zu schwingen nötig hatte, so bewirkte doch sein Bemühen, keine orchestrale Gleichmäßigkeiten aufkommen zu lassen, daß bei Wiedergabe der mit Schimmer nur sehr notdürftig ausgestatteten Partitur, diese Glanzlosigkeit nicht zu deutlich wahrnehmbar wurde. Die Balletteinlagen brachten etwas frische Luft in die dicke Atmosphäre der Handlung. Herr Józef Ciesielski hatte tüchtig vorgearbeitet. Allerdings muß der Einwand erhoben werden, daß die Bewegungen noch einheitlicher hätten sein können. Was Marja Martówna und Józef Ciesielski als Einzeltanzpaar zeigten, entsprang erstklassigem artistischen Können. Die Dekorationen (von Herrn Leon Dołżycki entworfen) bewiesen, daß sie das geschulte Auge eines Künstlers geschaffen hatte. Hätte die Operette einen einigermaßen gescheiten Text und eine weniger dürftige Musik erhalten, dann wäre alles in Ordnung. Aber Herr Walter Kollo und sein ominöser Librettist beliebten anderer Ansicht zu sein.

Alfred Loake.

Aus den Konzertsälen

Silvio Ranieri

Mandolinen-Virtuosen sind Kuriosa des Konzertsaals, ich kann mich nicht entsinnen, jemals einem dieser musikalischen Spezialisten begegnet zu sein. Trotzdem wird, wie bekannt sein dürfte, das Mandolinenspiel sehr eifrig betrieben. In Posen z. B. gibt es eine ganze Reihe von Vereinen, die lediglich zu dem Zweck gegründet wurden, um dem genannten Saiteninstrument eine größtmöglichste Verbreitung zu verschaffen. Wiederholt haben ja auch hierorts und anderwärts diese Mandolinenvereinigungen geschlossen konzertiert und dabei Leistungen erzielt, denen eine Anerkennung nicht zu versagen war. Aber Mandolinenkünstler, die einen ganzen Abend solistisch ausfüllen, die sind, wie es scheint, nur mit Hilfe einer Laterne auffindbar. Das ist natürlich kein bloßer Zufall, sondern hat bestimmte Hintergründe. Zunächst erfordert die wirklich virtuose Beherrschung der Mandoline die Ueberwindung stärkster technischer Schwierigkeiten. Es gehört jahrelanges intensives Ueben dazu — das musikalische Verständnis vorausgesetzt —, um eine künstlerische Höhe zu erreichen, die es gestattet, sich vor die Oeffentlichkeit zu wagen. Eine zweite Hauptursache dürfte darin zu suchen sein, daß die Ausdrucksmöglichkeiten, welche sich aus diesem Instrument mittels des Plektrons (Stäbchen aus Holz, Metall oder Elfenbein) herausreißen lassen, begrenzte sind, und daß dementsprechend die musikalischen Anregungen, welche ein derartiges Konzert vermittelt, beschränkte sind. Mit anderen Worten: Es ist eine wenig aussichtsreiche Sache, sich zum Mandolinenkünstler ausbilden zu lassen. Herr Silvio Ranieri aber hat es geschafft. Am 6. April zeigte er in der Universitätsaula das erste Mal in seinem Leben den Posenern seine Kunst. Bei der Mandolinenbegeisterung, die bei uns in Blüte steht, war eigentlich zu erwarten, daß der Zulauf stark sein würde. Das traf aber nicht ein, die unbesetzten Stühle bildeten die Majorität. Alle, die gekommen waren, wurden Zeugen eines Genusses, der so bald nicht mehr zu haben sein wird. Das Programm umfaßte Violinwerke, die nun nicht etwa eigens für Mandoline zurechtgestutzt, sondern, von Kleinigkeiten abgesehen, notengetreu übernommen wurden. Allein diese Tatsache war als enorme Kunstleistung anzusprechen. Es gehört eine fabelhafte Virtuosität dazu, um beispielsweise diffizile Passagen ungekrümmt oder klangungetrübt auszuführen, polyphon gefaßte Taktfolgen in klarer Anordnung zu spielen. Auf diesem Gebiet — ich habe nur einige Beispiele herausgegriffen, sie lassen sich leicht vervielfältigen — ist Herr Silvio Ranieri eine schwer zu schlagende künstlerische Autorität. In zwei Bravourstücken von Sarasate „Romanza Andalusia“ und „Jota de Pablo“ war diese unerhörte Fingertechnik insbesondere zu beobachten und zu bestaunen. Als Meister blendend verlaufender Kantilenen erweckte der Künstler höchste Teilnahme in zwei kleinen Sachen von Couperin-Kreisler (Chansan Louis XIII.) und Chopin-Sarasate (Es-Dur-Nocturne). Namentlich die in Terzen gespielten Melodien hatten prächtige Klangeigenschaften. Virtuos und tondichterisch Mitempfindendes reichten sich die Hand in dem D-Dur-Konzert von Mozart, welches das Konzert in aller Würde einleitete. Die Leichtigkeit, mit der hier Herr Ranieri den vom Komponisten beabsichtigten Stimmungszauber aufgehen ließ, war allerhand. Mehr auf äußerliche Wirkung angelegt war die „Fantasia appassionata“ von Vieuxtemps, die tieferes Interesse indessen nicht zu erwecken vermochte. Im Schlußteil „Saltarello“ (italienischer hüpfender Tanz) kam zudem nicht alles zu durchsichtiger Abwicklung, und auch mit den anapästischen Rhythmen wollte es nicht immer genau klappen. Von dieser Ausnahme abgesehen wäre somit alles im besten Lot gewesen, wenn sich nicht Virtu ät nur mit einigen Vorbehalten bei der Mandoline praktisch anwenden ließe. Eine wechselseitige dynamische Schattierung nach oben wie nach unten stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Alles tönt in mezzo, das Piano ebenso wie das Forte. Dieser dynamische Gleichklang — kleine Verschiebungen lassen sich natürlich vornehmen — in Verbindung mit einer nicht immer frei beweglichen Phrasierung führen dazu, daß die Spannung des Zuhörers allmählich ungewollt gleichsam neutralisiert wird. Das ist zu bedauern, aber kaum zu ändern. Und ganz seltsam: Dasselbe Publikum, welches sonst Solisten mittels Zugaben bis zur Ermattung abhetzt, diesmal hatte es genug. Das Künstlertum Ranieris wird durch diese Feststellungen selbstredend nicht angetastet. Es ist da, und zwar in imposanter Abrundung. Am Flügel saß Herr Marjan Sauer. Was er tat, war gut. Seine Begleitung befand sich in engstem Einverständnis mit den Solopartien und besaß so viel musikalische Erziehung, die gezogenen dynamischen Schranken nicht zu überspringen. Andernfalls wären die Mandolinenschallwellen zu Boden gedrückt worden.

Alfred Loake.

Büchertisch

So wollen wir wohnen. Von Dr. Ludwig Neundörfer. 168 Seiten mit zahlreichen Skizzen und Photographien im Text. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Kart. 6.80, in Ganzleinen geb. 9.20 RM. Wohnen — nicht modern um jeden Preis, sondern bequem und schön, das ist es, was Ludwig Neundörfer in seinem neuen Buch „So wollen wir wohnen“ zeigt. Zum rechten Wohnen helfen weder Stilanalysen noch Zukunftsträume. Nur selber anpacken hilft, und deswegen geht Neundörfer von dem aus, was vorhanden ist. Er zeigt, wie man die alte Wohnung heutigen Ansprüchen entsprechend behaglich und schön machen kann, wie man auch mit den überkommenen altmodischen Möbeln die Wohnung modern gestalten kann. Er zeigt, wie man auch mit geringen Mitteln eine neue Wohnung hübsch und bequem ausstattet, und gibt in jedem Fall die Bezugsquellen der Möbel und Geräte an. Was nützt mir das schönste Buch und die schönste Theorie, wenn ich 200 Mark monatliches Gehalt habe und mir dann ein Wohnungseinrichtung beschrieben wird, die ein Gehalt von mindestens 1000 Mark monatlich voraussetzt? „Das Haus ist ein Instrument, darauf spielen können, ist richtig wohnen,“ sagt Neundörfer, und so beschränkt er sich nicht auf Grundrisse und Zimmereinrichtungen, nein, auch von Farben und Formen, Bildern, Blumen, Teppichen, Tapeten, von Lampen, Gläsern, Geschirr und Schmuck ist hier die Rede. In zahllosen Skizzen und Photographien werden Beispiele und Gegenbeispiele gezeigt, Pläne und Gedanken erläutert; die Kleinstwohnung, das möblierte Zimmer, die Dreizimmerwohnung, die Wohnung des Geistesarbeiters, das bescheidene Einfamilienhaus sind in den Kreis der Betrachtungen des Buches einbezogen. Das Werk kann allen denen, denen es ernst ist um ein rechtes Wohnen, zur Anschaffung und zum eingehenden Studium empfohlen werden.

Posener Tageblatt **Aus Stadt und Land** Nr. 83 Sonntag, den 12. April 1931

Zwei ländliche Mustergüter versteigert

Im Burggericht fand gestern unter dem Vorsitz des Richters Witkowski eine Versteigerung zweier Landgüter statt, die im Kreise Posen liegen. Es handelt sich um Rostworowo und Zydowo, Besitz des Grafen Wiktor Szoldrski. Beide Güter umfassen etwa 5000 Morgen. Bei Erledigung der einleitenden Formalitäten stellte sich heraus, daß der Klassifizierungswert der zur Versteigerung stehenden Objekte nach Gutachten des Gerichts 1 600 000 Zloty beträgt. Die auf Zydowo und Rostworowo lastenden Forderungen belaufen sich auf über 1 881 000 Zloty, wobei die bedeutendsten Gläubiger die Bank Gospodarstwa Krajowego, Graf Łącki auf Posadowo, die Zuckerfabrik Opalenica, die Frau des ehemaligen englischen Botschafters in Warschau, Max Müller, sind. Eine recht beträchtliche Schuldensumme bilden die Forderungen des Staatsfiskus, der Krankenkasse und der auf den Gütern des Schuldners beschäftigten Landarbeiter. Nach ausführlichen Berechnungen setzte das Gericht eine Bargeldtaxe für die Güter in Höhe von 264 394,62 Zloty fest. Die interessierten Seiten einigten sich auf eine gleichzeitige Versteigerung beider Objekte. Beim ersten Ausruf deklarierte der Bevollmächtigte des Grafen Łącki, Rechtsanwalt Piechocki, die Summe von 300 000, die von den übrigen Teilnehmern der Versteigerung nicht überboten wurde. So wurde Graf Łącki Besitzer von Rostworowo und Zydowo für den Preis der hypothekarisch eingetragenen Gläubigerschaften in Höhe von 1 881 950 Zloty und die Versteigerungssumme von 300 000 Zloty — zusammen 2 181 950 Zloty. Es sei bemerkt, daß die Forderungen des neuen Käufers, die auf der Hypothek von Rostworowo und Zydowo eingetragen sind, etwa 1 200 000 Zloty ausmachen. Der Verkaufspreis für einen Morgen beträgt bei dieser Transaktion etwa 440 Zloty. Die versteigerten Güter waren Musterwirtschaften. Zur Zeit der Landesausstellung waren sie das Ausflugsziel zahlreicher Auslandsgäste.

Auslandsgäste auf der Posener Messe

X **Posen, 11. April.** Die Direktion der Posener Messe hat sich bemüht, möglichst viel ausländische Reflektanten auf polnische Waren zum Besuch der Posener Messe, die nun bald ihre Pforten öffnen wird, zu bewegen. Am 21. April fährt eine Ausflugsgruppe aus Athen ab, der sich eine zweite aus Saloniki anschließt. Am Tage darauf schließen sich in Belgrad die Südslawen an, und am 23. April wird in Budapest das Zusammentreffen mit einer Ausflugsgruppe aus Agram erwartet. Aus Budapest sind vier Ausflugsgruppen nach Warschau geplant, wo sie mit türkischen Delegationen aus Angora und Konstantinopol zusammentreffen.

Alle diese Ausflugsgruppen fahren in der Nacht zum 26. April nach Posen ab, wo sie am Vormittag zur Eröffnung der internationalen Messe eintreffen.

Kleiner Grenzverkehr bleibt bestehen

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist zwischen der polnischen und der deutschen Regierung eine Verständigung erzielt worden, auf Grund deren die Gültigkeit der Konvention zwischen Polen und Deutschland über den sog. kleinen Grenzverkehr bis zum 31. Dezember 1931 verlängert wird.

Invalidenmarken für Landarbeiter

Vom 1. April 1931 gelten für die Landarbeiter in den einzelnen Lohngruppen folgende Klassen der Invalidenmarken:

Es gehören: Deputatgänger zur Klasse IV (Wochenbeitrag 75 gr); Häusler zur Kl. IV; Scharwerker Kat. II a, II b, III und IV zur Kl. II (Wochenbeitrag 45 gr); Saisonarbeiter Kat. I und II zur Kl. III (Wochenbeitrag 60 gr); Saisonarbeiter Kat. III und IV zur Kl. IV (Wochenbeitrag 75 gr). Die Aenderungen in der Einreihung gewisser Kategorien sind infolge des Tarifkontrakts eingetreten. Für Industriearbeiter liegen einstweilen keine Aederungen vor.

Lorchel-Vergiftungen

Die Frühlingszeit ist gekommen, Morcheln, Lorcheln und Becherlinge erscheinen. Die Lorchel — vielfach fälschlich Morchel benannt — tritt in den Frühlingsmonaten (März bis Juni) besonders in sandigen Kiefernwäldern truppweise, oft in großer Zahl auf. Der hohle, weißliche Stiel ist mitunter ganz im Boden eingesenkt, so daß nur der braune Hut mit seiner wulstig-faltigen Oberfläche aus der Nadelstreu hervorschaut. Durch ihre braune Schutzfarbe wird die Lorchel oft übersehen.

Noch nicht genügend bekannt ist es, daß die Frühlings-Lorchel als Giftpilz sehr verhängnisvoll werden kann. Auch im abgelaufenen Jahre hat dieser Pilz eine ganze Reihe von Todesfällen und schweren Vergiftungen verursacht. Wie schon vor hundert Jahren bekannt war, bleibt der Genuß der Lorchel meist (nicht immer!) ohne schädliche Folgen, wenn die Brühe der genügend (mindestens 5 Minuten) gekochten Pilze vor dem Genuß weggeschüttet wird. Sorgfältig (ungefähr zwei Wochen) getrocknete Lorcheln sollen gewöhnlich auch ohne diese Vorsichtsmaßregel bekömmlich sein.

Von manchen Menschen wird die Lorchel auch mit dem Kochwasser vertragen. Zuweilen tritt erst eine Erkrankung ein, wenn eine zweite Lorchelmahlzeit in kurzem Zwischenraum nach der ersten stattfand. Auf jeden Fall bleiben in bezug auf die Giftigkeit der Lorchel noch mancherlei Rätsel zu lösen.

Am besten ist jeglicher Genuß der Frühlingslorchel zu meiden.

Vom Pilzmarkt sollte ein Pilz, der schon so viele Todesfälle zur Folge hatte, ganz ausgeschlossen werden, wie das in Oesterreich schon der Fall ist.

Ueber alle sicheren Erfahrungen beim Lorchelgenuß, insbesondere über Lorchelvergiftungen erbittet die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt, Frankfurter Straße 57, Mitteilung.

Um auch die Kenntnis der gefährlichen Frühjahrs-Lorchel entsprechend zu verbreiten, läßt die genannte Stelle jetzt auf ihre amtlich empfohlene Knollenblätterpilz-Wandtafel eine solche mit der naturgetreuen Darstellung der Frühlings-Lorchel folgen.

Kleine Posener Chronik

Laßt Kinder nicht mit Waffen spielen!

In Kotowo hatte der 6jährige Marjan Adamski mit dem Revolver seines Vaters, wahrscheinlich unbeaufsichtigt, gespielt, als plötzlich ein Schuß losging und den Knaben an der rechten Achselhöhle verletzte.

em. **Beim Aufspringen auf die sich in voller Fahrt befindliche Straßenbahn** fiel Herr Theodor Wyrwa unter den Wagen und wurde schwer verletzt.

em. **Festgenommen** wurde der obdachlose Edmund Pietrzykowski, welcher Heilungsversuche ohne Erlaubnis ausführte.

em. **Eine Verzweifelnde.** Die 28jährige verehelichte Therese Łabudziak versuchte sich gestern nach einem vorangegangenen Streit mit ihrem Ehemann auf dem Sapiehaplatz in Gegenwart ihrer Mutter zu vergiften. Sie leerte eine Flasche mit Salmiak. In hoffnungslosem Zustande wurde die Verzweifelnde in das Städt. Krankenhaus gebracht.

em. In der Wohnung des Borczyk, Schlosserstraße 2, spielte der Sohn Bogdan mit Feuer und verursachte ein **Stubenbrand.** Das Feuer wurde alsbald durch die Angehörigen gelöscht. Der Schaden beträgt 300 Zloty.

em. Auf der Station Luboń warf sich der Kassenelebe der Kreissparkasse in Kosten, der 19jährige Kaczmarek, in selbstmörderischer Absicht unter den anfahrenden Zug. Kaczmarek wurde in schwerverletztem Zustande in das Posener Stadtkrankenhaus gebracht. Was Kaczmarek zu dieser Tat veranlaßte, konnte bisher nicht geklärt werden.

Anläßlich einer Stiftung der Posener Firma Antoni Drygas, die dem „Radjo Poznański" ein neues Klavier eigenen Fabrikats zum Geschenk gemacht hat, findet am Sonntag, dem 12. d. Mts., um 6.45 Uhr ein Klavierkonzert statt, das von dem hervorragenden Pianisten Zygmunt Lisicki und Franciszek Łukasiewicz gegeben wird.

Entlaufener Fürsorgezögling wegen Einbruchsdiebstahls zu einem Jahre Gefängnis verurteilt

em. **Posen, 10. April.** Am 23. August 1929 beobachtete der Kaufmann Georg Kantorek, Kleine Gerberstraße 5, daß in dem Nachbargeschäft der Bertha Sznapp, in dem nur weibliches Personal tätig war, sich in später Stunde drei männliche Personen zu schaffen machten. Da er schließlich einen Diebstahlsverdacht schöpfte, legte er sich auf die Lauer. Nach kurzer Zeit versuchten die drei Personen, beladen mit Paketen, das Geschäftslokal zu verlassen. Er schlug sofort Alarm und hielt einen der Täter fest, die anderen flüchteten. Der Festgenommene war der aus Cerekwice entlaufene, vielfach wegen Diebstahls vorbestrafte Fürsorgezögling Nikodem Dłużewicz aus Posen.

In der heutigen Verhandlung leugnete der Angeklagte, die Tat in Gemeinschaft mit den beiden nicht ermittelten Genossen ausgeführt zu haben. Er will nur zufällig in den Hausflur, in dem er festgenommen wurde, gekommen sein, um dort zu übernachten.

Der als Zeuge vernommene Kantorek will mit aller Bestimmtheit den Angeklagten im Geschäft gesehen haben, als er die gestohlenen Sachen einpackte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter zu einem Jahre Gefängnis.

Notorischer Taschendieb vor Gericht!

em. **Posen, 10. April.** Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Japa hatte sich Ludomir Astowicz aus Warschau wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Der von seinen Gastspielen in Thorn, Graudenz, Bromberg und Posen bekannte, schon mehrfach vorbestrafte Taschendieb wurde aus dem hiesigen Gefängnis vorgeführt, um sich wegen eines weiteren Taschendiebstahls zu verantworten.

Am 2. März 1929 wurde der Angeklagte vom Landwirt Johann Barczik auf dem hiesigen Hauptbahnhof am Billettschalter an der Hand gepackt, als er im Begriff stand, ihm die Geldtasche aus der Manteltasche zu ziehen. Astowicz riß sich los und flüchtete, wurde aber auf dem Perron von der Polizei erwischt und festgenommen.

Bei der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte die Tat zu, will aber in Not gehandelt haben, da er gerade aus dem Gefängnis entlassen worden sei und keine Mittel zum Lebensunterhalt besessen habe.

Das Gericht nahm von einer Zeugenvernehmung Abstand und verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß er die Tat zugab und in den nächsten Tagen eine weitere Verhandlung bevorsteht, in der er dann im Rückfalle eine angemessene höhere Strafe erhalten wird, zu 6 Monaten Gefängnis.

Lissa

K. **Der gestrige Freitagswochenmarkt** war in allen Teilen reichlich beschickt. Die Preise haben, im Verhältnis zu den vor den Osterfeiertagen geforderten, allgemein nachgelassen. Man zahlte für das Pfund Butter 2.20 bis 2.40, Weißkäse 0.30—0.35, die Mandel Eier 1.40—1.50 Zloty. Auf dem Gemüsemarkt war junges Gemüse reichlich zu haben. Frischer Kohlrabi kostete das Bündchen 0.90—1 Zloty, Radieschen 0.25—0.30, ein Köpfchen Salat 0.20—0.25), 1 Pfd. Rhabarber 1.20—1.30, Weißkohl 0.20 bis 0.25, Rotkohl 0.50—0.60, Wirsingkohl 0.35—0.45, Mohrrüben 0.35—0.40, Zwiebeln 0.50—0.60, Spinat 0.80, Rosenkohl 0.70—0.80, rote Rüben 0.10. Der Auftrieb von Geflügel war sehr gering und die Preise zogen an. Ein Huhn kostete 3.50—5, eine Gans 7—9, ein Paar Tauben 1.80—2.50 Zł.

K. **Plötzlicher Tod.** Wieder einmal hat der Tod einen unserer deutschen Mitbürger plötzlich dahingerafft. Herr Stadtsekretär i. R. und Mitglied der deutschen Stadtverordnetenfraktion, Alexander Nowak, erlitt bei einem Spaziergang gestern vormittags einen Herzschlag und fiel auf der Straße um. Der Verstorbene, der bereits in der früheren Stadtverordnetenversammlung die deutschen Interessen vertrat, übernahm vor einigen Wochen das Stadtverordnetenmandat des erkrankten Herrn August Koch. Der spötzliche Tod dieses kerndeutschen Mannes, der sich in allen Kreisen der deutschen Bürgerschaft großer Beliebtheit erfreute, wird allgemein tief bedauert.

K. **Unglücksfall.** Dieser Tage wurde im nahegelegenen Zaborowo die Ehefrau Amanda Hampel von einem mit Kalk beladenen Fuhrwerk überfahren. Frau Hampel erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Man hofft jedoch, daß sie am Leben erhalten bleiben wird. Der Unglücksfall wird auf die Schwerhörigkeit der Frau zurückgeführt.

k. **Die freie Schuhmacherinnung** hält am Montag, dem 13. d. Mts., nachmittags 1 Uhr im Lokal des Herrn Ilski-Rynek ihre fällige Quartalsversammlung ab. Nach der Quartalsversammlung findet die Generalversammlung der „Kasse gegenseitiger Hilfe" statt. Der Vorstand bittet alle Mitglieder um zahlreiche Teilnahme.

k. **Lehrverträge für Landwirte und Gartenbesitzer.** Am Sonntag, dem 12. April, vormittags 11 Uhr werden zwei Delegierte des Landwirtschaftsministeriums im Saale des hiesigen Schützenhauses zwei Lehrvorträge halten, und zwar über Süß- und Sauerkirschenbau" und über die „Anwendung des Chorzower Kunstdüngers in Gartenanlagen" Die Teilnahme an beiden Vorträgen ist kostenlos.

k. **3.-Mai-Feier.** Gestern abend fand im Sitzungssaale des hiesigen Rathauses eine Zusammenkunft des Organisationskomitees für die „3.-Mai-Feier" statt. Es wurde folgendes Programm aufgestellt: Am 2. Mai, abends 7.30 Uhr, Zapfenstreich, um 8.30 Uhr abends feierliche Akademie im großen Saale am Sokółplatz. Am 3. Mai früh 6 Uhr Wecken, 10.30 Uhr feierliches Hochamt in der Pfarrkirche. Nach dem Gottesdienst Defilade. Nachmittags 3.30 Uhr Sportveranstaltungen am hiesigen Sokół-Platz.

k. **„Antwort an Treviranus".** Die Gemeinden Laßwitz und Priebisch, Krs. Lissa, veranstalteten kürzlich Theateraufführungen, deren Reinertrag in Höhe von 26 Zloty, für den Bau des Unterseebootes „Antwort an Treviranus" gespendet wurde. — Im Kreise Lissa gibt es über 2000 Arbeitslose; wäre es da nicht angebrachter gewesen, dieses Geld für die Arbeitslosen zu stiften, zumal nur etwa 10 Prozent von den Arbeitslosen Unterstützungen aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erhalten und der Rest auf die Wohltätigkeit der Mitmenschen angewiesen ist?

Rawitsch

□ **Doppelte Grenze.** Seit ca. 14 Tagen dürfen die hiesigen Händler, Fleischer u. a. nicht mehr die in der engeren Grenzzone gelegenen Ortschaften Damme, Massel und Lindendorf zwecks Aufkaufs von Schlachtvieh usw. befahren. Die Bauern dieser Orte sehen sich darin geschäftlich sehr geschädigt und klagen über diese Sperre. Es bestehen Bestimmungen, nach welchen das enge Grenzgebiet nur mit besonderen Erlaubnisscheinen betreten werden darf. Aber jahrelang wurde davon nicht Gebrauch gemacht. Nun wird der Besuch dieser Orte untersagt, aber die Erlaubnisscheine zum Betreten dieses Gebietes werden einfach nicht verausgabt. Ein drei Kilometer breiter Grenzstreifen droht wirtschaftlich zugrunde zu gehen.

Jarotschin

X **Großes Schadenfeuer.** In der Nacht vom 9. zum 10. entstand in Panienka bei dem Landwirt Majchrzycki im Schuppen ein Brand, dem sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und alles Vieh zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 60 000 Zloty. Es liegt Brandstiftung vor, die ein gewisser Stanisław Kochlajda aus Rache begangen hat. Kochlajda wurde verhaftet.

Adelnau

t. Eine Kreisvereinssitzung hielten die Mitglieder der Welage der Ortsvereine des Kreises Adelnau bei Herrn Kolata ab. Um 5 Uhr wurde dieselbe vom Kreisvorsitzenden, Herrn Sosnicki, eröffnet. Den Hauptvortrag der Versammlung hielt dann Herr Bach-Lobenitz über „Weltwirtschaftsfragen“. Hierauf folgte die Wahl der Kreisdelegierten; als solche wurden die Herren Beining-Moszczanka und Waldek-Garki gewählt, zu deren Stellvertreter die Herren Kiontke-Niemojewice und Bothur-Kościna. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden Steuer- und Versicherungsangelegenheiten besprochen.

† Urlaub. Der Starost hat seinen zweiwöchigen Urlaub angetreten. Die Vertretung ist dem Referenten Edmund Rahn übertragen worden.

† Verkauf. Die staatliche Forstverwaltung in Świeca hat zum Verkauf 550 000 einjährige Kiefernpflänzlinge pro Tausend 2.50 Złoty und 110 000 zweijährige Tannenpflänzlinge pro Tausend 3 Złoty.

† Pferdekontrolle. Am Donnerstag, dem 16., vormittags 8 Uhr findet auf dem Viehmarkt die Kontrolle der Pferde von Gewerbetreibenden statt.

† Rekrutierung. Die nächste Saisonarbeiteraushebung findet hier am Dienstag, dem 14. d. Mts., statt.

† Nicht bestätigter Gemeindevorsteher. Bei der in Grandorf stattgefundenen Gemeindewahl wurde der von Deutschen und Polen aufgestellte und gewählte Kandidat Josef Talaga als Gemeindevorsteher vom Landrat nicht bestätigt. Zum kommissarischen Gemeindevorsteher ist der Landwirt August Rostalski bestellt worden.

Ostrowo

† Pferdekontrolle. Am Montag, dem 13. d. Mts., vormittags 9,30 Uhr findet auf dem Viehmarkt die Pferdekontrolle für Gewerbetreibende statt.

† Bekanntmachung. Bezugnehmend auf die sich mehrenden Verkehrsunfälle hat der Magistrat angeordnet, daß Kraftwagen in den Straßen eine Höchstgeschwindigkeit von 40 Kilometern und bei Straßenkreuzungen von 20 Kilometern Fahrt einzuhalten hätten. Zuwiderhandlungen werden mit strengen Geldstrafen belegt.

† Gerichtssaal. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich wegen Vergehen im Sinne des § 131 der frühere Abgeordnete der Nationalen Arbeiterpartei Nader aus Pleschen zu verantworten. Nader hatte eine Wahlversammlung in Lenartowice abgehalten, in welcher er die neue Konstitution einer scharfen Kritik unterzog. In der ersten Instanz sprach das Gericht den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen frei. Gegen den Freispruch hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Bei der erneuten Verhandlung wurde N. erneut freigesprochen. Der Staatsanwalt legte gegen den Freispruch erneut Berufung ein.

Kobylin

† Der nächste Vieh- und Pferdemarkt findet hier am Dienstag, dem 14. d. Mts., statt.

Bromberg

⚔ In Sitowo bei Bromberg wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, dessen Alter auf etwa 60 Jahre geschätzt wird. Im naheliegenden Torfstich fand man einen Wagen mit zwei Pferden. Die Ermittlungen führten zu der Feststellung, daß der Tote der Landwirt Leonhard Piotr aus Wielka Klonia ist. Piotr, der mit seiner Frau bei Bekannten in Wilcz geweilt hatte, kehrte in stark angeheitertem Zustande heim. Unterwegs verzankte er sich mit seiner Frau und setzte sie ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Piotr dann vom Wagen gefallen und infolge Schädelbruchs gestorben, während die Pferde weiterliefen und im Torf ertranken.

Gnesen

⚔ Festgenommen wurde hier der siebzehnjährige Jan Kowalczyk, der einen Einbruchsversuch in die Drogenhandlung von Herrn Edmund Seidel auf dem Gewissen hat. Man fand bei Kowalczyk eine Maske und einen Dietrich.

⚔ Zusammenstoß. Ein Personenauto aus Posen, das von dem Chauffeur Rosliński geführt wurde, stieß hier mit einer Droschke zusammen. Droschke und Auto wurden beschädigt, Personen zum Gück nicht verletzt.

Kletzko

⚔ Auseinandersetzung mit Schußwaffen. Der Schneiderlehrling Garbarczyk geriet wegen eines Mädchens mit dem Knecht Johann Janik in Streit. Garbarczyk gab schließlich auf Janik einen Schuß ab, der den Partner erheblich verletzt. Janiak wurde in das Krankenhaus in Gnesen gebracht, Garbarczyk verhaftet.

Schrimm

⚔ Einbruch in das Wojtamt. In der Nacht vom 9. zum 10. wurde von unbekannten Dieben ein Einbruch in das Wojtamt ausgeführt. Sämtliche Schubfächer wurden erbrochen. Zum Glück befanden sich in ihnen nur geringe Schätze.

Inowrocław

z. 2 Jahre Zuchthaus für Vergewaltigung. Vor der verstärkten Strafkammer Inowrocław hatte sich gestern der Arbeiter Vincent Grzelak aus Niemojewo, Kreis Inowrocław, zu verantworten. Die Anklage legt dem etwa 30jähr. Manne zur Last, sich an der zirka 8 Jahre alten Sievert aus demselben Dorfe sittlich vergangen zu haben. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Durch die Zeugenaussagen, besonders der 8jährigen Sievert als Hauptzeugin und durch das Gutachten des Kreisarztes Dr. Nickelmann wurde der Angeklagte für schuldig befunden. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Zuchthaus. Nach dreistündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt und der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wurden ebenfalls dem Angeklagten auferlegt.

z. Er will zu Erntearbeiten gehen. Aus dem Arrest vorgeführt wird der jugendliche Bursche Jan Beszczyński aus Gniewkowo, der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft war, und wegen zweier neuer Diebstähle im Januar dieses Jahres 8 Monate und 3 Tage Gefängnis erhielt. Dagegen hat er Berufung eingelegt aus dem Grunde, weil er zu Erntearbeiten gehen will und die Strafe dann noch nicht zu Ende wäre. Das Gericht hatte Einsicht mit dem guten Willen dieses Jungen und erließ ihm von der Strafe 14 Tage, so daß er nur 7 Monate und 14 Tage abzusitzen hat und zu den Erntearbeiten noch zurecht kommt.

z. Auto fährt in einen Wagen. Auf der Tremessener Chaussee ereignete sich dieser Tage folgender Unfall: Ein Personenauto, gesteuert von einem Herrn Roman Fiebig aus Strelno, fuhr auf den Wagen des Landwirts Piotr Bielak aus Niewolno, Kreis Mogilno, auf. Bei dem Zusammenstoß wurde dem Pferde ein Bein gebrochen. Die Schuld ist dem Autolenker zuzuschreiben, der mitten auf der Chaussee fuhr und das Pferd durch das zu nahe Vorbeifahren scheu geworden war.

z. Schlägerei bei einem Tanzvergnügen. Ein junger Landwirtssohn aus Złotniki Kuj., Kreis Inowrocław, hatte bei einem dort in den Feiertagen stattgefundenen Tanzvergnügen schon reichlich dem Alkohol zugesprochen, als er seine Braut, die auch mit anderen jungen Leuten des Dorfes tanzte, im Lokal zu schlagen begann. Einige junge Leute bemächtigten sich des wenig zarten Bräutigams, schleppten ihn auf den Hof und versetzten ihm mit ihren Spazierstöcken einen recht tüchtigen Denkzettel.

Das Geheimnis um die Lissaer „Motorspritze“

k. **Lissa,** 10. April. Wir haben ein wundervolles Spritzenhaus. Auf der „Allgemeinen Landesausstellung“ in Posen wurde es als vorbildlich hingestellt und mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Wir haben sogar eine Motorspritze. Die war allerdings nicht auf der Landesausstellung vertreten. Und wir Lissaer haben bestimmt keinen Grund, uns darüber zu beklagen. Ja, wir können von Glück sagen, daß das nicht geschehen ist. Denn wir hätten uns nämlich mit unserer Motorspritze nur unsterblich blamiert.

Schön sieht sie aus, die Motorspritze, wenn sie geputzt und gestrichen im Spritzenhaus steht. Aber wenn es Ernst wird, streikt sie. Probealarm macht sie allenfalls noch mit. Manchmal funktioniert dann alles prächtig. Wie gesagt, wenn's wo brennt, da streikt unser Motorspritzchen. Am Dienstag abend war in Gostyn Großfeuer. Unsere braven Feuerwehrmänner wissen, daß man dann helfen muß. Aber die „Sikawka motorowa“, der Stolz oder besser gesagt die Schande unserer Stadt, wollte nicht mitmachen. Auf dem Wege kurz hinter Lissa streikte sie, blieb stehen, und kein Fluchen und auch kein gütliches Zureden wollte helfen. Es mußten Pferde aus Lissa herangeschafft werden, die dieses störrische Ding in sein Heim, in das prämiierte Spritzenhaus, brachten.

Die Motorspritze wurde in Paris gekauft. Der Erste Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher sind seinerzeit nach Paris gefahren, um den Kauf zu tätigen. Das war ein

„günstiger Gelegenheitskauf“.

Viele Köpfe haben sich schon schwach gedacht, was mit der Spritze eigentlich los ist. Aber noch niemandem ist es bisher gelungen, das „Geheimnis um die Lissaer Motorspritze“ zu lüften.

Zur Beruhigung unserer Bürger sei gesagt, daß „sie“ wieder in Ordnung ist. Heute, Freitag, hat sie ihre erste Probefahrt gemacht. Alles hat tadellos funktioniert. Aus begreiflichen Gründen ging diese Probefahrt erst in den Abendstunden und in vollkommener Stille vor sich. Die Kostenerstraße hinauf, hintenherum nach Grune zu. Trotzdem wurde „sie“ von verschiedenen Personen bemerkt und mit Hüteschwenken und Hurrarufen begrüßt. — Die Lissaer können beruhigt schlafen, denn die Motorspritze ist wieder in Ordnung. Hoffentlich bleibt sie beim nächsten Feuer nicht wieder stehen.

Staat, Geist und Alltag der Bolschewiki

Von Theodor Seibert

In den nächsten Tagen erscheint ein Buch von Dr. Theodor Seibert: „Das Rote Rußland“ (Staat, Geist und Alltag der Bolschewiki. Verlag Knorr u. Hirth, München), die erste umfassende Darstellung Sowjetrußlands aus der Feder eines Autors, der mehrere Jahre lang im neuen Rußland gelebt hat. Wir bringen hier zwei Abschnitte aus diesem Werk.

Der Russen-Film

Die Russen haben das historische Verdienst, den Film endlich an seinen natürlichen Grenzlinien vom plastischen Theater abgesetzt zu haben; vor Eisensteins „Potemkin“ krankte der Spielfilm, im Gegensatz zum Trick- und Groteskfilm, immer noch daran, daß man ihn als Theatersurrogat auffaßte und behandelte. In Moskau wurde endgültig festgestellt, daß das echte Wesen jedes Films Tempo und Massenbewegung ist. Was hat uns denn an jenem „Panzerkreuzer Potemkin“ so imponiert? Etwa die viehische Zurschaustellung von Wunden in Großaufnahme, von brechenden Kinderaugen, von zähnefletschenden Revolutionären und Gegenrevolutionären? All das hat uns angewidert, selbst in der abgeschwächten Form, in der das Filmband diesseits der roten Grenzpfähle lief. Imponiert aber haben uns die flutenden Menschenmassen auf himmelhohen Brückenbogen, der Rhythmus der schreitenden Schützenlinien, die Augenblicksbilder fliehender Stiefelpaare, die rauschenden Silhouetten des Kreuzergeschwaders, die sausenden Maschinenteile, kurz — die völlige Auflösung einer unwesentlichen „Handlung“ in eine atemraubende Kette von rhythmischen Details. Man braucht heute nicht mehr viel Worte über das Phänomen des Russenfilms zu verlieren; haben doch sämtliche halbwegs begabten Filmmänner Europas und Amerikas das Eisensteinsche Rezept übernommen.

Daß gerade Sowjetrußland den Mut zum echten Film fand, das liegt in der Eignung des Films für die Massenszene begründet. Der Film ist ein hervorragendes Propaganda-Instrument aber auch deshalb, weil er in die weitesten Volkskreise dringt, was bei der Sprechbühne nicht entfernt in gleichem Maße der Fall ist, wenigstens im Auslande nicht, an das sich der künstlerisch hochstehende Russenfilm in erster Linie wendet. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß das russische Volk den großen Sowjetfilmen, die wir bewundern, ein gleich großes Interesse zuwendete wie wir. So paradox es klingen mag: die sowjetische Filmindustrie schafft sich die finanziellen Mittel für ihre wertvollen Exportfilme dadurch, daß sie für den russischen Hausgebrauch Massenware fabriziert, die dem Durchschnittsfilm Europas und Amerikas an Kitschigkeit nichts schuldig bleibt. Wenn man sich das kulturelle Niveau des russischen Großstadtpublikums vor Augen hält, dann ist es auch gar nicht verwunderlich, daß die Filmlieblinge dieses Publikums nicht Eisenstein oder Pudowkin, sondern Lubitsch, Lämmle, Fairbanks, Pickford, Pat und Patachon und Greta Garbo heißen; die Sowjetkinos würden das halbe Jahr leer stehen, wenn sie nicht russischen und auch ausländischen Kitsch brächten. Gerade der russische Kinobesucher, der tagtäglich mit Politik und Propaganda in jeder Form beglückt wird, kann keine Begeisterung dafür aufbringen, auch noch in seinen Freistunden für eigenes Geld Propaganda auf der Flimmerleinwand aufzusuchen. Die unter Parteiaufsicht stehenden Film-Fachblätter Rußlands wettern allerdings gewaltig gegen den bourgeoisen Filmimport, und das vom bolschewistischen Standpunkt aus mit Recht, denn der Auslandsfilm ist eine der ganz wenigen Lücken in der russischen Mauer, durch die der proletarische Sowjetbürger einen Blick in die farbenfrohe Welt des Auslandes tun kann.

„Shakespeare und andere deutsche Komponisten“

Ich besuchte 1929 u. a. eine Moskauer Musterschule, die nach dem Dalton-System arbeitete, und wohnte dort auch einer Geschichtsstunde in der vorletzten Klasse bei, die unserer Unterprima entspricht. Man verhandelte — anders kann man das Arbeitsverhältnis zwischen Lehrer und Schülern nicht nennen — über die deutsche Revolution; der Dozent entwickelte seine Theorie, die Zöglinge sprachen und fragten dazwischen. Ein aufgeweckter Bursche fiel mir dadurch auf, daß er der Ansicht des Lehrers eine andere, sehr wohl durchdachte Anschauung über die Gründe des Scheiterns der deutschen Revolution (des Scheiterns im spartakistischen Sinne) entgegensetzte. Nach der Stunde unterhielt ich mich mit diesem Schüler und fand ihn tatsächlich in politischen Dingen ausgezeichnet, wenn auch völlig einseitig orientiert. Daran knüpfte sich nun folgendes Frage- und Antwortspiel:

„Sie wissen über die ausländischen Revolutionen so gut Bescheid; kennen Sie auch ausländische Geistesgrößen, deutsche zum Beispiel?“

„. . . . . .“

„Ich meine, Sie kennen doch deutsche Dichter und Musiker, nicht?“

Ja, gewiß . . . natürlich . . .“

Hier fiel der Lehrer ein: „Na, nun sagen Sie's doch: wir haben doch Schiller gelesen, Schiller!“

„Ja, natürlich, Schiller!“

„Kennen Sie Goethe?“

„Goethe? . . . Ich glaube, nein.“

„Und Shakespeare?“

„Ja, Shakespeare und andere deutsche Komponisten kenne ich selbstverständlich!“

Die allgemeine Unbildung der heutigen russischen Schuljugend — ich kenne sie nicht nur aus diesem einen originellen Beispiel — ist erschreckend. Ein besonders trübes Kapitel ist die Vernachlässigung der ausländischen Sprachen, die um so krasser wirkt, als die frühere russische Intelligenz ein fabelhaftes Sprachtalent besaß. Bei den Universitätsprüfungen erhalten die Professoren Antworten, die einem deutschen ABC-Schützen zur Schande gereichen würden! Es gibt Hunderte von sowjetoffiziellen Beispielen dafür. Aber kann es denn anders sein? Woher soll die sowjetrussische Jugend die Zeit und die Energie nehmen für ein ernsthaftes Studium, wenn sie von Kindesbeinen an, tagaus, tagein, vollgepfropft wird mit „Politgramota“, mit parteipolitischen und öffentlichen Aufgaben und Spielereien?

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

— **Karolus.** Sie fragen: Wieviel kostet eine Luftreise nach Amerika? So lange es keinen regelrechten Luftverkehr nach Amerika gibt, kann es auch noch keine festen Preise geben. Für die bisherigen Fahrten wurden Phantasiepreise verlangt und bezahlt, um nur mitfahren zu können. Nach aufgestellten Kalkulationen berechnen sich die Selbstkosten einer Luftschiffahrt inkl. Versicherung, Reparaturen, Abschreibungen usw. auf 150 000 Mark. Bei einer durchschnittlichen Mitnahme von 40 Passagieren dürfte somit der Preis einer Fahrt nach Amerika für jeden Teilnehmer kaum unter 4500 Mark betragen.

Nr. 1869 K. 1. Angestellte, die in der Angestelltenversicherung versichert sind, sind nicht verpflichtet, Invalidenmarken zu kleben. Sie können es freiwillig zu ihrem Nutzen tun da sie damit später in den Genuß der Invalidenrente treten. 2. Die Steuer wird nach dem Brutto-Verdienst berechnet Es ist also nicht angängig, die Einkommensteuer nach dem Einkommen abzüglich der verschiedenen Sozialbeiträge, wie Krankenkasse usw., zu berechnen.

„Laborgo“ Poznań. Unserer Ansicht nach ist die von Ihnen gekündigte Buchhalterin berechtigt, für den nicht erhaltenen Urlaub nach der Kündigung die entsprechende nachträgliche Gehaltsentschädigung zu verlangen. Allerdings gibt es eine Entdung des Obersten Gerichtshofes vom 26. 9. 1926 (Ruch praw 1927, S. 169), die unserer Ansicht nach fälschlicherweise häufig so verstanden wird, als ob eine derartige Nachforderung unberechtigt sei. Sie wird aber wohl so verstanden werden müssen, daß Angestellte für einen Urlaub, der ihnen angeboten wurde und auf den sie zunächst ausdrücklich verzichtet haben, keine Nachforderung erheben dürfen. Wir glauben also nicht, daß eine gerichtliche Entscheidung zu Ihren Gunsten ausfallen würde.

Kaufverträge. Nach Artikel 66 des Stempelsteuergesetzes vom 1. 7. 1926 sind derartige Kaufverträge mit 1 Prozent zu versteuern.

22. Staatliche Klassenlotterie

5. Klasse — 25. Ziehungstag

(Ohne Gewähr)

Hauptgewinne:

Vormittag:

5000 Złoty — Nr. 143 924, 181 171, 181 878;

2000 Złoty — Nr. 8484, 15 162, 51 381, 90 394, 99 813, 106 664, 144 072, 149 111, 152 353, 188 089, 192 595;

1000 Złoty — Nr. 17 916, 28 085, 103 866, 104 094, 113 765, 167 315, 169 066, 177 677, 194 484;

500 Złoty — Nr. 4659, 5362, 6303, 10 815, 13 090, 18 221, 18 456, 19 348, 21 334, 21 351, 22 864, 28 287, 31 890, 32 200, 33 977, 35 886, 39 147, 43 460, 54 780, 55 535, 58 204, 60 983, 61 919, 63 093, 64 477, 64 749, 65 862, 67 216, 76 003, 76 458, 76 683, 80 283, 80 639, 86 898, 87 111, 89 647, 90 227, 94 181, 98 515, 98 567, 99 952, 101 025, 102 107, 102 975, 103 574, 105 376, 107 187, 110 948, 113 729, 115 078, 115 248, 119 171, 129 062, 129 713, 129 617, 129 719, 130 281, 141 565, 144 478, 144 875, 145 454, 149 398, 150 846, 153 549, 155 433, 156 723, 156 882, 158 007, 160 220, 160 479, 160 887, 162 688, 169 739, 175 938, 178 152, 182 781, 196 984, 199 336, 199 807, 199 847, 199 965, 204 990.

Nachmittag:

5000 Złoty — Nr. 71 352;

3000 Złoty — Nr. 152 471, 205 310;

2000 Złoty — Nr. 10 061, 19 075, 25 323, 54 106, 70 622, 152 801, 161 183;

1000 Złoty — Nr. 16 212, 27 978, 34 905, 41 289, 43 926, 47 623, 72 214, 91 495, 112 124, 117 106, 147 169, 165 082, 176 027;

500 Złoty — Nr. 3, 1513, 3187, 5604, 7466, 8143, 12 918, 16 135, 16 404, 20 091, 23 892, 25 828, 26 437, 29 166, 34 498, 36 671, 37 687, 37 631, 46 229, 49 770, 51 584, 58 138, 58 212, 58 935, 62 219, 63 679, 64 673, 67 102, 73 393, 76 216, 76 640, 83 338, 88 628, 90 004, 90 343, 90 985, 92 471, 93 681, 98 285, 98 925, 102 501, 103 838, 107 699, 108 020, 110 002, 110 132, 111 060, 114 594, 117 187, 119 781, 120 270, 120 874, 121 664, 121 946, 123 514, 124 371, 125 484, 129 612, 131 805, 132 967, 134 940, 139 231, 140 829, 141 977, 143 297, 143 489, 149 642, 151 728, 152 074, 152 104, 160 709, 162 196, 162 639, 164 238, 164 873, 165 530, 172 501, 175 900, 177 409, 179 474, 181 561, 182 273, 186 076, 186 755, 189 917, 191 105, 194 406, 201 457.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 83 Sonntag, den 12. April 1931

Christian Morgenstern:

Du dunkler Frühlingsgarten

Du dunkler Frühlingsgarten,
durch den ich wandre jede Nacht,
all deine Knospen warten
auf ihre junge Pracht.

Wie liegst du schwarz und schweigend nun
und doch so sonnenbang und = toll!
Schon geht der Mond, im See zu ruhn,
b a l d ist die Stunde voll.

Der Spiegel

Von Line Wallerstein

Narzissos, der liebliche Jüngling, dessen Leib süß duftend wie der weiße Kelch der Sternenblüte war, davon er den Namen trug — Narzissos beugte sich über das rinnende Wasser und sah beglückt sich selbst: Narzissos. Die schimmernde Wasserfläche: das ist der Spiegel aus der Menschheit Jugend, an dessen Rand der Schauende auf Steinen niederkauerte und, im Bewegten wunderbar bewegt, die eigne Lebendigkeit erkannte.

Den Stadtbewohnern wurde, als man nicht mehr in Wiesen und am Bach wohnte, der Weg zum fließenden Spiegel zu weit. Sie formten sich starre Spiegel aus Silber, aus Gold, aus Kupfer und Bronze, polierten die metallen ovale Scheibe sorgsam, bis sie ein glänzend Bildnis warf, dann schmiedeten sie ihr einen zierlichen Rahmen, daran der Handgriff saß, ritzten auch zarte Bilder hinein von Amor und Psyche und andern lieblichen Göttern und hatten bereits die Form damit gefunden, in der man den Handspiegel heute noch bildet.

Die Römer ließen große blanke Silberplatten in ihre Wände ein und hatten auch den Spiegel aus Obsidian. Das war ein schwarzes, undurchsichtiges Gestein, darin man sein Bild wie in einem tiefen Brunnen sah, unheimlich düster, als sei man vom Leben schon abgeschieden. Den gläsernen Spiegel kannten die Alten als Kugel, die mit Blei ausgegossen ward; solche Kugeln sind uns in pompejanischen Gräbern erhalten. Daraus entwickelte sich im Mittelalter die halbkugelförmige Glasscheibe, zu deren Belag man Zinnamalgam am geeignetsten fand. Jener Rundspiegel, der als deutsche Erfindung im fünfzehnten Jahrhundert aufkam und ein verkleinertes, aber wenig verzerrtes Bild warf, ist auch im Kölner Kunstgewerbemuseum in der Sammlung Klemen, und da ist es ein seltsames Gefühl, sich selber kleinwinzig in jenem Glase wiederzufinden, das schon die Federbarette und Puffenwämser der Lutherzeit gespiegelt hat.

In der Renaissancezeit wurde es Sitte der vornehmen Damen, kleine Handspiegel am Gürtel zu tragen, die mitunter mit kostbaren Steinen geziert oder mit Straußenfedern umsteckt in Mode waren. Das Glas dieser Handspiegel war schwach gewölbt, was sich durch die Technik damaliger Glasbläserei bedingte: da die erhitzte, weichflüssige Glasmasse durch den Atem des Glasbläsers aus der Pfeife geformt wurde, nahm sie, gleich den Seifenblasen spielender Kinder, zunächst Kugelgestalt an und wurde von dieser Ausgangsform zur schwach gewölbten Scheibe auseinandergetrieben. Erst durch die Erfindung des Glasgusses, um 1680 in Paris, wurde man instand gesetzt, glatte und große Spiegelflächen zu erzeugen. Sogleich bemächtigte die Kunst sich dieser Erfindung zu effektvoller und der Prunkliebe ihres Zeitalters entsprechender Bereicherung innenarchitektonischen Gestaltens. Wir sehen in den ohnedies schon überreich und schwelgerisch ausgestatteten Barock- und Rokokopalästen, die uns mit ihrer schier sinnverwirrenden Fülle von Farben, Form- und Raumgestaltungen überschütten. Durch die aus Spiegeln gebildeten Wände die märchenhafte Herrlichkeit ins Unendliche vervielfacht. Mußte der zierlichen Marquise, die im Reifrock und weißer Puderperücke, in knisternder Seide und mit klappernden Stöckelschuhen durch Versailles' Spiegelsaal tänzelte, das Leben nicht ein Rausch betörender Lust sein, ihr eigner Reiz, aus tausend funkelnden Tiefen zurückstrahlt, nicht der wonnesame Mittelpunkt einer schönheitstrunkenen Welt? So sah die sinnentolle, verlorene Gesellschaft des Ancien régime in ihren mächtig vergoldeten Spiegeln nur immer sich selbst, vor allen Wänden tanzte, lachte und parlierte man sich immer selbst entgegen, und was ihre Spiegelwände zeigten, war ihnen die Welt. Da flog ein Stein durchs Fenster, und die gläserne Herrlichkeit sprang in Stücke. Hinter den Spiegeln grinste die kahle Wand, und vor den Fenstern winkte die Guillotine. Wenn hier der Spiegel als Symbol der Selbstverblendung, der sich bewundernden Selbstvergötterung gedeutet wurde, so ist er uns auch als Bild wahrer Selbsterkenntnis überliefert: im innersten Heiligtum uralter Tempel zeigten in grauer Vorzeit die Priester dem Eingeweihten — sein Spiegelbild mit dem Bedeuten: Erkenne dich selbst!

Die Selbsterkenntnis und die Selbstverherrlichung: das ist des Spiegels doppeltes Symbol.

Frau und Landschaft

Jemand findet endlich nach langem Wandern die Gegend, die ihn restlos entzückt, ausfüllt, sättigt, vor Glück lachen und weinen macht.

Genau dies brauchte er: Die unerbittliche Schroffheit, die hart in den Himmel sticht. Die Sanftheit jenes Hanges. Die grüne Abgrundtiefe des Sees. Das unerwartet milde Ufer . . . O Heimat für die Seele — endlich gefunden.

Wenn das Schicksal es fügt, daß er hier verweilen darf — lange, immer — wandelt sich das Gefühl. Die Wege werden ihm zwar bekannter, vertrauter . . . Aber die große Erschütterung stellt sich nicht mehr ein. Der Elan bleibt aus. Der Magnetismus versagt.

Er lacht und weint sicherlich nicht mehr vor Glück.

Er merkt dies erst, wenn er andere begeistert rufen hört:
O, welche Landschaft!

So geht es vielen Männern in ihrer Ehe . . .

Sie haben sich doch hoffentlich durch diese rührende Geschichte nicht düpieren lassen, lieber Freund und liebe Freundin??!!

Es ist doch alles ganz anders: Eine Frau ist doch keine festgewachsene Landschaft, sondern sie ist beweglich und wandelbar wie das Schicksal.

Darum ist eine Ehe keineswegs eine lebenslängliche Sommerfrische, die in Langeweile und Degout enden m u ß!

Auch ist die Frau kein Ausflugs- oder gar Wallfahrtsort für die Seele des Mannes!!

Ach, begraben Sie doch endlich diese öden Gesichtspunkte! Verzichten Sie doch auf das mystische Brimborium, das dem Alltag nie standhält und der Grund wird zu allen Enttäuschungen, Vorwürfen, Rachsüchten und Brutalitäten.

Folgen Sie mir getrost in die neue Version, daß eine gemeinsame Wanderung bei stets wechselnden Horizonten. Hand in Hand durch dick und dünn, zwar etwas anstrengender und prosaischer ist — aber voller Leben, Entwicklung, Aufstieg, Elektrizität!

Die Legende ist tot . . . es lebe die Wirklichkeit!

Die Heilige ist passée . . . es lebe die Frau!

Das Haus in der Sonne

Von Else Pauli.

Die moderne Architektur hat ziemlich plötzlich mit ihren Traditionen gebrochen. Das Ergebnis sind die Blockhäuser, in denen es keinen engen sonnenlosen Hof mehr gibt, in dem keine Hofwohnungen vorgesehen sind, in dem man nach ganz anderen Gesetzen lebt als in den früheren Mietskasernen. Das Haus ist nach wie vor ein Hochhaus, es hat vier, oft sogar mehr Stockwerke, indessen fehlt trotzdem die Finsternis, die Enge, die der Makel früherer Mietshäuser waren. Die finsteren Höfe sind verschwunden, man macht aus vielen kleinen Höfen einen großen Hof und baut den Häuserblock darum herum. Die Schlafzimmer werden so gelegt, daß sie Sonnenlicht bekommen, nicht nur ein paar spärliche Strahlen der Abendsonne, sondern möglichst Morgensonne, und wo es sich einrichten läßt, wird die Wand mit großen Glasscheiben durchsetzt. Wie man die Malerateliers früher so viel wie möglich nach der Sonne legte, so verfährt man jetzt mit den am meisten benutzten Wohn- und Schlafräumen. Eine breite, recht tiefe Glaswand, das ist das Ideal des modernen Architekten, der mit dem modernen Arzt gemeinsam das neue Wohnproblem lösen möchte. Zuerst hat man diese Versuche in den kleinen Siedlungshäusern, in den Einfamilienhäusern vorgenommen; sie sind teilweise sehr gut gelungen, und was sich im Kleinen bewährt hat, will man jetzt im Großen weiter führen. Die moderne Wohn- und Raumkunst kommt diesen Wünschen sehr entgegen; die einfache Form der Möbel, ihre sparsame Verteilung in den einzelnen Zimmern, der Verzicht auf alles Ueberflüssige macht es dem Innenarchitekten nicht allzu schwer, sich mit dem Baumeister zu einigen. Es ist auffallend, wie schnell sich die Architekten auf den neuen Stil eingestellt haben; noch auffallender ist es indessen, wie gut sich die Mieter der neuen Häuser mit der modernen Bauweise vertraut gemacht haben.

Freude an der Natur, zu der wir allmählich wieder zurückkehren, bringt es mit sich, daß die Höfe der neuen Häuser keine engen Lichtschachte wie früher sind; man schafft jetzt weite Grünflächen, die eine freundliche Aussicht bieten und die den Nerven Entspannung bringen sollen. Statt des einstigen „Berliner Zimmers", das in ewige Nacht getaucht war und auch am Tage künstlich beleuchtet werden mußte, wird der Wohn- und Eßraum so hell wie möglich gehalten. Es macht sich gegenwärtig eine große starke Strömung geltend, von der Deckenbeleuchtung zur geteilten Beleuchtung überzugehen, man will das Licht im Raum verteilen, damit es an der Stelle verwendet werden kann, wo es gerade gebraucht wird. Eine weitere Neuheit der modernen Wohnung sind die eingebauten Schränke; man hat sie auch früher schon gekannt und gehabt, sie traten indessen nur vereinzelt auf und waren nicht so gut verteilt wie in den neuen Wohnungen. Kleider, Wäsche, Bücher, Lebensmittel, Geräte aller Art, Glas, Porzellan, Wirtschaftsartikel, alles, was sich nur irgend im Wandschrank verstauen läßt, wird hier untergebracht. Man findet auch Kombinationen von Wandschränken und offenen Fächern, die sehr handlich über den breiten modernen Ruhebetten angebracht sind. In solchen kleinen Wandschränken werden meist Liköre, Süßigkeiten, schnell erreichbare Lebensmittel untergebracht, die zur Hand sein sollen, wenn Besuch kommt, damit man auf fremde Bedienung verzichten kann. Je besser die neuen Häuser gebaut sind, desto besser sind auch die Wandschränke gebaut, nicht nur in ihrer Form und Aufmachung, sondern vor allem was ihre Ventilation anbetrifft, die sie zur Aufnahme von Lebensmitteln, die leicht modrig werden können, befähigt.

Europäische Frauen in der Wüste

Ein Interview mit Alma Johanna König

Von Eva Schneider-Raschick, Berlin

Alma Johanna König, im Jahre 1925 mit dem Literaturpreis der Stadt Wien für ihren großen historischen Roman „Die Geschichte von Half, dem Weibe" — einem Wikingerroman — ausgezeichnet, kommt nach mehrjährigem Aufenthalt in Algerien, wo ihr Gatte, Baron Ehrenfels, österreichischer Konsul war, auf einige Zeit nach Deutschland. Ich habe die Freude, dieser charmanten Frau, die ich schon vor Jahren in Wien schätzen und bewundern konnte, hier in Berlin wieder gegenüberzusitzen und ihren fesselnden Berichten über ihr Leben in Algier, über ihren Kontakt mit den Frauen arabischer und berberischer Völkerstämme zu lauschen, die sie auf ihren Wüstenritten kennen lernte.

Alma Johanna König hat die Wüste nach ältestem und primitivstem Brauch auf ihrem Kamel, einem echten, weißen Tuareg-Mehari, durchreist. Das Leben der Frauen in der Sahara ist ein Thema, das sie besonders fesselt; sie hat darüber in Wien und Dresden Vorträge gehalten und im Berliner Radio gesprochen. „Europäische Frauen in der Wüste." Sie spricht über die Schicksale der Deutsch-Russin Isabella Eberhardt als der Boheminne, der Engländerin Claire Sheridan als der Lady und der Oesterreicherin Julia von Wagner-Jauregg als Wissenschaftlerin in der Wüste. Alma Johanna war im Harem großer Kaids zu Gast und in dem Gourbi, die Lehmhütte der Aermsten; sie hat noch überall die religiöse Gefangenschaft der muselmanischen Frau gefunden.

Jetzt vollendet die Dichterin ihren neuen, großen Roman „Leidenschaft in Algier". Es ist diesmal nicht eine historische Frauengestalt, die sie schildert, wie in dem vielgelesenen und in alle Kultursprachen übersetzten Roman „Der heilige Palast", der Aufstieg und Untergang der Königin Theodora von Byzanz, sondern einen Frauentypus unserer Tage. Wir dürfen auf dieses Buch gespannt sein.

Die unbekannte Frau Shaw

Es vergeht fast kein Tag, an welchem man nicht das eine oder andere über den berühmten englischen Dichter Bernhard Shaw hört. Aber niemals hört man etwas über seine Gattin. Auf den vielen Photographien, welche Shaws charakteristischen Kopf oder seine ganze lange Gestalt zeigen, hat man niemals seine Frau gesehen. Es existieren lediglich ein paar Privatphotographien von ihr, denn sie weigert sich stets, sich für die Oeffentlichkeit photographieren zu lassen. Ebensowenig ist sie dazu zu bewegen, irgendwie am öffentlichen Leben teilzunehmen. Wenn sie wollte, könnte sie eine der bekanntesten und berühmtesten Frauen der Welt sein, ein großes Haus führen, Einladungen annehmen und solche an bedeutende Persönlichkeiten der ganzen Welt versenden, welche sie mit Vergnügen annehmen würden. Indessen lebt sie so zurückgezogen, daß sie nicht einmal ihre nächsten Nachbarn kennt. „Man spricht so viel von meinem Manne," sagte sie kürzlich zu einem englischen Journalisten, welcher sie besuchte, „daß zwei Personen vollständig damit zufrieden sein können" — und fügte hinzu: „Es ist mir immer sehr peinlich, wenn über meine Person irgend etwas geschrieben wird." Aber sie konnte es nicht verhindern, daß der betreffende Journalist einen langen Artikel über sie schrieb. Die Ehe Shaws und seiner Gattin ist vorbildlich, trotzdem es doch wohl nicht leicht sein muß, die Frau eines so berühmten Mannes zu sein. Frau Shaw muß gleichzeitig Gattin und Mutter sein — es ist übrigens oft der Fall, daß geniale Männer von ihren Frauen wie Söhne behandelt werden. Shaw lernte seine Frau in der Schweiz kennen, wo er sich nach einem Unglücksfalle aufhielt. Sie pflegte ihn und half ihm, bis er wieder ganz wohlauf war. Er freite um sie, als er noch sehr schwach war, wie er später lächelnd erzählte. Dies ist selbstverständlich eine von seinen berühmten „Bemerkungen!". Der vierzigjährige Mann mit dem roten Bart und dem markanten Gesicht machte nicht den Eindruck eines geistig Defekten, als er vor über 30 Jahren, noch an Krücken gehend, beim Standesbeamten erschien, um sich trauen zu lassen. Seine Pflegerin hat seit der Zeit treu an seiner Seite gestanden, nicht als passive Zuschauerin, sondern als seine energische Gehilfin. Man hört Shaw niemals von seiner Gattin sprechen, denn sie will durchaus nicht, daß ihrer Hilfe Erwähnung geschieht. Es ist kein Zufall, daß seine Hochzeit mit der Veröffentlichung seines ersten Dramas zusammenfiel. Seine Ehe war der Beginn seiner dichterischen Laufbahn. Frau Shaw ist klug und gebildet, und ihr Mann legt großen Wert auf ihre Kritik. Oftmals, wenn sie abends beisammensitzen, liest er ihr vor, was er tagsüber geschrieben hat. Sie sprechen darüber, und die Kritik und die Aussetzungen seiner Frau finden bei Shaw allezeit ein williges Ohr. Auf diese Art hat sie viele seiner Werke beeinflußt. — Man kann ruhig annehmen, daß die unbekannte Gattin einen viel größeren Anteil an der Weltberühmtheit ihres Mannes hat, als man vermutet. Dazu kommt, daß sie selbst eine vorzügliche Schriftstellerin ist, und da Shaw fremde Sprachen nicht beherrscht, während sie ebenso gut französisch wie deutsch spricht und zahlreiche französische Werke ins Englische übersetzt hat, ist sie auch auf diesem Gebiete ihrem Manne eine große Stütze, zumindest als Dolmetscherin bei den Verhandlungen mit ausländischen Verlegern. Frau Shaw ist eine stille Frau, welche ihr größtes Glück darin findet, im Schatten ihres Mannes zu wandeln.

Aus dem Norwegischen von Gertrud Kressin.

Margherita Sarfatti über ihre Eindrücke im Flugzeug

Zum ersten Male sprach eine Frau im Saale des faszistischen Kulturinstituts in Rom. Sie sprach ganz frei, ohne geschriebenes Manuskript. Man hatte erwartet, daß sie über ihre Eindrücke aus Südamerika berichten würde, denn die Blätter sprachen von ihrem Flug über die Anden und die Cordilleren. Statt dessen gab sie mit großer Offenheit zu, daß es ihr unmöglich war, diesen Flug auszuführen. Man kann eben nicht immer was man will. Frau Sarfatti hat nun von anderen Flügen erzählt, die sie in Mailand und Rom unternommen hat; aber das Problem des Flugzeugs hat sie nicht entwickelt, sondern nur zum Ausgangspunkt genommen, um ihre Lebensphilosophie darzustellen. Und die ist sehr neu und eigenartig. Es ist allgemein bekannt, daß die Sarfatti sich mit ganzer Kraft für die neue Malerei und Plastik einsetzt, für den Futurismus. Nun ging aus ihrem Vortrag klar hervor, daß sie diese moderne Kunst so begreift, wie die Japaner ihre Malerei, nämlich mit einem weiten Spielraum für die Phantasie des Beschauers.

Sie begann: „Die Erde ist grün, die Erde ist rund" und schilderte dann Rom, Venedig, Umbrien aus der Vogelperspektive sehr reizvoll; zum Beispiel sagte sie, daß die Kolonnaden des Bernini von oben wie zwei ausgestreckte Arme wirken, welche die ganze Menschheit umfassen wollen. Dann aber stellte sie das Problem der Maschinen in unserer Zeit auf und sprach für sie, sehr zum Unterschied anderer italienischer Schriftsteller von heute, so Fabelli, der die Maschinen protestantisch nennt und seinen Haß als Katholik gegen sie wendet. Frau Sarfatti erkennt in den Maschinen ein Produkt unserer Zeit, unserer vielgelästerten Zeit, und da hat sie das schöne Wort gefunden, daß man versuchen muß, die Zeit zu lieben und zu verstehen, in der man lebt, eben weil sie uns von Gott zum Leben angewiesen worden ist. Wie jung sie sich erhalten hat, sieht man aus dem Geständnis, daß die Moral von je dem vorigen Jahrhundert angehörte; alte Leute schwärmen immer von der sittsamen Zeit ihrer Jugend.

Die heiße Liebe der Vortragenden zu ihrem Lande brach allenthalben durch; sie wollte begreiflich machen, wie schön es sei, sie wurde sogar zuweilen lyrisch, was ihrer so energischen Natur gar nicht zu liegen scheint. So wie sie vor alle hintrat, einfach, natürlich, aber wissend, auf dem rechten Wege zu sein, wird sie, wenn sie stirbt, vor ihren Schöpfer treten. Sie hat alle Probleme des Lebens studiert, vor allem die weiblichen, und man hat sie bis zu einem gewissen Grade gelöst, und sie möchte den andern, die noch ringen, helfen, daß sie sich zu ihrem Standpunkt durcharbeiten können

Das Publikum war reichlich mondän und in großen Massen erschienen; auch der Unterrichtsminister war da und mußte die ganze Zeit stehen, denn es konnte kein Apfel zur Erde fallen.

Margarethe Schuch-Mankiewicz, Rom.

Ratschläge

Stoffresterſammlung. Hausfrauen, die für sich und die Kinder viel nähen, halten sich gern Vorräte von Stoffresten, weil man nie wissen kann, wie man solche Stücke einmal braucht. Sie müssen aber auch so aufbewahrt werden, daß das Aufheben Sinn hat. Das geschieht praktisch in der Weise, daß man jede Flickensorte besonders zusammenrollt und in Zeitungspapier wickelt. Um jedes Päckchen bindet man einen Streifen des Stoffes, den es enthält. Man braucht nun nicht mehr solange zu suchen wie früher, als man alles durcheinandermengte und auch vor Motten sind die Flicken jetzt sicherer.

Kaffeeflecke. Kaffeeflecke beseitigt man aus Seiden- oder Wollstoffen, indem man die beschmutzten Stellen mit reinem Glyzerin bestreicht. Mit lauwarmem Wasser wird nachgewaschen, und die noch feuchte Stelle auf der linken Seite gebügelt.

Polierte oder lackierte Nägel. Eine zärtliche Frauenhand ist besonders wohltuend. Nicht aber, wenn an ihren Fingern „Blut" klebt, d. h. wenn blutroter Nagellack die Nägel bedeckt. Selten wohl hat die Mode sich so verirrt wie hier. Einsichtige Frauen haben sich deshalb von dieser Mode wieder abgewendet und markieren jetzt Venus, die Schaumgeborene. Aus Perlmutterglanz ist nun ein neuer Nagellack entstanden, der die Fingernägel perlmutterartig schimmern läßt. Er ist viel unauffälliger als der bisherige rote Nagellack. Am schönsten aber ist wohl der rosig schimmernde Eigenglanz eines gut gepflegten Nagels, der auch nicht zu lang gewachsen sein darf und sein säuberlich gefeilt sein muß. Der „Mond" muß sanft herausgeholt und der Nagel dann mit einem feinen Nagelpulver ohne Farbzusatz poliert werden. Solche Frauenhände werden immer Wunder tun.

Für die Küche

Kalbfleischsülze. Eine gute Sülze bildet mit Zugabe von Bratkartoffeln ein wohlschmeckendes preiswertes Abendessen. Kalbfleisch vom Hals oder der Schulter wird mit Salz, Zwiebel, Gewürz und Lorbeerblatt weich gekocht. Dann nimmt man es heraus und schneidet es in kleine Stücke. Die Brühe wird geklärt, man verrührt damit etwas grob gemahlenes Rindfleisch und Eiweiß, läßt einmal aufkochen. Nach einigen Minuten hat sich das Trübe abgesetzt, die Flüssigkeit wird durch ein Passiertuch gegossen, mit etwas in kaltem Wasser aufgelöster Gelatine vermischt, auf ein Liter etwa drei bis vier Blatt. In dieser klaren Brühe kocht man die Fleischwürfel noch einmal auf, schmeckt mit Salz und Zitronensaft ab und gießt es in eine Porzellanschüssel; man kann vorher noch kleingeschnittene saure Gurken hinzutun.

Bechereier sind in Suppe oder in Zwiebelschalen und Wasser recht lange gekochte Eier, welche hierdurch nach dem Schälen außen braun erscheinen; sie werden quer geschnitten, unten ein Plättchen weg, damit sie stehen, und die Dotter oben an der Schnittfläche mit Kräuterbutter verziert.

Fischsalat kann von einem gekochten Fisch oder von Resten gebratenen Fisches bereitet werden. Das Fischfleisch wird von Gräten und Haut befreit und in Scheiben oder gleichmäßige Streifen zerlegt; diese beizt man nun mit Essig, Oel, Pfeffer, Salz und Zwiebel, richtet den Fischsalat auf einer Schüssel bergartig an und verziert ihn mit Petersilie.

Schaumtorte. Vier recht steif geschlagene Eiweiß verrührt man mit den vier Dottern. 100 g Puderzucker, 75 g geriebenen Mandeln, 40 g klein geschnittenem Zitronat nur leicht untereinander. In einer gefetteten Form backt man die Torte im Ofen und bestäubt sie vor dem Servieren leicht mit Puderzucker.

Kinderland

Weihnachtsmann und Osterhase

Ein Märlein von **Josephine Siebe**

Der Weihnachtsmann hielt früher nicht viel von dem Osterhasen. Er fand, Eierlegen sei eine untergeordnete Beschäftigung. Was habe ich dagegen zu tun. Ueberhaupt wie langweilig muß es auf der Erde sein, wenn es kein Schneewetter gibt, wenn man nicht Schneeschuh und Schlittschuh fahren kann, nicht rodeln und all die lustigen Winterspiele spielen, zu denen ich Gerätschaften schenke. Was bringt denn der Osterhase, ein paar Eier, die werden aufgegessen, vorbei ist die Sache. Und der Frühling, der um Ostern herumkommt, ist gewiß auch nicht so sehr schön, wie die Menschen immer sagen. Ich lobe mir den Winter.

Du kennst doch den Osterhasen gar nicht, flüstert ein Englein, das mit dem Weihnachtsmann über die hartgefrorene Erde spazierte und das gar nicht so entzückt von dem Winter war. Es hätte gern einmal den Frühling und den Osterhasen kennen gelernt, es sagte das auch zu dem Weihnachtsmann, doch der bumste einige Male mit seinem Stock auf und rief streng: „Das wird nichts!"

Da knacks — splitterte sein Stock mitten durch, denn selbst eines Weihnachtsmannes Stock hält kein Gebumse aus. Es war sehr schlimm, der Stock hatte nämlich Wunschkraft, wenn der Weihnachtsmann damit auf den Boden aufschlug und sagte: „Ich will in meiner Werkstatt sein," da war er in drei Minuten dort In seiner Werkstatt konnte er den Stock ausbessern, aber ohne Stock kam er nicht in seine Werkstatt. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als auf der Erde jemand zu suchen, der ihm seinen Stock ausbesserte. Er versuchte es zwar mit den beiden Stücken, aber kein Stück hatte Kraft genug, ihn über Berge, Täler und Wolken zu tragen.

„Geh zum Osterhasen!" riet das Englein. — „Das ist zu weit!" brummte der Weihnachtsmann. „Nimm ein Auto!" Das Engelein wäre sehr gern einmal mit einem Auto gefahren, aber dem Weihnachtsmann war das eine zu moderne Beförderung. Als er aber zwei Tage gewandert war und noch immer niemand gefunden hatte, der ihm seinen Stock heilte, traf er einen Flugzeugmann. Der hatte sich noch sein Kinderherz bewahrt; er erkannte den Weihnachtsmann gleich und fragte warum er vierzehn Tage nach Weihnachten noch auf der Erde sei.

Der Weihnachtsmann erzählte sein Mißgeschick, und der Flieger, der ein Sonntagskind war und darum auch den Osterhasen kannte, riet auch zum Osterhasen zu gehen. „Ich fliege dich hin," schlug er vor.

„Das ist ihm sicher zu modern," wisperte das Englein naseweis. Aber das Fliegen war dem Weihnachtsmann angenehmer als das Autofahren. Er stieg ganz behende in das Flugzeug, das Englein folgte, und heidi fort ging die Reise nach dem Osterhasenberg.

Dort wurde der Weihnachtsmann viel freundlicher aufgenommen, als er es gedacht hatte. Der Osterhase behandelte ihn wie einen geliebten alten Onkel. Alles wurde ihm gezeigt, die schönsten Eier bekam er zu essen. Seine Achtung vor den fleißigen kleinen Hasen stieg immer mehr, er sah wie sie so fleißig waren und kein unnützes Wort verloren, wie es die Weihnachtsengel manchmal taten, die immer zu lachen und zu schwätzen hatten. Den Stock bestrich ein alter Hauptosterhase mit einem Wunderleim, es dauerte eine Weile, bis er fest wurde. Dann aber war er so gut, wie nicht zuvor, und der Osterhase sagte: „Nun kannst du dir wünschen in dein Heim zu kommen." Aber es fiel dem Weihnachtsmann gar nicht ein, sich schon fortzuwünschen, er hatte noch viel zu sehen, zu fragen und zu essen.

Die Zeit verging, und der Weihnachtsmann und das Englein weilten noch immer bei den Osterhasen. Weihnachtsmann hatte nun das ganze Osterhasenland gesehen, er hatte sogar eine bißchen mit angestrichen und versucht Eier zu legen, das war aber nicht geglückt. und nun dachte er endlich an das Heimgehen. Er wollte gerade Abschied nehmen, als es an die Tür polterte; die sprang auf, und herein kam ein wunderschöner Knabe, der war beinahe so schön wie das Christkind. Das war es aber nicht, und der Weihnachtsmann rief: „Na, wer ist denn das?"

„Er kennt den Frühling nicht!" schrien die kleinen Osterhasen verwundert.

Der Weihnachtsmann wurde, was ihm noch nie passiert war, ganz verlegen. beinahe wäre er, wenn sich so etwas für einen Weihnachtsmann schickte, ausgerissen, aber er blieb und unterhielt sich mit dem Frühling. Er ließ sich draußen zeigen, was der Frühling schon alles getan hatte. Das Blühen auf Wald und Wiesenboden, in den Gärten, an den Wegen, die ersten Blättchen an den Bäumen gefielen ihm gut, daß er Weihnachten am liebsten im Frühling gefeiert hätte. Da er aber ein deutscher Weihnachtsmann war, mußte er schon mit dem Frühling zufrieden sein. Er kommt jetzt aber alle Jahre ein bißchen zu Besuch ins Osterhasenland und freut sich an der verwandelten Erde.

Wenn darum in jeder Zeit die Kinder manchmal sagen, sie hätten den Weihnachtsmann gesehen, so stimmt das schon, er sieht sich jetzt die Erde zu allen Jahreszeiten an, und immer findet er sie schön und voller Reize.

Osterzeit!

Annelies Hergesell, 10 Jahre, Frankfurt (Oder)

Rrrrrr" machte der Wecker in dem Bau des Osterhasen. Erschreckt fuhr er im Bett hoch.

„Schon fünf Uhr," rief er aus. Der Osterhase sprang aus dem Bett, nahm die Kiepe auf den Rücken und lief, so schnell er konnte, zu Frau Gükel, um Eier zu holen.

Die Osterhäsin war inzwischen aufgestanden. Auch Hängeohr, Silberschnäuzchen und Puschelschwänzchen sprangen schon fleißig umher und suchten eifrig Tannenzweige und Kienäpfel. Diese brachten sie ihrer Mutter, die sie auf einen großen Haufen trockener Blätter warf.

„Bring' mir doch bitte die Streichholzschachtel, Silberschnäuzchen, und du. Hängeohr, holst den großen Kessel, der an der Wand hängt, und füllst ihn mit Wasser. Du, Puschelschwänzchen, kannst mir Zwiebel- und Apfelschalen mitbringen.

Die Häslein beeilen sich, die Wünsche der Osterhäsin auszuführen. Bald knistert unter dem Kessel ein lustiges Feuer. Frau Osterhäsin schüttet die Zwiebelschalen hinein. Die Hasenkinder bekommen Löffel, und nun dürfen sie umrühren. Bald ist die gelbe Farbe fertig. Mit den Apfelschalen wird es genau so gemacht. Nun kommt der Osterhase wieder, schwer bepackt mit Eiern. Die Hasenkinder empfangen ihn freudig.

„Papa," meint Puschelschwänzchen, „wir haben schon rote und gelbe Farbe gekocht."

„Na, da seid ihr ja sehr fleißig gewesen," lobte der Osterhase.

„Papa," bemerkt Hängeohr, „wir müssen noch Schokolade, blaue und grüne Farben kochen."

„Das wird schon die Mutter besorgen," beruhigte er.

Nun beginnt das Anmalen. Flink setzen sich die Häslein um die Farbentöpfe. Als die Osterhäsin fertig ist mit Kochen, malt sie auch die Eier an. Der Osterhase hat sich inzwischen ein Pfeifchen angesteckt.

Da stößt Silberschnäuzchen Puschelschwänzchen an. Bums, fällt der Farbentopf um, und Puschelschwänzchen ist ganz bunt geworden. Aber das stört ihn gar nicht, er malt ruhig weiter. Bald sind alle Eier bunt. Der Osterhase und seine Frau formen aus Schokolade allerlei Figuren, die sie dann mit Zuckerguß bemalen.

Die Eier werden auf die kleine Waldwiese zum Trocknen gelegt. Eine Ameise klettert auf einem herum. Das sieht ein Spatz. Dieser fängt gleich an zu schimpfen und jagt sie hinunter.

Mittlerweile ist es dämmrig geworden. Nun springen die Häslein vergnügt um die Eier herum. Sie machen Purzelbäume und Männchen. Dann haschen sie sich. Bald aber bringt die Häsin sie zu Bett, denn sie müssen morgen zeitig heraus. Die Rehe aber geben acht, daß ja niemand die Eier stiehlt. Die Eichhörnchen sind eben fertig geworden mit putzen. Darum gehen sie auch zu Bett Bald schlafen alle Waldbewohner in tiefer Ruh.

Eine Ostergeschichte!

Mir träumte, daß ich in den Wald geangen sei, um den Osterhasen zu sehen, und da ich ihn nicht fand, ging ich noch tiefer in den Wald hinein Da sah ich plötzlich unter einem Tannenbäumchen im grünen Moose ein Hühnchen auf dem Neste sitzen und Eier legen. Ich stand hinter einem Bäumchen und guckte auf das Hühnchen und stand noch eine Weile so da, ich wollte sehen, was weiter geschehen würde. Als das Hühnchen das Ei gelegt hatte, gackerte es. Dieses muß wohl der Osterhase gehört haben, denn er war gleich da. Er sprach zu dem Hühnchen: „Guten Tag. liebes Hühnchen, hast du schon eine Mandel Eier gelegt?" Das Hühnchen antwortete: „Ich habe schon eine Mandel und vier Stück gelegt." Der Osterhase sprach: „Gib sie nur schnell; denn ich habe keine Zeit." Das Hühnchen nahm das Körbchen, packte die Eier ein und legte noch Moos dazwischen. Das Häschen sagte: „Auf Wiedersehen, liebes Hühnchen!" und sprang davon. Was das Hühnchen weiter machte, träumte ich nicht, denn ich ging der Spur des Häschens nach Da sah ich hinter einer Tannenhecke eine Hasenfamilie. Ich blieb stehen und sah, daß alle Häschen geschäftig bei der Arbeit waren und jedes Häschen andere Eier färbte und alle in einen großen Korb l[illegible]te. Danach ging ich nach Hause und erzählte dies meiner Schwester. Sie war hoch erfreut, und wir machten gleich im Garten Nester. Am Ostersonntag gingen wir in den Garten, da fanden wir in den Nestern bunte Eier, Marzipaneier und einen großen Hasen aus Schokolade mit einem roten Band um den Hals, und er machte gerade Männchen. Auf dem Rücken hatte er einen Korb mit bunten Marzipaneiern. Wir nahmen die Eier in unseren Korb und gingen zu den Eltern und freuten uns sehr. Nun ist der Traum aus, und da läuft eine kleine Maus.

Luise Förster, Zakrzew, 11 Jahre.

Ein Osterbrauch aus Mutters Heimat

Meine Mutter erzählte mir einmal, was für einen Osterbrauch sie in ihrer Heimat hätten. Das Spiel heißt Walein. Man gräbt dazu eine schräge Grube, die am unteren Ende breiter wird und 25 Zentimeter hoch ist. Sie muß ungefähr 1,50 Meter lang sein. An dem Spiel können sich Kinder und Erwachsene beteiligen. Es ist gleich, wer anfängt. Jeder muß ein gefärbtes Osterei und ein paar einzelne Pfennige haben. Nacheinander läßt man die Eier hinunterrollen. Wessen Ei mit der Spitze am meisten in die linke Ecke zeigt, fängt an. Die Eier werden wieder heraufgenommen und das Spiel beginnt. Der Erste läßt sein Ei hinunterrollen und unten liegen. Wenn der Zweite das Ei des Ersten mit dem seinigen trifft, muß dieser ihm einen Pfennig bezahlen, und das getroffene Ei wird herausgenommen. Wenn einer viel Geld hat, will er „stippen". Er steckt ein Geldstück in die Bahn, und wer es mit seinem Ei umwirft, bekommt es. Das Spiel wird allen viel Freude bereiten.

Arnold Schulz, 10 Jahre.

Silbenrätsel

Aus den Silben
as — dab — dik — e — fe — gem — he — il — le — li — na — ne — po — re — rent — se — se — ser — stock — schraub — ta — tor — tem — un sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1) weiblicher Vorname. 2) persönliches Fürwort. 3) König von Israel. 4) Gebirgstier. 5) männlicher Vorname. 6) Berichterstatter. 7) weiblicher Vorname. 8) Handwerkszeug. 9) Zeitmaß. 10) Machthaber.

1) ....
2) ....
3) ....
4) ....
5) ....
6) ....
7) ....
8) ....
9) ....
10) ....

Ernst Velken, 12 Jahre.

Auflösung. 1. **Otto.** 2. **Salamis.** 3. **Talent.** 4. **Erdbeere.** 5. **Ringelnatter.** 6. **Hefe.** 7. **Altai.** 8. **Schneeschuhe.** 9. **Eger.** — **Osterhase. Ostereier.**

Hermann Haase, 11 Jahre alt, ul. Matejki 3 I.

Posener Kalender

Ev. Jungmädchenverein. Sonnabend, 3½ Uhr: Jungschar. Sonntag, 4½, Montag 7½, Mittwoch ½: Versammlung. Freitag, 7: Lautenstunde.

Hockeykampf am Sonntag

Am Sonntag, dem 12. d. Mts., findet um 5 Uhr nachmittags auf dem Wartaplatz eine interessante Begegnung zwischen den ersten Hockeymannschaften von „Czarni" und „Warta" statt. „Czarni" konnten auf dem Osterturnier in Oberschlesien den polnischen Meister Siemianowice 2 : 0 schlagen, während die Mannschaft der Grünen im Blitzturnier den ersten Platz eingenommen hat, so daß ein harter Kampf erwartet werden kann.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Lady Chic".
Sonntag, nachm.: „Der fliegende Holländer".
Sonntag, abends: „Lady Chic".
Montag: „Hoffmanns Erzählungen".

Teatr Polski.

Sonnabend: „Die Straße".
Sonntag, nachm.: „Von guten und bösen Frauen"
Sonntag, abend: „Der Anfang und das Ende".
Montag: „Die Straße".

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Der Andere". Gastspiel des Junosz-Stepowski.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Die Zwerge und das Häslein". Märchen-Revue für Kinder.
Sonntag, abends: „Der Andere". Gastspiel des Juniosz-Stepowski.

Kinos:

Apollo: „Das Herz auf der Straße". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Casino: „Pat und Patachon in Bedrängnis". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Lon Chaney in: „Da, wo der Osten Osten wird". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Schlaflose Nächte — Tolle Nächte". (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Die Tragödie des Hauses Habsburg". (5, 7, 9 Uhr.)
Renaissance: „Im Westen nichts Neues". Parodie. (½5, 6, ½8, 9 Uhr.)
Słońce: „Das fröhliche Madrid". — Ramon Novarro. (5, 7, 9 Uhr.)
Stylowe: „Der Fluch des erblich Belasteten". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Die Schmugglerbraut". (5, 7, 9 Uhr.)

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 11. bis 18. April. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności Nr. 13; Apteka p. Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apt. Chwaliszewska, Chwaliszewo 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apt. Fortuna, Górna Wilda 96. Ständigen Nachtdienst haben Solatsch-Apotheke, Mazowiecka Nr. 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18 und Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 11. April

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 1 Grad. Nordwinde. Barometer 760. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste 0 Grad Cels. Niederschläge 1 Millimeter.

Wettervoraussage für Sonntag, den 12. April

Teils heiter, teils wolkig, mit leichter Erwärmung und schwacher Luftbewegung.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 12. April.

Posen. 8.45: Morgenkonzert. 9.30: Morgenztg. 10.15: Von Krakau: Gottesdienst. 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Landwirtschaftliche Vorlesung. 12.45: Vortrag für Hausfrauen. 17: Grammophonkonzert. 18.15: Kinderstunde. 18.45: Konzert. 19.45: Beiprogramm. 20: Von Krakau: Auftreten von Leon Wyrwicz. 20.30: Von Warschau: Klaviervorträge. 22.35—24: Tanzmusik aus dem Kaffee „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 8: Konzert der Funkkapelle. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Konzert der Funkkapelle. 10: Katholische Morgenfeier. 11.30: Von Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12: Von Berlin: Jubiläumsfeier. 12.20: Von Berlin: Konzert. 14.30: Mittagsberichte. 15.20: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 17.40: „Tanze, Chan-Lü!" (Novelle). 20.30: Uebertragung von Berlin: Vertraute Klänge (Funkpotpourri). 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8—11: Uebertragung von Berlin: 8: Für den Landwirt. 9: Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläut des Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Von Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12—16: Uebertragung von Berlin: 12: Jubiläumsfeier zum 10jährigen Bestehen der „Kinderfreunde". 12.20: Aus dem Sportpalast: Volkstümliches Konzert der Vereinigten Staatsopern-Orchester. 14.30: Jugendstunde. 15: Aus dem Stadion Wannsee: Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin (Ziel). 15.30: Armin Knob (Lieder). 16.30—19: Uebertragung von Berlin: 16.30: Unterhaltungsmusik. 18: Lesebühne. 19.35: Dichterstunde. 20: Von Leipzig: Lustiger Abend. 22—0.30: Von Berlin: 22: Nachrichten. Anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 13. April.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert oder Tonfilmmusik aus dem Kino „Apollo". 14: Pat-Berichte. Börsen- und Marktberichte. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45: Orchesterkonzert. 19: „Silva rerum"-Neuigkeiten. 20.15: Beiprogramm. 20.30: Von Warschau: Konzert auf zwei Klavieren. 21.20: Von Warschau: Orchesterkonzert leichter Musik.

Breslau-Gleiwitz. 15.35: Kinderzeitung. 16: Kleine Violinmusik. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Lieder. 21.10: Abendberichte I. 21.25: Ursendung. Kleine Anzeigen. 22.10: Kompositionsauftrag der Schlesischen Funkstunde.

Königswusterhausen. 12: Neuerscheinungen (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.50: Kinderstunde. 15.40: Stunde für die reifere Jugend. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 17.30: Erik Landberg: Schwedische Volkslieder. 18.30: Hochschulfunk. 19.25: Stunde des Landwirts. 20: Von Leipzig: Sinfoniekonzert. 21.25: Von Breslau: Ursendung: „Kleine Anzeigen". 22.10: Von Breslau: Kompositionsauftrag der Schlesischen Funkstunde. 22.30: Wetter, Nachrichten und Sport. Anschließend: Bis 0.30: Vom Dachgarten des Kaffee Berlin: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 14. April.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenztg. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat-Berichte. Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45: Solistenkonzert. 19.15: Beiprogramm. 19.50: Von Warschau: Aus dem Teatr Wielki Oper „Madame Butterfly". 22.50: Nachrichten. 23.05—24: Tanzmusik aus dem Kabarett „Apollo".

Breslau-Gleiwitz. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderfunk. 16: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Aus dem Café „Vaterland", Brelau: Unterhaltungsmusik (Fortsetzung). 18.35: Das wird Sie interessieren. 19: Serenade (Schallplatten). 19.30: Stunde der werktätigen Frau. 20: Von Berlin: Tanzabend. 21: Von Berlin: Abendberichte I. 21.10: Von Königsberg: Die arme Mutter und der Tod. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Funkrechtlicher Briefkasten.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 12: Schulfunk. 12.30: Neuerscheinungen der Woche (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinderstunde. 16: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. Ab 20: Uebertragungen von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 24: Von Hamburg: Heiteres Konzert.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200 490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet

Eigene Milchkuranstalt. — Mäßige Preise.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.



Buschrosen

dieses Jahr noch blühend, in schönsten Sorten, mit Namen und Kulturanweisungen, 12 Stck. für 12 zł, großblumige Gladiolenzwiebeln, 10 Stck. 3 zł. einschl. Porto u. Verpackung gibt ab per Nachnahme

Rosenschule B. KAHL, Leszno, Wlkp.

Möbel

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen bei **Hilscher.** Górna Wilda 56 und ul. Żydowska 34.

50.— oder 60.— zł
kosten **50** Mtr. Drahtzaungeflecht, 1 m hoch, best verzinkt, mittelkräftig.

2.0 mm oder **2.2** mm Stärke mit Einfassung 11 zł mehr, 50 m Stacheldraht 7.50 zł.

Liefere jede Höhe. Nachnahme.

Frachtfrei nach jeder Vollbahnstation

Drahtgeflechtfabrik Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W.5.

Achtung! — Achtung!

Großer Nachfeiertagsverkauf.

Achten Sie auf die außerordentliche Preisermäßigung.

Jeder Leser sollte dessen eingedenk sein, daß die billigste Quelle zum Einkauf von Manufaktur- und anderen Waren nur die Firma „Wygodpol" in Lodz ist. Um Sie zu überzeugen, versenden wir Warenkomplets, die für jedes Haus unentbehrlich sind, **für nur 30 Złoty 90 Gr.,** und zwar: 3 Mtr. Boston zu einem eleganten Herren-Feiertagsanzug, 140 cm breit, in dunkelblau und schwarz, 3 Mtr. Krepon in verschied. schönsten Mustern zu einem eleganten Damenkleid, 1 Damen- oder Herrenpullover in verschied. englischen Mustern, 1 Herrenhemd in guter Qualität, 1 Paar Herrenbeinkleider, 1 gesticktes buntes Damenhemd in guter Qualität, 1 Paar Damen-Trikotbeinkleider, 1 Mtr. Schürzenstoff in gut. Qual., 6 Taschentücher, 1 seid. Krawatte. Die Portokosten von 3 zł. trägt der Empfänger. — **Für nur 43 zł 45 Gr.,** und zwar: 10 Mtr. weiße Leinwand in gut. Qual., 10 Mtr. Rohleinen in gut. Qual., 10 Mtr. Oxford-Leinen, gestreift oder kariert, sehr derb, für Herrenhemden und Beinkleider, 6 Mtr. Flanell, gestreift oder reinweiß, für Wäsche, 6 Mtr. Zephir für Herren-Feiertagshemden in verschied. englischen Mustern, 4 Mtr. Handtuchleinwand in gut. Qual., 6 Taschentücher. Die Portokosten von 3,50 zł trägt der Empfänger.

Obige Waren versenden wir nach Erhalt der schriftl. Bestellung (Zahlung beim Empfang auf der Post).

Der Kaufende riskiert nichts, da wir die Ware, wenn sie nicht gefällt, wieder zurücknehmen:

Bitte zu adressieren:

Hurt. skład manufakt. P. T. „Wygodpol"
Łódź, Nowomiejska 7.

Auf Wunsch versenden wir Preislisten gratis.

Für unsere Kleinsten.

Preiswerte Bilderbücher
(Frühling und Sommer)

König Lenz zieht ein . . . . . . —.80 Mk.
Sommerfest im Walde . . . . . —.80 „
Das Tanzfest auf der Wiese . . —.80 „
Allerlei Späßchen vom Häschen kart. 1.70 „
Halbleinen 2.— „
Trarira, der Sommer der ist da 2.50 „
Familie Osterhase . . . . 2.50 „
O wie wunderschön ist die Frühlingszeit 2.50 „
Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald 2.50 „
Der Häschen Spaziergang . . . 5.— „

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die

KOSMOS Sp. z o. o.
Groß-Sortiment, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Lackieren von Automobilen

nach neuestem Spritzverfahren (Nitro-Cellulose-Lacke), sämtliche Karosserie-Reparaturen empfiehlt bei billigster Berechnung

Karosseriefabrik Superba, Parzęczew,
p. Góra, pow. Jarocin, Tel. Jarocin 121.

Automobilkoffer.



Johannes Quedenfeld

Inh. A. Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne **Grabdenkmäler**

Grabeinfassungen in allen Steinarten

---

600 Ztr. **Trockenschnitzel**

zu kaufen gesucht.
Offerten mit äußerster Preisangabe unter **1060** an die Geschst. dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Größte Auswahl

erstklassiger Pianos

empfiehlt
zu niedrigen Preisen

B. Sommerfeld, Pianofabrik
BYDGOSZCZ.
ul. Sniadeckich 56. — ul. Gdańska 19.

Ich betrachte es als eine angenehme Pflicht, Ihnen meine Anerkennung für das mir gelieferte „Sommerfeld" Piano auszusprechen. Das Piano hat einen vollen, gesangreichen Ton und eine perlende Spielart.

Mit wirklicher Zufriedenheit habe ich festgestellt, dass „Sommerfeld" Pianos in Anbetracht des schönen Tones und der erstklassigen Mechanik guten ausländischen Fabrikaten völlig gleichwertig sind.

Interessenten kann ich den Kauf eines „Sommerfeld" Pianos sehr empfehlen.

(—) Direktor J. Zwierzchowski
Paderewski-Musik-Schule Lwów.

Kaufe Landwirtschaft

v. 140—200 Morg. gut. Boden, oder pachte 400—600 Morg. Off. u. **1032** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wohin soll ich reisen?

Grieben führt überall!

Griebens Reiseführer sind praktische Ratgeber und Führer durch die schönsten Reiseziele in Mitteleuropa.

Kataloge und Preisverzeichnisse in allen Buchhandlungen vorrätig.

Baedekers Reiseführer
unentbehrlich für die Ferienreise.

Verlangen Sie bitte Kataloge.

Auch was nicht im Baedeker steht, dürfte Sie interessieren. Es sind bisher folgende Bände erschienen:

Berlin, London, Wien, Paris, Leipzig, Budapest, München, Frankfurt a. Main, Mainz, Wiesbaden, Hamburg.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die

Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in

Feld-, Gemüse- u. Blumensamen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Dies Jahr spottbillige Preise.

Spezialität:



Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Walzen Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in besten Sorten, Beeren-Sträuch., Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- und Hochstamm Frühjahrs-Blumenstaud** u. ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien in ca. 100 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikanische Riesen.

N. B. **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer und größeren Bedarf.**

Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen.

Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Wirtschaft 260 Mrg., privat Weizen- und Roggenboden, gute Gebäude, leb. und tot. Invent. b. Pinne. Preis 65 000 z., Anzahl. 25 000 zł an Deutschen zu verkaufen.
„Lech", L. Petz, Poznań, Grobla 22. Tel. 2945.

Drainageanlagen

Kulturtechnisches Büro
Otto Hoffmann, Kulturtechniker
in Gniezno, ul. Lecha 3.

Spezialausführungen von Fischteichen, Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Bewässerungsanlag., Projektaufnahmen, Kostenvoranschlägen, Vermessungen aller Arten und Gutachten.

Wir geben noch ab **starke, gesunde**

Forst-Pflanzen

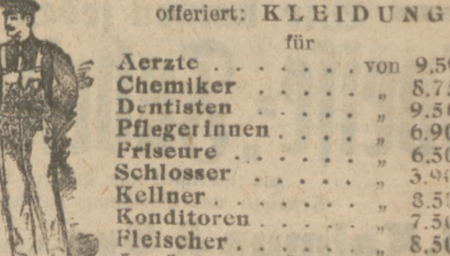
zu den festgesetzten Preisen der **Pom. Izba Rolnicza**
Bestellungen nimmt entgegen:

v. Blücher'sche Forst-Verwaltung.
Ostrowite pod Jabłonowem (Pomorze).

Fabrik sämtlicher Berufskleidung
und Lieferant für Behörden und Krankenhäuser

B. Hildebrandt.

Poznań, Pocztowa 33



offeriert: **KLEIDUNG**
für

Aerzte . . . . von 9.50 zł
Chemiker . . . . . . „ 8.75 „
Dentisten . . . . . . „ 9.50 „
Pflegerinnen . . . . „ 6.90 „
Friseure . . . . „ 6.50 „
Schlosser . . . . . . „ 3.90 „
Kellner . . . . „ 8.50 „
Konditoren . . . . . „ 7.50 „
Fleischer . . . . „ 8.50 „
Anzüge zum Säen von künstl. Dünger „ 9.50 „

Vorzeichen der Belebung

Sind wir über dem Berg?

⊙ Oefter als sonst fällt der Blick der polnischen Detaillisten auf die Notierungen, welche auf den grossen Rohstoffmärkten in Geltung stehen. Sie haben immer wieder gehört, dass die Wendung in der Wirtschaftslage von der Warenseite kommen solle, und verfolgen daher die Preisschwankungen mit ganz besonderem Interesse. Sie wollen wissen, ob der Schleuderverkauf weiter im Gange zu halten oder ob es notwendig sei, dem Schlagwort von der Zertrümmerung der Preise nachzugehen. Müssen die Schaufensterzettel wirklich neuerlich herunterlizitiert werden? Ein Vergleich seit Beginn dieses Jahres lässt bemerkenswerte Rückschlüsse zu. Wenigstens zeigt sich nunmehr schon eine deutliche Widerstandskraft gegen einen Verfall, der bereits eine Reihe von Artikeln unter die Durchschnittsnotierung der letzten Friedensjahre geworfen hatte. Im allgemeinen lässt sich sagen, dass auf vielen Gebieten bereits eine Preisbesserung wieder eingetreten ist. So hat sich, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, in London Weizen von 23 sh auf 26 sh 9 d, Baumwolle von 5 sh 12 d auf 6 sh 11 d, Jute von 14 Pf. Sterl. 7 sh auf 15 Pf. Sterl., Zucker von 4 sh 9 d auf 6 sh 1½ d, Silber von 12 d auf 12 11/16 d, Zinn von 104 auf 122 Pf. Sterl., Wolle von 20 d auf 22 d gehoben. Es handelt sich, wie aus diesen Ziffern zu ersehen ist, um eine vorwiegend nach oben gerichtete Bewegung. Allerdings hat oft die Zurückhaltung der Warenbesitzer Preisveränderungen ausgelöst. Auch ist der Umstand nicht zu übersehen, dass die Vorräte bei den polnischen Erzeugern, die Lager, sehr gross sind, wobei die Bestände beim Handel und bei den Detailleuren und schliesslich bei den unmittelbaren Konsumenten oft eine Leere erkennen lassen. Im Zusammenhang mit dem Anziehen der Rohstoff- und auch der Fertigwarenpreise hegt man allenthalben und auch bei uns in Polen die Hoffnung, dass sich das Frühjahrgeschäft etwas besser anlassen dürfte. Allerdings denkt kein Mensch an grosse Umsätze, im besten Falle nur an schüchterne Bestellungen der Verbraucher.

Industrie und Kaufmannschaft erwarten gewisse Anregungen vom Frühjahrsgeschäft. Denn die Deckung des Bedarfes breitester Schichten ist immer wieder hinausgeschoben worden, und sie muss doch einmal, wenn auch den gesunkenen Einkommensverhätnissen entsprechend, in kleinerem Masse wieder aufleben. Bisher haben die Detaillisten mit den Anschaffungen zurückgehalten, obwohl sie ihre Vorräte oft unter dem Opfer einschneidender Preissenkungen schwinden sahen. Die Vorräte in Textil- und Konfektionswaren, in Schuhen, sind im freien Handel aber noch immer sehr beträchtlich. Jahre hindurch sind Lagerergänzungen vorgenommen worden, die unter halbwegs normalen Umständen nicht zu einer Vergrösserung der Vorräte geführt hätten. Seit langem haben sich aber die Konsumenten steigende Zurückhaltung aufgelegt. Die Preisentwicklung im Detailhandel wurde auch durch Zwangsverkäufe gestört. Dennoch kann kein Zweifel darob bestehen, dass die Vorräte in manchen Branchen sich lichten, schon aus dem Grunde, weil die Firmen keine Nachanschaffungen vornehmen. **Die wenigen schönen Tage in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats berechtigen zu Hoffnungen auf ein ergiebiges Ostergeschäft**, was um so erfreulicher war, als in den Vergleichsperioden der letzten Jahre starke Ausfälle zu verzeichnen waren. Der neuerliche Kälteeinbruch hatte das Ostergeschäft anfangs bedroht, doch wurden diese Rückschläge durch die schönen Tage in der vorvergangenen Woche zum Teil wieder wettgemacht. Wie aus den Kreisen der einzelnen Branchen mitgeteilt wird, war das Geschäft in der Damen- und Herrenkonfektion leidlich zufriedenstellend, ebenso wie die Verkäufe in der Hutbranche, die in den letzten Tagen etwas stärker eingesetzt haben, wenn auch vorwiegend nur billigere Ware Absatz fand. Aehnliches gilt vom Schuhgeschäft. Auch in der Ledergalanteriebranche hat sich der Absatz in den letzten Tagen einigermassen belebt, wenngleich auch hier nur vor allem Artikel in billigeren Preislagen gesucht wurden.

Die Bautätigkeit dürfte allerdings in diesem Jahre nicht die Anregungen bringen, die man sonst bei Anbruch des Frühjahrs von ihr zu erwarten gewohnt war. April ist bereits angebrochen, und bei günstigem Wetter könnte man schon mit der Ausgrabung des Grundes beginnen, aber die finanziellen Voraussetzungen sind noch immer nicht geschaffen. Man kann die voraussichtliche Beschäftigung des Baugewerbes im laufenden Jahr ziffernmässig fast genau berechnen, und schon dieser Umstand zeigt, dass man die Erwartungen nicht allzu hoch schrauben kann. In einem guten Baujahre mehren sich die Aufträge gewissermassen automatisch. Es ist, als ob jeder einzelne Bauauftrag andere nach sich zöge. Für die laufende Bausaison kommen vor allem nur die Bauvorhaben mittels der staatlichen Wohnbauförderung und die Wohnungsbauten der Sozialanstalten in Betracht. Mit privaten Bauarbeiten, die ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel durchgeführt werden, ist kaum zu rechnen. Nicht einmal die laufenden Instandsetzungsarbeiten spielen eine nennenswerte Rolle, da die Hauseigentümer den Hauptmietzins tunlichst in voller Höhe als Ertrag in Anspruch nehmen möchten. Aber auch die Wohnbauförderung mit Hilfe öffentlicher Fonds wird eine nur geringe und bei weitem viel bescheidenere als im Vorjahre sein. Im vorvergangenen Jahre hat bekanntlich die Landeswirtschaftsbank 117 Millionen Złoty an Anleihen für den Bau von 14 500 Wohnhäusern mit 34 000 Wohnzimmern ausgezahlt. Im laufenden Jahre werden infolge der budgetären Schwierigkeiten die Baukredite nur einen Bruchteil dieser Summe ergeben. Um so grössere Bedeutung misst man daher der Wohnbauförderung vermittelst der Sozialanstalten bei. Bekanntlich sollen im Sinne des von der Regierung bestätigten Programms die Versicherungsanstalten während eines Fünfjahreszeitraumes den beachtlichen Betrag von 125 Millionen Złoty für Bauzwecke bereitstellen, was auf das Jahr umgerechnet 25 Millionen Złoty ergibt. Es stellt dies zweifellos eine beachtliche Summe dar, die bei rationeller Verwendung zu einer Linderung der Wohnungsnot beitragen könnte.

Welchen Einfluss eine lebhaftere Bautätigkeit auf die Ankurbelung der Wirtschaftskonjunktur ausübt, ist zu Genüge bekannt. Kommt die Bautätigkeit in Gang, so ist vielen Zweigen von Industrie und Gewerbe die Möglichkeit gegeben, ihren Betrieb in erhöhtem Umfange fortzuführen. Handwerker aller Art finden regere Beschäftigung. Die Bautätigkeit würde aber auch wichtige Anschaffungen bei der Eisen-, Ziegel-, Zement- und Kalkindustrie auslösen. Einrichtungsgegenstände für das Haus und den Garten werden benötigt, der Elektriker bekommt zu tun. **Kleinhausbauten wirken sich bis in die feinsten Verästelungen des Konsums aus.** Regere private Bautätigkeit bewirkt aber auch stärkere Anfragen bei allen anderen Produktionszweigen, und könnte so dazu beitragen, den lähmenden Druck, der auf dem Wirtschaftsleben lastet, etwas zu mildern. Mehr als in früheren Zeiten wird allerdings die nächste Entwicklung durch Stimmungsmomente beeinflusst werden. Etwas Hoffnungsfreude und das Ausbleiben von aussen- oder innerpolitischen Störungen könnten manches Gutes schaffen.

Die Lage auf dem internationalen Getreidemarkt

Die Rede Mussolinis anlässlich der Eröffnung der Internationalen Ackerbaukonferenz in Rom hat allenthalben starke Beachtung gefunden. Vor allem zwei Punkte erweckten besonderes Interesse, nämlich der **Ersatz von Brot durch andere Nahrungsmittel** und die **Behauptung, dass der Verbraucher die Norm aller wirtschaftlicher Aktivität** darstelle, eine Tatsache, welche die Regierungen bisher stets bei ihren Stützungsmassregeln für die notleidende Landwirtschaft übersehen hätten. Bisher hat man am freien Markt stets erlebt, dass der Produzent seine Erzeugung sofort einschränkt, sobald er die ungünstigen Folgen der Ueberproduktion selbst zu spüren bekommt, und somit das erforderliche Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz sich von selbst wieder regelt. Durch die Stützungsmassnahmen der Regierungen aber wird die Produktion nicht nur künstlich auf hohem Niveau gehalten, sondern ist teilweise sogar noch gesteigert worden. Der Umstand, dass Getreide sich für längere Aufbewahrung eignet, hat einesteils die Möglichkeit zur Kreditgewährung auf die Vorräte hin geschaffen, andernteils aber bilden die Vorräte ein Hindernis für den Absatz der neuen Ernte. Zeitweilig mögen sie die Preissenkung haben aufhalten können, auf die Dauer aber fördern sie diese. Ein solches System auf dem Weltmarkt anzuwenden, musste von vornherein zum Misserfolg führen. Es ist nicht möglich, das Angebot einigermassen zu regulieren, da in der ganzen Welt nicht gleichzeitig geerntet wird, weiterhin aber auch die gegenwärtigen bequemen Transportmöglichkeiten in kurzer Zeit Getreide aus den fernsten Weltwinkeln nach Westeuropa bringen können. Die grossen Weizenernten fallen in die Zeit von Juli bis September und in den Januar. Die grossen Exportländer sehen der neuen Ernte mit grosser Besorgnis entgegen, die sich besonders in der Haltung des Farm Boards ausdrückte, die Ernte 1931 nicht mehr ohne Vorbehalt stabilisieren zu können.

Das amerikanische Farmamt hat vor allem bezweckt, die Farmer zu einer **Beschränkung der Sommerweizenaussaat** zu veranlassen. Aber die erzielten Resultate können kaum als ausreichend angesehen werden. Für die Ernte von 1930 ist weitere Unterstützung zugesichert worden, weiterhin erklärte das Farm Board, dass es die in seinem Besitz befindlichen 200 Mill. Bushels Weizen nicht zu den gegenwärtigen niedrigen Preisen abstossen wolle. In Chicago wird der Verkauf durch eine Mehrkalkulation von 20 Cents für März/Mai gegenüber Juli/September stark behindert. Profitieren wird davon Kanada, dessen Häfen jetzt wieder für die Schiffahrt eröffnet sind, so dass grosse Getreidemengen, die bisher wohl vorhanden, aber nicht loco lieferbar waren, freikommen. Nach Schätzungen werden für den 1. August Vorräte an altem Weizen von 275—300 Mill. Bushels für die U. S. A. und 100—125 Mill. für Kanada errechnet. Die Erwartungen hinsichtlich der Preisgestaltung sind weiterhin optimistisch. Die meisten Terminnotierungen in Winnipeg und für neue Kontrakte in Chicago behaupten sich um 60 Cents herum; doch rechnet man auch mit der Möglichkeit, dass die Preise vielleicht bis auf den Rekordtiefstand von 50 Cents sinken können. Anregungen erwartet man vor allem von dem **etwas gesteigerten Bedarf Deutschlands** und von den Saatenstandsberichten. Zufolge des amerikanischen Regierungsberichtes wurden 23,9 Prozent Durumweizen und 12 Proz. anderer Sommerweizen weniger ausgesät, insgesamt werden sich ca. 15 Prozent ergeben. Bei Winterweizen dürften Aussaat sowohl wie Saatenstand kaum unter normal liegen. Die Winterweizenaussaat ist doppelt so gross wie diejenige von Sommerweizen, so dass sich insgesamt für die Ernte beider Weizensorten nur eine Verringerung um 5 Prozent ergeben dürfte. Natürlich ist dieser Prozentsatz, selbst falls er sich noch erhöhen sollte, längst nicht ausreichend, um wirksam zu werden. Anzunehmen ist, dass Kanada, dessen gesamte Saatkampagne ins Frühjahr fällt, die Aussaat stärker einschränken wird. Sich daraus ergebende Hausseneigungen werden jedoch durch die alten Vorräte und die grosse argentinische und australische Ernte vernichtet.

Das Internationale Ackerbauinstitut in Rom gibt den Weizenüberschuss für den 1. August mit 430 Mill. Bushels — einer normalen kanadischen Ernte — an. In Fachkreisen ist man der Ueberzeugung, dass in dieser Schätzung die argentinische Ernte zu niedrig angenommen worden ist, während auch die russische Ausfuhr bei weitem höher sein dürfte. Zu der Feststellung, dass Produktionsbeschränkung der einzige Ausweg ist, ist also nicht erst eine internationale Konferenz nötig. Die Weigerung der U. S. A., an der Konferenz teilzunehmen, braucht man allerdings nicht als ungünstiges Symptom zu werten, denn Amerika ist ja bereits auf dem Wege, die ersten Schritte zur Restriktion zu tun. Die Konferenz hat aber erwiesen, dass nicht alle Staaten, vor allem nicht Russland, für den Restriktionsgedanken eingenommen sind. Ehe man untereinander zu einer Einigung kommt, wird wohl noch erst eine Ernte vorübergehen. **Günstig für Kanada und Australien ist die verstärkte Nachfrage aus China und Japan.** Britisch-Indien dagegen hat der australischen Einfuhr durch die Heraufsetzung seiner Einfuhrzölle einen empfindlichen Schlag zugefügt. Dem fernen Osten und der russischen Ausfuhr unverkauften Weizens ist es auch zuzuschreiben, dass **der Weltweizenexport seit dem 1. August fast ein Drittel höher als im Vorjahre war.** Australiens Ausfuhr ist fast doppelt so gross, und der **russische Export** macht **fast ein Viertel des Weltexports** vom 1. August bis Ende März aus.

Für **Mais** und **Gerste** sehen trotz der gegenwärtigen Vorzugsstellung gegenüber Weizen die Zukunftsaussichten nicht allzu rosig aus. Der argentinische Maisüberschuss von 9½ Mill. Tonnen drückt auf den Markt. Auch für Gerste liegen die Verhältnisse nicht günstiger. **Hafer** und **Roggen** sind am Weltmarkt wenig gefragt. Die Futtermittelverschiffungen waren seit dem 1. August gleichfalls grösser als im Vorjahre, und auch hier ist wieder der starke Anteil Russlands auffällig. Falls Russland, das mehr als die Hälfte der seit dem 1. August verschifften Roggenmengen (i. V. nicht einmal 10 Prozent) stellte, in dem gleichen Tempo weiter exportiert, dürften sich für Futtergetreide zukünftig ebenso ernste Probleme ergeben wie für Weizen. Wenn auch zugegeben werden muss, dass man es hier mit beschränkteren Gebieten zu tun hat, so darf doch nicht ausser acht gelassen werden, dass man sich überall damit beschäftigt, Weizen durch den Anbau anderer Getreidearten zu ersetzen.

Auf dem **deutschen Getreidemarkt** sind in der letzten Woche für deutschen Roggen und Hafer fast überall wieder die höchsten Preise erzielt worden. Zwar ist die Vermahlungsquote für April und Mai auf 50 Prozent herabgesetzt worden, aber das bedeutet bei einem unveränderten Zollsatz von 200 RM. eher eine Verteuerung als eine Verbilligung. Zur Befestigung der Haltung trug noch der in diesen Tagen veröffentlichte ungünstige preussische Saatenstandsbericht von Anfang April bei. Auch das kalte und trockene Wetter der letzten Tage ist weder für die Wintersaaten noch für die Frühjahrssaat vorteilhaft gewesen.

Berliner Getreidepreise (per 1000 kg in Mark):

	23. 3.	30. 3.	7. 4.
Weizen: märkischer	280,—	284,—	289,—
per Mai	296,—	304,75	—,—
Roggen: märkischer	180,—	184,—	188,—
per Mai	195,25	198,88	—,—
Hafer: märkischer, neuer	158—162	162—166	164—171
per Mai	174,50	177,25	—,—
Gerste: Braugerste	222—232	228—238	212—227

Polens Handel mit Griechenland

Die Aussenhandelsumsätze Griechenlands haben im Jahre 1930 eine Verringerung um 3 491 713 000 Drachmen erfahren, indem die Einfuhr von 13 275 531 000 auf 10 850 608 000 Drachmen und die Ausfuhr von 6 985 196 000 auf 5 918 406 000 Drachmen zurückgegangen ist. Dank dieser Verschiebungen hat sich der Passivsaldo im griechischen Aussenhandel von 6 290 335 000 auf 4 932 202 000 Drachmen vermindert. An erster Stelle im griechischen Import stehen die Vereinigten Staaten mit 1 662 812 000 Drachmen (1929 2 090 933 000); es folgen England mit 1 384 212 000 Drachmen (1 663 277 000), Deutschland mit 1 097 738 000 Drachmen (1 249 366 000), Frankreich mit 777 707 000 Drachmen (902 380 000), Italien mit 659 402 000 Drachmen (739 232 000), Jugoslawien mit 616 829 000 Drachmen (792 791 000), Rumänien mit 612 468 000 Drachmen (885 842 000), Sowjetrussland mit 488 521 000 Drachmen (279 897 000), Belgien mit 463 701 000 Drachmen (486 794 000), Kanada mit 428 919 000 Drachmen (715 784 000), die Tschechoslowakei mit 409 588 000 Drachmen (458 561 000), die Türkei mit 378 965 000 Drachmen (339 054 000), Holland mit 182 932 000 Drachmen (265 893 000). Polen steht an 21. Stelle und hat im Jahre 1930 nach Griechenland Waren im Werte für 44 328 000 Drachmen importiert. — Im Import Griechenlands steht an erster Stelle Deutschland mit 1 391 980 000 Drachmen (1929 — 1 614 089 000), gefolgt von den Vereinigten Staaten mit 855 628 000 Drachmen (1 114 048 000, Italien mit 832 442 000 Drachmen (1 277 981 000), England mit 738 816 000 Drachmen (826 280 000), Frankreich mit 400 646 000 Drachmen (424 655 000), Holland mit 353 132 000 Drachmen (296 530 000), Aegypten mit 276 437 000 Drachmen (307 208 000), der Tschechoslowakei mit 261 173 000 Drachmen (77 414 000), Oesterreich mit 165 626 000 Drachmen (177 307 000), Belgien mit 156 720 000 Drachmen (228 124 000), Schweden mit 112 219 000 Drachmen (230 070 000). An 13. Stelle folgt Polen, wohin Griechenland im vergangenen Jahre Waren im Werte von 78 420 000 Drachmen exportiert hat. — Wie aus der griechischen Statistik hervorgeht, schliesst der polnisch-griechische Aussenhandel im Jahre 1930 mit einem Aktivsaldo in Höhe von 34 092 000 Drachmen zugunsten Griechenlands ab. Die wichtigsten im Jahre 1930 von Griechenland aus Polen importierten Produkte waren: landwirtschaftliche Erzeugnisse (6 t im Werte von 23 000 Drachmen), Gärtnereiprodukte (2000 Drachmen), Oelsaat (880 t i. W. v. 5 731 000 Drachmen), Zucker und Zuckererzeugnisse (5695 t i. W. v. 21 665 000 Drachmen), Leder und Ledererzeugnisse 2 t i. W. v. 38 000 Drachmen), Holzerzeugnisse (401 t i. W. v. 3 511 000 Drachmen), Mineralien (1 t i. W. v. 5000 Drachmen), Metalle und Metallerzeugnisse (492 t i. W. v. 3 889 000 Drachmen), Musikinstrumente, Präzisionsapparate usw. (21 000 Drachmen), Glas und Glaserzeugnisse (1 t i. W. v. 25 000 Drachmen), chemische und pharmazeutische Produkte (9000 Drachmen), Papier und Papiererzeugnisse (2 t i. W. v. 27 000 Drachmen), Gummierzeugnisse (113 000 Drachmen), Textilmaterial und -Erzeugnisse (60 t i. W. v. 9 249 000 Drachmen), Spielwaren und Sportartikel (26 000 Drachmen). Im Export Griechenlands nach Polen stehen an erster Stelle Kolonialwaren und Weine. — Der polnischen Statistik zufolge betrug im Jahre 1930 der Import aus Griechenland 3 610 000 zł (1929 — 3 250 000) und der Export nach diesem Lande 4 302 000 zł (1929 — 3 180 000), so dass sich für Polen ein Aktivsaldo in Höhe von 692 000 zł ergibt gegen ein Passivsaldo von 70 000 zł im Vorjahre. Das Abweichen der griechischen Statistik von der polnischen ist darauf zurückzuführen, dass sich Griechenland bei der Einfuhr häufig der fremden Vermittlung bedient, so dass Waren, wie z. B. Paraffin, Garn, Wollgewebe, Gasröhren, Wasserröhren, Furniere, Bugmöbel, Glaserzeugnisse, Emaillegeschirr, Zucker u. a. m. in der griechischen Statistik oft als aus Deutschland, Italien oder Rumänien stammend figurieren, wenn diese Waren über Triest, Hamburg oder Konstanza gehen. Nach der polnischen Statistik hat Griechenlands Import aus Polen sich im Jahre 1930 aus folgenden wichtigsten Waren zusammengesetzt: Verbrauchsartikel (61 392 q i. W. v. 2 252 000 zł), tierische Produkte (4 q i. W. v. 8000 zł), Holzmaterial und -Erzeugnisse (74 113 q i. W. v. 635 000 zł), Glas und Glaserzeugnisse (108 q i. W. v. 8000 zł), Brennstoffe, Asphalt, Rohöl und dessen Nebenprodukte (24 029 q i. W. v. 622 000 zł), chemische organische Materialien und Produkte (16 q i. W. v. 8000 zł), Metalle und Metallerzeugnisse (3983 q i. W. v. 354 000 zł), Maschinen und Apparate (43 q i. W. v. 22 000 zł), Textilmaterial- und -Erzeugnisse (167 q i. W. v. 368 000 zł), Bekleidung und Konfektion (9 q i. W. v. 10 000 zł).

Zukunftssorgen der Elektroindustrie

Dipl.-Ing. Jetkiewicz, Direktor des Verbandes elektrotechnischer Unternehmungen Polens, hat sich nach der „Gazeta Handlowa“ in einem **Presseinterview über die Lage der elektrotechnischen Industrie Polens** kürzlich folgendermassen geäussert:

„Es muss in erster Linie festgestellt werden, dass, wenn auch die elektrotechnische Industrie unter den Wirkungen der allgemeinen Wirtschaftsdepression ebenfalls zu leiden hatte, sie davon doch nicht derartig betroffen wurde wie die anderen Wirtschaftszweige Polens, obwohl die Elektroindustrie in Polen keine Exportindustrie ist. Die Widerstandskraft der elektrotechnischen Industrie gegen die Folgen der schlechten Wirtschaftslage hat ihre Ursache vor allem in der, wenn auch nur langsam fortschreitenden, Elektrifizierung des Landes. Ausserdem übe die Verarmung der polnischen Landwirtschaft und ihre verringerte Kaufkraft keinen grösseren Einfluss auf das Absatzvolumen der elektrotechnischen Industrie aus, weil gerade die Landwirtschaft als Abnehmer vorläufig noch bedeutungslos ist.

Gegenwärtig drohe jedoch der elektrotechnischen Industrie eine grosse Gefahr im Zusammenhang mit dem baldigen Inkrafttreten des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Die vertragslose Lage habe die Entwicklung der einheimischen Elektroindustrie stark gefördert und die Wirkungen der deutschen Konkurrenz auf dem polnischen Markt durch hohe Zölle (gegen Deutschland — D. Red.) abgeschwächt.

Es müsse betont werden, dass die Produktion der elektrotechnischen Industrie weniger gesunken ist, als die Einfuhr von elektrotechnischen Artikeln.

Im Jahre 1930 wurden mengenmässig 35 Prozent und wertmässig 28 Prozent elektrotechnische Artikel weniger eingeführt als im Jahre 1929, während die inländische Produktion höchstens um 20 Prozent zurückgegangen ist, wobei der allgemeine Produktionswert 100 Mill. Złoty übersteigen dürfte. Die Einfuhr hat im Jahre 1930 ca. 47 Prozent des Inlandsbedarfs und im Jahre 1929 ca. 45 Prozent des Inlandsbedarfs gedeckt, so dass die einheimische Produktion mehr als die Hälfte des Bedarfes des polnischen Marktes gedeckt hat. Die eingeführten Artikel könnten im übrigen in den meisten Fällen ohne besondere Schwierigkeiten durch Inlandserzeugnisse ersetzt werden, doch seien einerseits die Einfuhrzölle zu gering und andererseits die psychologische Einstellung des polnischen Verbrauchers, welcher ausländische Erzeugnisse ohne tieferen Grund bevorzugt, nachteilig.

Das Ursprungsland der elektrotechnischen Einfuhr ist und bleibt trotz des vertragslosen Zustandes Deutschland, dessen Anteil an dem Gesamtimport Polens 50 Prozent übersteigt. Diese Tatsache beweise klar und deutlich, wie gross die Gefahr des Inkrafttretens des deutsch-polnischen Handelsvertrages für die elektrotechnische Industrie Polens sei.

Die Ausfuhr von elektrotechnischen Artikeln spiele praktisch keine grössere Rolle. Eine Konkurrenz auf den ausländischen Absatzmärkten mit den mächtigen Weltkonzernen sei undenkbar. Doch seien gewisse Ausfuhrmöglichkeiten nach dem Osten nicht genügend ausgenutzt, wenn auch die Ausfuhr nach diesen Märkten eine fortschreitende Entwicklung zeige.

Als eine günstige Erscheinung müsse angesehen werden, dass trotz der wirtschaftlichen Depression die Stromerzeugung der selbständigen Elektrizitätswerke die Ziffern die Jahres 1929 um 10 Prozent übersteigt. Trotz gewisser verhältnismässig günstiger Momente befürchtet die elektrotechnische Industrie Polens, dass die Lage eine Verschlechterung erfahren könnte. Die Zahlungsfähigkeit der Abnehmer lasse viel zu wünschen übrig, weshalb die Industrie genötigt sei, bei der Einräumung von Krediten äusserst vorsichtigt zu sein. In Anbetracht der schwachen Bautätigkeit ist der Beschäftigungsgrad der meisten Installationsfirmen schlecht.

Eine weitere ungünstige Erscheinung sei die Tatsache, dass der Anteil des polnischen Kapitals an der elektrotechnischen Industrie Polens immer mehr zurückgeht. Im Jahre 1930 sei die Aktienmehrheit bei zwei grossen elektrotechnischen Firmen, welche zuvor ausschliesslich mit polnischem Kapital gearbeitet haben, in ausländischen Besitz übergegangen. In dem einen Unternehmen mit einem Aktienkapital von 1 500 000 zł sind 80 Prozent in belgischen, in dem anderen Unternehmen 75 Prozent der Aktien in französischen Besitz übergegangen.

Die Produktionsfähigkeit der elektrotechnischen Industrie sei selbst in den Zeiten guter Konjunktur nicht voll ausgenützt worden; um so weniger kann heute an eine volle Ausnutzung der Erzeugungskapazität gedacht werden. **Industrie und Handel erwarten auf dem Gebiete der Elektrifizierung, auf welchem Polen wesentlich hinter den westlichen Ländern zurückgeblieben ist**, mit grosser Ungeduld eine grundsätzliche Entscheidung der polnischen Regierung. Polen steht auf diesem Gebiete sogar hinter seinem östlichen Nachbar zurück, welcher für die Elektrifizierung unendlich viel getan hat. Die weitere Entwicklung der elektrischen Industrie Polens hänge einerseits von der Elektrifizierung des Landes und andererseits von einer entsprechenden Protektion der einheimischen Industrie ab.“

Wir haben das Presseinterview absichtlich in genauer Uebersetzung veröffentlicht, da sich darin die Wünsche der gesamten elektrotechnischen Industrie Polens widerspiegeln und, weil darin mit aller Deutlichkeit die Tendenz zur Erhöhung der Einfuhrzölle und die Sorge vor dem Inkrafttreten des deutsch-polnischen Handelsvertrages hervortreten.

Die Elektrifizierung Polens vor dem Ministerrat.

Ende März cr. fand unter dem Vorsitz des polnischen Premierministers eine Konferenz des Wirtschaftsausschusses des polnischen Ministerrates statt. Wie uns gemeldet wird, sind in dieser Sitzung Richtlinien für die Elektrifizierung Polens, sowie für de Erteilung von Elektrifizierungskonzessionen aufgestellt worden. Nähere Einzelheiten waren vorläufig, trotz unserer Bemühungen, nicht in Erfahrung zu bringen. Die Beratungen erscheinen im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch Harrimans in Polen besonders bedeutsam.

Konkurse in Polen 1928 — 1930

D.P.W. Nach den Statistischen Nachrichten Polens gestaltete sich die Zahl der Konkurse folgendermassen:

	1928	1929	1930
Insgesamt	288	516	815
Wojewodschaften:			
Zentral-	176	302	472
Ost-	1	4	4
Posen und Pommerellen	73	120	163
Schlesien	9	17	43
Süd-	29	73	133
Wirtschaftszweige:			
Industrie	109	133	225
Handel	174	372	565
Banken	5	3	8
Andere	—	8	17
Firmenarten,			
Aktiengesellschaften	15	13	30
darunter:			
Industrie	12	8	26
Handel	1	4	2
Kredit	2	1	—
Andere	—	—	2
G. m. b. H.	36	33	75
darunter:			
Industrie	25	23	41
Handel	11	10	34
Kredit	—	—	—
Genossenschaften	7	14	31
darunter:			
Industrie	1	4	2
Handel	3	8	21
Kredit	3	2	8
Kommandit-gesellschaften	30	75	126
Industrie	13	36	47
Handel	17	37	76
Kredit	—	—	—
Andere	—	2	3
Einzelfirmen	200	381	553
Industrie	58	62	109
Handel	142	313	432
Kredit	—	—	—
Andere	—	6	12

Wie aus den obenstehenden Ziffern hervorgeht, entfällt der überwiegende Teil der Konkurse, was die Wojewodschaften anbetrifft, auf die Zentralgebiete Polens, und was die Firmenarten anbetrifft, auf die Einzelfirmen des Handels.

Grosse sowjetrussiche Bestellungen für polnischen Hütten

Die sowjetrussische Mission in Warschau hat im Namen einiger russischer Wirtschaftsorganisationen mit der Kattowitzer Bergbau- und Hüttengeselschaft einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die zu dieser Gesellschaft gehörenden Hütten, wie die Bismarckhütte, die Königs- und Laurahütte, sowie der Friedenhüttenkonzern, Bestellungen auf insgesamt 300 000 t Hüttenerzeugnisse erhalten. Diese Bestellungen haben einen Wert von 75 Millionen Złoty und sollen bis Ende dieses Jahres ausgeführt werden. Die Lieferung soll zu verschiedenen Zeiträumen erfolgen. Die Lieferungsbedingungen sind dieselben wie bei den vorigen Abschlüsser.

Ausbau des Telephonkabelnetzes

Das von Warschau ausgehende Telephonkabel soll bis Ende dieses Jahres von Radomsko nach Czenstochau und später nach Kattowitz weitergeführt werden, von wo eine Abzweigung nach Ruda zum Anschluss an das deutsche Kabenetz gelegt werden wird. Auf Grund einer mit der deutschen Postverwaltung getroffenen Abmachung wird deutscherseits eine Kabelverbindung mit Ruda von Gleiwitz aus hergestellt werden. Der Fernsprechverkehr Berlin—Warschau auf dem Kabelwege soll im Frühjahr 1932 eröffnet werden. Für später ist eine weitere Kabelverbindung zwischen den beiden Hauptstädten auf dem Wege über Posen geplant. Von der Linie Warschau—Czenstochau—Kattowitz soll ferner noch im laufenden Budgetjahr eine Abzweigung nach Teschen zur Herstellung einer Verbindung mit der Tschechoslowakei geegt werden; zum Bau dieser Linie sollen 15 Mill. Złoty aus der schwedischen Zündholzanleihe verwendet werden. Die weiteren Pläne des polnischen Postministeriums beziehen sich auf die Herstellung von Verbindungen Warschau—Danzig—Gdingen, sowie die Kabellegung in östlicher Richtung zum Anschluss an die Sowjetunion. Die Arbeiten werden grösstenteils auf Grund der von den in Polen bestehenden Kabelfabriken gewährten Kredite durchgeführt.

Auslandskapital für den Wegebau

Im Zusammenhang mit der am 1. April d. Js. erfolgten Errichtung des Staatlichen Wegebaufonds liegen dem polnischen Ministerium für öffentliche Arbeiten zahlreiche ausländische Anleiheangebote vor, unter denen sich auch deutsche Offerten befinden sollen und die im Gesamtbetrage über eine Milliarde Złoty erreichen, also den Umfang der nach dem Gesetz zulässigen Kreditaufnahme durch den Wegebaufonds (400 Mill. Złoty) fast um das Dreifache übersteigen. Wie die „Ajencja Wschodnia" mitteilt, hat die Regierung indessen die Absicht, vorläufig nur Brückenbauten im Werte von etwa 10 Mill. Złoty und Wegebauarbeiten bis zu 20—25 Mill. Złoty unter Heranziehung ausländischen Kapitals ausführen zu lassen. Für den Brückenbau kämen vor allem drei grosse polnische Werke in Betracht, die sich einen englischen Kredit in Höhe von 300 000 Pfd. Sterl. gesichert hätten.

Ist eine Sanierung der Lodzer Handelsbank möglich?

Die in Lodz weilende Delegation der englischen Gläubiger der Bank Handlowy hat eine gemeinsame Konferenz mit der Mehrheit der polnischen Aktionäre veranlasst, auf der die Möglichkeiten für eine Sanierung der Bank durch Wiederherstellung der englischen Garantien einerseits und gewisse private Opfer von seiten polnischer Aktionäre besprochen wurden. Unabhängig von der Untersuchung der Kriminalbehörden, die betrügerische Machenschaften entdeckt haben, sollen bezüglich des Bestehens der Bank selbst keine Zweifel bestehen. Der Gerichtskommissar hat es für angebracht gehalten, auf Dienstag, den 14. April, eine Gläubigerversammlung einzuberufen. Bis dahin wird die Lage vollkommen geklärt sein, da die englischen Delegierten sich unmittelbar mit ihren Vollmachtgebern in London verständigen wollen, um endgültige Direktiven nach Lodz mitzubringen. Die letzten Tage haben in Kreisen der Industrie und Kaufmannschaft eine grosse Entspannung und Beruhigung gebracht. Obwohl in Erwartung einer Panik grosse Bargeldsummen mobilisiert worden waren, sollen sich nur wenige Interessenten zum Abheben ihrer Einlagen gemeldet haben. Grössere Industrie- und Handelsfirmen haben dem Vernehmen nach ihre Einlagen nicht zurückgezogen.

Märkte.

Getreide. Posen, 11. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 75 to	26.80
Roggen 45 to	26.90
Roggen 135 to	27.00

Richtpreise:

Weizen	31.50—32.00
Mahlgerste	23.50—24.50
Braugerste	26.00—27.00
Futterhafer	22.50—23.50
Einheitshafer, zur Saat geeignet	26.00—27.00
Roggenmehl (65%)	39.00—40.00
Weizenmehl (65%)	48.00—51.0
Weizenkleie	22.00—23.00
Weizenkleie (dick)	23.00—24.00
Roggenkleie	21.50—22.50
Rübsamen	38.00—40.00
Senf	42.00—47.00
Sommerwicke	45.00—47.00
Peluschken	47.00—50.00
Felderbsen	26.0 —27.00
Viktoriaerbsen	27.00—31.00
Seradella	85.00—92.00
Blaulupinen	22.00—24.00
Gelblupinen	34.00—38.00
Klee, rot	300.00—350.00
Klee, weiss	340.00—460.00
Klee, schwedisch	230.00—260.00
Klee, gelb, ohne Schalen	140.00—170.00
Klee, gelb in Schalen	60.00—70.00
Wundklee	200.00—240.00
Timothyklee	90.00—105.00
Raygras	90.00—110.00
Buchweizen	28.00—3[illegible].00
Speisekartoffeln	4.00
Fabrikkartoffeln	3.50
Exportkartoffeln	5.00—7.50

Gesamttendenz: fest. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 135 to, Weizen 360 to, Gerste 90 to.

Getreide. Warschau, 10. April. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 25.75—26, Weizen 31.50—32.50, Einheitshafer 26.50—28, Sammelhafer 24.50—25, Grützgerste 25.50—26, Braugerste 26 bis 27, Weizenluxusmehl 58—68, Weizenmehl 4/0 51—58, Roggenmehl nach Vorschrift 39—41, mittlere Weizenkleie 20—21, Roggenkleie 19.50—20.50, Leinkuchen 32—33, Rapskuchen 21—22, Feld-Speiseerbsen 28—31, Viktoriaerbsen 33—36, Rotklee 300—380, Weissklee 350—450, Saatwicke 42—45, Seradella doppelt gesäubert 90—95, Saatpeluschke 45—47, Blaulupinen 24—26, gelbe Saatlupinen 38—42. Angebot in Roggen etwas grösser. Tendenz: behauptet.

Danzig, 10. April. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd. 19, Roggen 16, Braugerste 15.50—16.50, Futtergerste 15, Hafer 15—16, Roggenkleie 13.50, grobe Weizenkleie 13.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 9, Roggen 6, Gerste 2, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 6, Saaten 4.

Vieh und Fleisch. Berlin, 10. April. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1657, darunter Ochsen 328, Bullen 435, Kühe und Färsen 894, Kälber 1575, Schafe 3810, ohne Kommission 544, Schweine 9319. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 981. Auslandsschweine 10. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 51—52, sonstige vollfleischige jüngere 48—50, fleischige 43—47; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 47—49, sonstige vollfleischige oder ausgem. 43—46, fleischige 41—42; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 34—41, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—33, fleischige 24—28, gering genährte 20—23; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45—48, vollfleischige 38—43; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 35—44. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 72—80, mittlere Mast- und Saugkälber 60—75, geringe Kälber 40—56. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 55—59, mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 48—54, 2. 40—43, gering genährtes Schafvieh 33 bis 38. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 43—45, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgew. 44—46, vollfleisch. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 43—45, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 42 bis 44, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 39—41, Sauen 40—41. Marktverlauf: Rinder und Schweine glatt, Kälber lebhaft, Schafe sehr lebhaft.

Vieh und Fleisch. Warschau, 10. April. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.20—1.40 zł. Aufgetrieben wurden 985 Stück. Tendenz: behauptet.

Produktenbericht. Berlin, 10. April. Unsicher und am Lieferungsmarkte schwächer. Die Unsicherheit, die gegenwärtig am Produktenmarkte herrscht und durch die Erörterungen bezüglich der künftigen Regelung der Einfuhr von Auslandsweizen noch verstärkt wird, kommt in den täglichen Tendenzschwankungen deutlich zum Ausdruck. Nach der gestrigen Erholung machte sich heute eine schwächere Stimmung bemerkbar, von der allerdings wiederum in der Hauptsache das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft betroffen wurde, zumal man die gegenwärtigen Witterungsverhältnisse als günstig erachtet. Weizen setzte in den vorderen Sichten bis 2 Mark niedriger ein. Roggen war um 1 Mark abgeschwächt, während die Herbstsichten ziemlich gehalten blieben. Auch für das geringe Offertenmaterial zur prompten Verladung waren die Forderungen wenig nachgiebig; die Umsatztätigkeit hielt sich angesichts der niedriger lautenden Gebote in engen Grenzen, besonders da der Weizen- und Roggenmehlabsatz nach wie vor zu wünschen übrig lässt. In Hafer trat das Angebot vereinzelt etwas mehr in Erscheinung, jedoch führen die abgegebenen Untergebote kaum zu Abschlüssen. Gerste bleibt knapp angeboten und gut behauptet.

Berlin, 10. April. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Weizen, märk. 288—290, Roggen, märk. 188 bis 190, Braugerste 231—242, Futter- und Industriegerste 212—230, Hafer, märk., pomm. 169—173, Weizenmehl 34.75—40.50, Roggenmehl 27—29.50, Weizenkleie 13.30 bis 13.60, Roggenkleie 13.25—13.50, Viktoriaerbsen 24 bis 29, kleine Speiseerbsen 23—26, Futtererbsen 19 bis 21, Peluschken 25—29, Ackerbohnen 18—20, Wicken 23 bis 26, blaue Lupinen 13.50—15.50, gelbe Lupinen 22 bis 26, neue Seradella 64—68, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 14.40—14.60, Trockenschnitzel 7.70—8.00, Soya-Schrot 14.30—14.90, Kartoffelflocken 14.90—15.20. Handelsrechtlich. Lieferungsgeschäft. Weizen: Mai 301—303, Juli 298—299.50, September 253.50—254; Roggen: Mai 200—201, Juli 197—197.75, September 187—187.75; Hafer: Mai 181—182.25, Juli 190.25—191.50, September 175.50—176.

Fische. Warschau, 10. April. Am Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel franko Warschau 4 zł gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in Złoty: lebende Karpfen 4.70—4.80, tot 3.50, lebende Schleie 4—5, tot 3—4, Lachse 7—8, Seezander auf Eis 4.50, Bleie, gefroren 4—3.50, auf Eis 3.50—3, Wels in Stücken 5, lebende Hechte 5.50, tot 4—4.50. Tendenz infolge geringer Zufuhr fester.

Milch. Berlin, 9. April. Milchpreise für die Zeit vom 10. bis 16. April. A-Milch 17.1 Pfg., B-Milch 10.6 Pfg., tiefgekühlte 17.6 Pfg., molkereimässig bearbeitete 18.25 Pfg., Milchkontingent 90 Prozent.

Butter. Berlin, 9. April. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 128, 2. Qualität 120, abfallende Qualität 106. (Butterpreise vom 8. April: 131, 123, 109.) Tendenz: ruhig.

Zucker. Magdeburg, 10. April. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): März 8.20 Brief, 8.15 Geld, April 7.10 bzw. 7,00, Mai 7.10 bzw. 7.05, August 7.55 bzw. 7.50, Oktober 7.70 bzw. 7.65, November 7.80 bzw. 7.75, Dezember 7.95 bzw. 7.90. Tendenz: ruhig.

Zucker. Magdeburg, 9. April. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): März 8.25 Brief, 8.20 Geld, April 7.15 bzw. 7.05, Mai 7.15 bzw. 7.10, August 7.60 bzw. 7.55, Oktober 7.75 bzw. 7.70, November 7.85 bzw. 7.80, Dezember 8.00 bzw. 7.95. Tendenz: stetig.

Rohhäute. Krakau, 8. April. Preise für 1 kg nach der Marktzentrale in Złoty: Rinderhäute 1.20—1.30, Kuhhäute 1.10—1.20, Färsenhäute 1.30—1.40, Kalbshäute 8.00—9.00 für 1 Stück. Die Preise ziehen bedeutend für alle Sorten an.

Danzig, 9. April. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 130 Pfd. 16.50—16.70, Weizen, 128 Pfd. 16, Roggen 13.50, Braugerste 14.50—16.25, Futtergerste 14—14.50, Hafer 14—15, Roggenkleie 11.75—12, grobe Weizenkleie 12—12.10. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 3, Hafer 1, Hülsenfrüchte 3, Kleie und Oelkuchen 15, Saaten 5.

Warschauer Börse

Warschau, 10. April. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.925, Goldrubel 4.725, Tscherwonetz 0.48 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.15, Belgrad 15.68½, Berlin 212.51, Budapest 155.60, Bukarest 5.31, Danzig 173.34, Helsingfors 22.46, Spanien 98.65, Kairo 44.48, Oslo 238.78, Prag 26.43, Riga 171.80, Sofia 6.47, Stockholm 238.91, Tallinn 237.47, Italien 46.72, Montreal 8.914.

Fest verzinsliche Werte

	10. 4.	9. 4.
5% Staatl. Konvert. Anleihe (100 zł)	49.75	49.50
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	73.00	73.50
10% Eisenbahn Konvert.-Anleihe (100 zł)	104.50	104.50
5% Eisenbahn Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	88.00	88.00
7% Stabilisierungsanleihe	83.75	—

Industrieaktien

	10. 4.	9. 4.		10. 4.	9. 4.
Bank Polski	131.50	130.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i W.	118.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	64.00	63.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	65.00	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	21.00	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	43.50	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	10. 4. Geld	10. 4. Brief	9. 4. Geld	9. 4. Brief
Amsterdam	357.14	358.94	357.00	358.80
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	212.14	212.77	212.20	212.82
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.26	43.4750	43.26	43.4750
New York (Scheck)	8.898	8.938	8.897	8.937
Paris	34.81	34.99	34.82	35.00
Prag	—	—	—	—
Rom	—	—	46.61	46.85
Kopenhagen	238.12	239.32	—	—
Stockholm	—	—	238.34	239.54
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	5.2950	5.3250
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.15	125.77	125.14	125.76
Zürich	171.42	172.26	171.49	172.35

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Börse.

Danzig, 10. April. Scheck London 25.00¼, Reichsmarknoten 122.57, Dollarnoten 5.14½, Złotynoten 57.69½.

An der heutigen Devisenbörse war Scheck London mit 25.00¼ notiert, Reichsmarknoten 122.45—69, Dollarnoten 5.1399—1501, Złotynoten 57.64—75, Auszahlung Warschau 57.62—74.

Ostdevisen. Berlin, 10. April. Auszahlung Posen 46.95—47.15 (100 Rm. = 212.09—212.99). Auszahlung Warschau 46.95—47.15, Auszahlung Kattowitz 46.95 bis 47.15; grosse polnische Noten 46.775—47.175.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %	11. 4.	10. 4.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)		—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł.)	49.00G	48.80G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.50+	91.00G
4% Konvertierungspfand d. P. Ldsch. (100 zł)	37.50G	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück		
6% Rogg. Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	19.00+	17.70G
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	87.00G	87.50G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien

	11. 4.	10. 4.		11. 4.	10. 4.
Bank Polski	130.00B	130.00B	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Viktor.	—	20.00+
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Brzeski Auto	—	—	Tri	—	—
Cegielski H.	—	—	Unja	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Centr. Skór	—	—	Płótno	—	—
Goplana	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Grodek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 11. April. (R.) Bereits im gestrigen Frankfurter Abendverkehr bewirkten die Meldungen über die beschleunigte Durchführung der deutsch-russischen Verhandlungen eine wieder freundliche Stimmung. Angesichts der überwiegend günstigen Momente, wie sie im Bericht der Dresdener Bank, in der Nichtbestätigung der Englandsanleihegerüchte usw. gegeben waren, schritt die Spekulation, die sich gestern etwas nach unten engagiert hatte, zu Deckungen. Auch von Publikumsseite lagen kleine Kaufaufträge vor. Bei mässigen Umsätzen, die mit dem frühen Sonnabendbeginn zusammenhingen, ergaben sich besonders für Farben, Kunstseide- und Elektro-Werte Besserungen von 1 bis 3 Prozent. Anleihen fester. Im Verlaufe setzten sich weitere Besserungen durch.

Terminpapiere

	11. 4.	10. 4.		11. 4.	10. 4.
Dt. R.-Bahn	94.62	84.87	Ges. f. e. Unt.	135.00	134.00
A.G.f. Verkehr	70.00	70.25	Goldschmidt	—	55.50
Hamb. Amer.	75.50	77.37	Hbg. Elkt. W.	123.25	123.00
Hamb. Südam.	—	—	Harpen Bgw.	79.25	80.50
Hansa	96.25	98.25	Hoesch	74.50	76.75
Nordd. Lloyd	77.00	78.50	Holzmann	100.50	101.50
Al.Dt.Kr. Ants.	96.87	96.87	Ilse Bergbau	206.00	213.00
Barmer Bank	113.75	113.75	Kali Asch.	177.50	178.00
Berl. Hls. Ges.	130.00	130.50	Klöcknerw.	75.12	76.62
Com. u. Pr. Bk.	122.00	121.50	Köln Neuess.	81.75	83.25
Darmst. Bank	151.00	151.50	Mannesmann	83.62	84.50
Deutsch. Bank	116.00	116.00	Mansf. Bergb.	—	38.00
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	77.00
Dresdner Bank	115.50	115.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K.Bk.	—	—	Obschl. Eis. Bd	43.50	42.50
Reichsbk., Neue	174.00	173.00	Obsch. Koksw.	83.75	84.25
Schultb. Pats.	180.00	182.00	Orenst. u. Kop.	57.00	58.50
A. E. G.	118.00	115.50	Ostwerke	—	—
Bergmann	97.00	98.25	Phönix Bgbau	66.00	67.00
Berl. Masch. F.	54.62	—	Rh. Braunkoh.	186.50	187.50
Buderus	57.00	58.12	Rh. Elktr.-W.	125.00	125.00
Cop. Hisp. Am.	—	303.50	Rh. Stahlw.	91.00	91.25
Charl. Wasser	92.75		Riebeck	—	—
Conti Cautch.	120.00	115.75	Rütgerswerke	62.25	60.75
Daimler-Benz	34.00	33.50	Salzdetfurth	271.00	270.00
Dessauer Gas	143.62	144.50	Schl. Elek.-W.	140.12	141.00
Dt. Erdöl-Ges.	86.00	84.87	Schuck. u. Co.	[illegible]	145.25
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	[illegible]	188.75
Dynam. Nobel	—	—	Tietz, Leonh.	—	122.75
El. Lief.-Ges.	141.00	141.62	Transradio	—	—
El. Licht u. Kr.	[illegible]	131.50	Ver. Glanzstoff	—	—
Essen Steink.	—	—	Ver. Stahlw.	63.00	63.00
I. G. Farben	159.50	158.75	Westeregeln	181.00	181.00
Felten u. Guill.	95.50	96.50	Zellst. Waldh.	112.00	112.50
Geisenk. Bgw.	87.00	88.00	Otavi	33.00	33.12

	11. 4.	10. 4.
Ablös.-Schuld	59.70	59.90
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	6.70	6.75

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	11. 4.	10. 4.		11. 4.	10. 4.
Accumulator	—	—	Laurahütte	38.75	39.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	88.87	87.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	106.00	105.00	Nordd. Wolle	71.00	71.62
Berger. Tiefb.	276.75	276.50	Pöge Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	64.50	—
Dt. Eisenhd.	—	—	Sarotti	54.00	—
Feldmühle	133.50	139.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Körting, Gebr.	34.50	[illegible]	Schl. Textil	—	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Salz.	166.75	169.7[illegible]
Humboldt	—	—	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: freundlich, Spezialwerte fest.

Amtliche Devisenkurse

	10. 4. Geld	10. 4. Brief	9. 4. Geld	9. 4. Brief
Buenos Aires	1.458	1.462	1.458	1.462
Bukarest	2.496	2.500	.495	2.499
Canada	4.193	4.201	4.193	4.201
Japan	2.073	2.077	2.072	2.076
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.393	20.433	20.388	20.428
New York	4.1970	4.2050	4.1955	4.2035
Rio de Janeiro	0.309	0.311	0.309	0.311
Uruguay	2.887	2.893	2.912	2.918
Amsterdam	168.39	168.73	168.23	168.57
Athen	5.441	5.451	5.44	5.45
Brüssel	58.345	58.465	58.36	58.48
Danzig	81.50	81.66	81.49	81.65
Helsingfors	10.561	10.581	10.56	10.58
Italien	21.965	22.005	21.97	22.01
Jugoslavien	7.377	7.391	7.373	7.387
Kopenhagen	112.26	112.48	112.23	112.45
Lissabon	18.85	18.89	18.84	18.88
Oslo	112.29	112.51	112.23	112.45
Paris	16.406	16.446	16.404	16.444
Prag	12.43	12.45	12.427	12.447
Schweiz	80.815	80.975	80.725	80.985
Sofia	3.047	3.053	3.041	3.047
Spanien	46.52	46.62	46.22	46.32
Stockholm	112.35	112.57	112.31	112.53
Tallinn	111.65	111.87	111.61	111.83
Budapest	73.15	73.29	73.12	73.26
Wien	58.93	59.11	58.975	59.095
Kairo	20.91	20.95	20.91	20.95
Reykjavik 100 Kronen	92.02	92.20	92.01	92.19
Riga	80.75	80.91	80.75	80.91
Kaunas (Kowno)	41.875	41.955	41.86	41.94
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr.

Eine Protestkundgebung der Marin-Gruppe

Paris, 11. April. (R.) **Die republikanische Föderation, deren Vorsitzender der Abgeordnete Louis Marin ist, läßt in Paris einen Aufruf anschlagen, der nach scharfen Angriffen auf die „persönliche Politik" des Außenministers Briand zu einer ersten „Protestversammlung gegen den Anschluß" am Montag, dem 13. April, im Wagram-Saal einläd. Die Phrasen, mit denen der Aufruf operiert, lauten u. a.: Deutschland ist stärker denn je. Der Anschluß, d. h. die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland, ist im Begriff Wirklichkeit zu werden. Sollen wir diese Politik fortsetzen lassen, die unter dem Vorwand des Friedens um jeden Preis ganz sicher zum Kriege führt?**

Reise des „Graf Zeppelin"

„Graf Zeppelin" über Alexandria

Alexandria, 10. April. (R.) **Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wurde um 1.45 Uhr nachmittags örtlicher Zeit (12.20 M.E.Z.) gesichtet. Es zog eine Schleife über der Stadt und nahm sodann Kurs auf Abukir.**

Hamburg, 10. April. (R.) **Nach einer bei der Hamburg-Amerika-Linie eingegangenen Meldung befand sich das Luftschiff heute früh über Benghasi auf der Strecke Tripolis—Kairo. Das Luftschiff macht sehr schnelle Fahrt und wird heute nachmittag bereits ägyptisches Gebiet erreichen.**

„Graf Zeppelin" gelandet — Rundflug über Palästina

Kairo, 11. April. (R.) **Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete um 7.20 Uhr morgens im Flughafen von Almaza, wo sich trotz der frühen Morgenstunde etwa 25 000 Menschen eingefunden hatten, um der Landung beizuwohnen. Das Luftschiff hatte kaum den Boden berührt, als die Menge die polizeiliche Absperrung durchbrach und sich enthusiastisch um das Luftschiff herumdrängte. Als Dr. Eckener an der Pier der Gondel sichtbar wurde, war dies das Zeichen zu einer großen Kundgebung der Menge. 150 Soldaten waren von den britischen Luftstreitkräften, weitere 200 von den britischen Besatzungstruppen zur Verfügung gestellt, um das Luftschiff während seines Aufenthaltes auf dem Flugplatz zu halten. Eine Stunde später stieg das Luftschiff erneut auf, um einen Rundflug über Palästina zu unternehmen.**

Beginn der deutsch-sowjetrussischen Besprechungen über die Russenaufträge

Berlin, 10. April. (R.) **Heute haben in den Räumen der hiesigen Handelsvertretung der U. d. S. S. R. die Besprechungen zwischen der Wirtschaftsdelegation der Sowjetunion und den Vertretern der deutschen Industrie begonnen. Auf deutscher Seite sind u. a. beteiligt der Vorsitzende des Rußlandsausschusses beim Reichsverband der deutschen Industrie, Direktor Hans Krämer, ferner Generaldirektor Reuter von der Demag, Generaldirektor Dr. Köttgen von Siemens. Die Dauer der Verhandlungen läßt sich noch nicht übersehen. Sie erstrecken sich auf die Durchführung der zusätzlichen russischen Aufträge, die seinerzeit bei den Moskauer Besprechungen in Aussicht genommen worden sind und betreffen in erster Linie die Klärung der Lieferbedingungen. Die russische Wirtschaftsdelegation wird übrigens Gelegenheit haben, eine Reihe bedeutender Werke der Montan-, Maschinen- und Elektroindustrie zu besuchen, wie ja auch die deutschen Industriellen sich bei ihrem Besuch in Rußland über die dortigen industriellen Verhältnisse orientiert haben.**



Zu den Verhandlungen über das Russen-Geschäft in Berlin.

Staatsbankpräsident Pjatakow. Generaldirektor Hans Krämer.

Die Sowjet-Regierung hat der deutschen Industrie-Delegation, die sich kürzlich in Moskau aufhielt, bekanntlich eine Reihe größerer Aufträge in Aussicht gestellt. In Fortsetzung der Moskauer Besprechungen finden zurzeit in Berlin Verhandlungen zwischen den Russen und den Vertretern der deutschen Industrie statt. Die russische Delegation wird von dem Staatsbankpräsidenten Pjatakow (links), die deutsche Abordnung von Generaldirektor Hans Krämer (rechts) geführt.

Die ewige Revolution auf der Pyrenäenhalbinsel

Pr. **Berlin**, 11. April. (Eig. Telegr.)

In Barcelona herrscht heute große Alarmbereitschaft. Die Behörden erwarten scheinbar irgendeinen Handstreich. In den Nachmittagsstunden wurden die Hauptstraßen und Plätze Barcelonas von berittener Gendarmerie besetzt. Nach anderen Meldungen sollen auch Teile der Armee in die Stadt gezogen sein. Der Flugplatz Barcelonas ist mit Maschinengewehrtruppen besetzt worden.

Beunruhigende Nachrichten treffen auch aus Portugal ein. Die Revolution auf Madeira hat auch auf die Azoren übergegriffen. Von den Azoren kommen Nachrichten, die besagen, daß die stark mit verbannten Politikern und Militärs besetzte Insel eine Gefahr für die Regierung bilde. Wie ferner berichtet wird, sollen die nach Madeira bestimmten Transportdampfer nicht angekommen sein, weil die eingeschifften Truppen sich als regierungsunzuverlässig erwiesen haben. Manche Blätter schließen daraus, daß Portugal unmittelbar vor einer neuen Revolution stehe.

Die Revolution in Madeira

Augenzeugenberichte

London, 11. April. (R.) Ueber die Lage in Madeira berichten Funksprüche zweier Passagiere des Dampfers „Edinburgh Castle", der gestern auf dem Rückwege von Kapstadt in Madeira anlegte. Der eine Passagier, der die letzten zehn Tage auf der Insel zugebracht hat, bezeichnet die Lage als ruhig; die Revolutionäre sind Herren der Situation. Dort wohnende britische Untertanen, so heißt es in der Meldung weiter, sind durch die Anwesenheit des Kreuzers „London" beruhigt. Andererseits verlassen Besucher, die das Schauspiel einer Revolution nicht in ihr Erholungsprogramm aufgenommen haben, die Insel. Ein Teil der portugiesischen Bevölkerung, die ernste Zwischenfälle befürchtet, wenn die portugiesische Flotte eintrifft, verläßt Funchal, um in den Bergen Schutz zu suchen. Die Angehörigen anderer Nationen erwarten das Eintreffen von Kriegsschiffen ihres Landes. Der andere Passagier berichtet, er sei gestern gelandet und habe eine Fahrt um die Insel unternommen, ohne dabei in irgendeiner Weise belästigt worden zu sein. Allenthalben sei das militärische Element vorherrschend. Das Geschäftsleben scheine sich in normaler Weise abzuspielen. Nur wenige Läden sind geschlossen.

Der Aufstand auf der Insel Madeira

Lissabon, 11. April. (R.) **Die Regierung hat nach einem offiziellen Communiqué mehrere Funksprüche aufgefangen, die zwischen den Aufständischen der Insel Madeira und dem früheren portugiesischen Ministerpräsidenten Bernardino Machado ausgetauscht wurden. — Die Zeitung „Diario de Manha" versichert, daß zahlreiche portugiesische Politiker, die gegenwärtig in Spanien oder in Frankreich im Exil lebten, ständig in Fühlung mit den Aufständischen von Funchal ständen. Die Regierung warnt die Bevölkerung vor der Verbreitung falscher Nachrichten. Der Kapitän des portugiesischen Dampfers „Arojo", der aus Funchal eingetroffen ist, teilt mit, daß die Aufständischen die Insel vollkommen beherrschten.**

Auch mit Rumänien deutsche Handelsvertragsverhandlungen

Pr. **Berlin**, 11. April. (Eig. Telegr.)

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind in Wien wieder aufgenommen worden. Man rechnet damit, daß sie Anfang Mai zum Abschluß kommen. Der bisherige Verlauf ist günstig und läßt darauf schließen, daß die Verhandlungen positive Ergebnisse zeitigen. Das Abkommen wird auf die Gewährung von Präferenzzöllen aufgebaut und einen weiteren Schritt zum Ausbau der regionalen europäischen Wirtschaftsverständigung bedeuten, die mit dem deutsch-österreichischen Zollvertrag ihren Anfang genommen hat.

Der deutsch-rumänische Vertrag wird in keinem wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen stehen.

Es kommen jedoch in dem Vertrage einige Angleichungen vor. Gleichartige Verhandlungen mit Ungarn werden sich in nächster Zeit anschließen.

Das Staatsinteresse der Ewig-Blinden

Am 27. März hat Ministerpräsident Udrzal tschechischen Zeitungsleuten gegenüber Erklärungen über die aktuellsten politischen Probleme (Zollunion usw.) abgegeben. Er sprach u. a. auch über die von den Tschechen geschätzte Mitarbeit deutscher Parteien in der Regierung, äußerte aber seine Unzufriedenheit darüber, daß einzelne deutsche Politiker und Zeitungen ostentativ ihrer Freude über jede Unannehmlichkeit Ausdruck geben, die sich in der inneren oder äußeren Politik für die Tschechen ergibt. Diesen Gedanken spinnt Senator V. Dyk in den „När. Listy" vom 29. März weiter, indem er u. a. ausführt: Die Freude der Deutschen darüber, daß die reichsdeutsche Politik ihrer Ansicht nach einen Erfolg errungen hat (Zollunion), hat die Bitterkeit darüber vollständig unterdrückt, daß es auch „unsere" Deutschen sein werden, die von den Folgen des reichsdeutschen Erfolges bedroht sein werden. (Bemerkung: Auf deutscher Seite ist man davon überzeugt, daß schließlich auch der Tschechoslowakei unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse nichts anderes übrig bleiben wird, als sich als Glied dem großen Ganzen anzuschließen.)

Senator Dyk wirft den Deutschen vor, daß sie in der Frage der Zollunion keinen wirtschaftlichen, sondern einen politischen Standpunkt einnehmen und so die Prüfung aus dem deutschen Nationalsozialismus mit gutem Erfolg abgelehnt haben. Weiter schreibt Senator Dyk: In den Aufsätzen der deutschen Parteien findet man neben der Schadenfreude auch ein bestimmtes positives Programm: Unterwerfung unter die Führung Berlins! Die Orientierung, die zum Weltkrieg geführt hat..., der Traum von der deutschen Weltherrschaft, beginnt neuerlich die deutsche Phantasie trunken zu machen... Die Deutschen würden gern aus politischen Gründen den Anschluß der tschechoslowakischen Republik an die deutsch-österreichische Union erzielen, auch wenn dieser Anschluß in wirtschaftlicher Hinsicht (für die Tschechen) Selbstmord bedeuten würde, und zwar wegen der großen Zahl „unserer" Deutschen.

Senator Dyk demonstriert nun an der Stellungnahme der Sudetendeutschen zur Zollunion, daß die den Deutschen gegenüber bisher gemachte offizielle tschechoslowakische Politik, die auf der Annahme beruhte, daß sich die nationale Idee überlebt hat, naiv und irrig gewesen sei. Leider sei diese falsche Politik in einer Zeit begonnen worden, da die einzigartige geschichtliche Gelegenheit (ganz anders) hätte ausgenützt werden sollen.

In der deutschen Minderheit gibt es Leute, die behaupten, es gebe für den (tschechoslowakischen) Staat nur eine Möglichkeit, sich zu erhalten, die Möglichkeit nämlich, das große deutsche Imperium mitzubauen. Hier stünde man vor einem sehr tiefen und ernsten Gegensatz. Die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion würde dann einen Reflex auf die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse (in der Tschechoslowakei) werfen... Wir Tschechen stehen vor einer unzweideutigen Tatsache, und es wäre gut, wenn wir aus ihr praktisch folgenden Schluß ziehen würden: In ernsten Zeiten, wenn über die Richtlinien der Zukunft entschieden wird, wird sich hinter das Staatsinteresse ganz und ohne Vorbehalte nur das tschechoslowakische Volk stellen.

In den sonst weniger national verbohrten „Lidove Noviny" sekundiert dem Senator Dyk Herr H. Ripka, der von der Stellungnahme der Deutschen in der Frage der Zollunion eine ungünstige Rückwirkung auf die Tschechen befürchtet, die eine Zusammenarbeit beider Völker wünschen. Genau wie Senator Dyk beschuldigt auch Ripka die Deutschen, daß sie in der Frage der Zollunion eine Stellung einnehmen, die den Interessen des Staates entgegengesetzt ist. Um dies zu bekräftigen, behauptet Ripka sogar, daß die Tschechoslowakei von niemandem zum Eintritt in die Zollunion eingeladen wird, ja, daß Deutschland in Wirklichkeit den Anschluß der Tschechoslowakei gar nicht wünscht! Zum Schluß erklärt Ripka, daß die Tschechen, wenn sie die Zollunion bekämpfen, sich damit zugleich für die Interessen der deutschen Minderheit — ohne diese und gegen diese — einsetzen.

Aus der Republik Polen

Oberschlesische Schulfragen im Haag

Warschau, 11. April.

Am 15. April tritt im Haag der ständige internationale Gerichtshof zusammen, der sich mit den oberschlesischen Schulfragen beschäftigen wird. Von seiten der polnischen Regierung werden an den Verhandlungen teilnehmen: der Agent der polnischen Regierung Jan Mrozowski, ferner der Ministerialrat aus dem Außenministerium, Wladyslaw Zaleski und Vertreter der oberschlesischen Schulbehörden.

Ministerratssitzung

Warschau, 11. April.

Am gestrigen Freitag in den Abendstunden fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek eine Ministerratssitzung statt. Marschall Pilsudski war bei der Sitzung nicht anwesend. Ein offizielles Communiqué ist noch nicht erlassen worden. Es verlautet jedoch mit Bestimmtheit, daß der Beschluß gefaßt wurde,

ab 1. Mai die 15prozentige Gehaltszulage der Staatsbeamten zu streichen.

Außerdem wird empfohlen, das 13. Monatsgehalt in Zukunft nicht mehr auszuzahlen. Ministerpräsident Slawek wird sich heute vormittag zu Marschall Pilsudski begeben, um ihm die Beschlüsse des Ministerrates vorzulegen.

Der Stand der Eisenbahnanleiheverhandlungen

Warschau, 11. April.

Entgegen anders lautenden Meldungen wird mitgeteilt, daß die am Donnestag nach Warschau gekommenen französischen Ingenieure nicht über die finanzielle Seite der Eisenbahnanleihe verhandeln, sondern nur einige technische Fragen regeln. Die finanziellen Verhandlungen sollen nun doch nicht in Warschau, sondern in der zweiten Hälfte des April in Paris geführt werden und dürften etwa am 25. April beendet sein. Wie verlautet, müssen die Bedingungen erst vom Sejm ratifiziert werden, bevor sie unterzeichnet werden können. Sejmmarschall Switalski hat in diesem Zusammenhang erklärt, daß die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession für Ende April wahrscheinlich sei. Ob sich auf der Tagesordnung dieser Session noch weitere Punkte befinden werden, steht noch nicht fest.

Die letzten Telegramme

Bauarbeiterstreik

P. R. **Berlin**, 10. April.

Die Situation im Bauarbeiterstreik hat sich erheblich verschärft. Allein in Berlin wird die Zahl der streikenden Bauarbeiter auf 25 000 geschätzt. Auch im Reich ist die Zahl der streikenden Bauarbeiter im Ansteigen begriffen.

Geglückte Versuche

P. R. **Berlin**, 10. April.

In Kassel sind sensationelle Versuche zur Gewinnung von Gas aus Braunkohle geglückt. Es gelang, ein geeignetes Gas aus Braunkohle im Großbetrieb herzustellen. Die neue Erfindung ist von außerordentlicher Bedeutung, insbesondere für die Wirtschaft Mitteldeutschlands.

Die Kasseler Versuchsanstalt wird nun für eine Jahresleistung von 3 bis 4 Millionen Kubikmeter Gas ausgebaut.

Der rumänische Innenminister plötzlich erkrankt

Bukarest, 11. April. (R.) **Der rumänische Innenminister Michalahe ist gestern abend mitten in einer Parteikonferenz über die Frage der Regierungsbildung plötzlich von einem schweren Unwohlsein befallen worden, das es notwendig machte, ihn nach Hause zu transportieren. Die herbeigerufenen Aerzte konstatierten eine Fleischvergiftung.**

Festnahme des ersten Direktors der Lodzer Handelsbank

Warschau, 11. April.

Gestern nachmittag wurde auf Antrag des Staatsanwalts des Lodzer Bezirksgerichts der erste Direktor der Lodzer Handelsbank Gordowski festgenommen. Gleichzeitig ist auch ein Beamter der Handelsbank namens Koczyka festgenommen worden. Beide wurden in das Untersuchungsgefängnis von Lodz überführt.

England will Aufklärung geben

Paris, 11. April. **Nach einer Agenturmeldung aus London erklärt man in unterrichteten englischen Kreisen, daß möglicherweise ein hoher Beamter des Foreign Office Ende dieser Woche nach Paris kommen werde, um Briand eine ins einzelne gehende Aufklärung über die Bedeutung der Einladung an Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius zu geben.**

Botschafter Lord Tyrrell nach London abgereist

Paris, 11. April. (R.) **Der englische Botschafter Lord Tyrrell, der, wie gemeldet, am Donnerstag mit dem Außenminister Briand eine ziemlich eingehende Besprechung hatte, ist gestern nach London gereist. Man nimmt an, daß Lord Tyrrell das Foreign Office darüber unterrichten will, welche Vorschläge die französischen Delegierten am kommenden Dienstag bei Wiederaufnahme der Flottenpaktverhandlungen den englischen und italienischen Delegierten über die noch strittigen Punkte unterbreiten werde.**

Der Streik im Berliner Baugewerbe

Berlin, 11. April. (R.) **Im Berliner Baugewerbe streiken gegenwärtig nach einer Mitteilung des Verbandes der Baugeschäfte Großberlins von rund 12 000 Bauarbeitern etwa nur ein Drittel. Von dem Streik werden ungefähr 30—40 kleinere und größere Baugeschäfte betroffen. Der Schiedsspruch des Schlichters wird morgen erwartet.**

Der Schulstreik in Braunschweig

Braunschweig, 11. April. (R.) **Der Schulstreik an den städtischen Schulen in Braunschweig, Wolfenbüttel und Schöningen wird auch heute aufrecht erhalten. In Braunschweig sind von etwa 3000 Kindern 120 zum Unterricht erschienen, in Wolfenbüttel sind von 282 Kindern etwa 10 zur Schule gekommen, in Schöningen wird vollständig gestreikt. Zu Zwischenfällen ist es hier bisher nicht gekommen; Polizei brauchte nicht einzuschreiten.**

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Erich Loewenthal.** Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: **Erich Jaensch** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf.** Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter

Frieda

mit dem Pfarrer Herrn

Joachim Scholz

zeigen ergebenst an

Max Riedel und Frau
Hedwig, geb. Korthals

Graudenz (Grudziądz)
Halera 14.

Meine Verlobung mit Fräulein

Frieda Riedel

ältesten Tochter des Gärtnereibesitzers Herrn Max Riedel und seiner Frau Gemahlin Hedwig, geb Korthals, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Joachim Scholz, Pfarrer

Pleschen (Pleszew), April 1931

Gertrud Buschke
Hanshermann Damm
Verlobte

Oborniki — April 1931 — Leipzig
Tierärztl. Hochschule.

Am 10. April vormittag entschlief sanft nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Mathilde Eckardt

geb. Appel

im 75 Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Poznań, Halle (Saale), Weißenfels (Saale).
Wierzbięcice 39a

Die Beerdigung findet statt am Dienstag nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Matthäifriedhofes aus.

Am 9. April verschied nach schwerer Krankheit im Haag (Holland) Herr

Generalkonsul

Dr.-Ing. e. h. C. G. Rommenhöller

Ehrenbürger seiner Vaterstadt Geldern, kurz nach Vollendung seines 78. Lebensjahres.

Ausgezeichnet mit hohen Gaben des Geistes und des Herzens war er uns als Leiter der von ihm begründeten Gesellschaft ein genialer Führer, dessen unermüdliche schöpferische Arbeitskraft und treueste Pflichterfüllung uns stets ein leuchtendes Vorbild gewesen ist und allezeit bleiben wird.

Sein Andenken wird fortleben in seinem Werk.

Berlin/Rotterdam, den 10. April 1931.

Direktion und Aufsichtsrat der Kohlensäure-Werke C. G. Rommenhöller.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht $1^1/_4$ Uhr erlöste Gott der Herr von ihrem jahrelangen, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden durch einen sanften Tod unsere inniggeliebte, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

verw. Frau Clara Müller

geb. **Klose**

im 69. Lebensjahr.

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.
Phil. 1, V. 21.

In tiefster Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Kurt Müller als Sohn
verw. Pastor **Elisabeth Koepnick** geb. **Müller** als Tochter.

Herzogswaldau, den 10. April 1931.
Lüben, Schlesien Land.

Beerdigung: Montag, den 13. April, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.